...tl
...ge
...gebenden Geschäft
...täten für ...n Preisen
...eidung
...he
..., Kinder
...S
...alzbier
...h in Flaschen,
...ie Malzbier
...erei A.-G.
...der Art
...raten u. bedient
...dstickereien
...ürten
...rbanus
...ennerei
Planobaues
...stellerzeugn. direkt von
Bahnhof-straße 29
am Zoo
...oniums.
...ermann
...mann
...produkte
...rnsprecher 4261
Geld
...l zu leihen? Dann ...kleinen Anzeige im ...Sie werden mit dem ...en Zeitung sicher

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert. Durch die Post für den Monat Okt. 2.90 Mark Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 245 — Mittwoch, den 17. Oktober 1928 — 100. Jahrgang

Dr. Eckener über die Fahrt des „Graf Zeppelin".

Des Auslands Anerkennung für die Ozeanüberquerung — Die Landwirtschaft fordert Steuererlaß — Dr. Joetten zum Schlichter für die nordwestliche Gruppe bestellt.

Wie er landete.

Einzelheiten über den Empfang.

Newyork, 16. Okt.

Ueber die Einzelheiten des Eintreffens des Zeppelins auf dem Flugplatz Lakehurst wird noch folgendes berichtet:

Um die Zeit, zu der der Zeppelin eintreffen sollte, war es in Lakehurst bereits ziemlich dunkel, da der Himmel dicht bedeckt war. Die Aufregung der ungeheuren Menschenmassen, die von Stunde zu Stunde nervöser wurden, gab zu den wildesten Gerüchten Anlaß. So wurde immer vorzeitig behauptet, daß der Zeppelin gesichtet worden wäre, obwohl auf Grund der Zeitberechnungen dies nicht möglich war. Wenige Minuten, bevor der Zeppelin wirklich gesichtet wurde, brach die Menge bereits in Hurra-Rufe aus, weil sie ein Großflugzeug der amerikanischen Marine für den Zeppelin gehalten hatten. Als dann der Bug des Zeppelins tatsächlich um 23,08 M. E. Z. gesehen wurde, glaubte es zuerst kein Mensch, bis es sich bei näherem Zusehen herausstellte, daß dieses tatsächlich der Zeppelin war. Dann aber brach ein Jubeln und ein Lärmen los der 100 000, in Lakehurst versammelten Menschenmasse, wie man es selbst in Amerika noch kaum gehört hat. Die Leute tobten, schrieen, sangen und warfen ihre Hände in die Luft, während gleichzeitig die vielen wartenden Autos ein ohrenbetäubendes Hupen anfingen. Der Zeppelin kam offenbar in langsamer Fahrt majestätisch heran. Er flog verhältnismäßig niedrig. Dann machte der Zeppelin etwa über der großen Halle eine Schleife und ging weiter herunter. Unweit der Halle, vor die das Schiff ungefähr quer zu liegen kam, senkte sich zunächst aus dem Bug des Schiffes das erste große Landungstau, das im Nu von den Landemannschaften ergriffen wurde. Dann senkte sich auch aus dem Heck ein weiteres Tau herunter und die Landemannschaften begannen den Zeppelin, der noch etwa 50 Fuß über dem Erdboden war, herunterzuziehen. In diesem Augenblick war die Menschenmenge nicht mehr zu halten. Sie durchbrach alle Absperrungen. Unter dem Zeppelin ballte sich ein Menschenknäuel, der das Schiff zusammen mit den Landemannschaften herunterzog. Trotzdem gelang es den sich mühsam durchkämpfenden Landemannschaften, die Taue an dem neuartigen Landungsmast zu befestigen und das Schiff gänzlich herunterzuziehen. Nachdem das Schiff um 23,41 Uhr an dem Landemast angebracht war, dauerte es noch eine Weile, bis das Schiff von dem Landemast, der fahrbar ist, in die Halle gezogen wurde. Inzwischen war es auf dem Flugfeld so dunkel geworden, daß beinahe nichts mehr zu sehen war. Nach dem völligen Eintritt der Dunkelheit gab man es auf, das Schiff in die Halle zu ziehen, da dies riskant erschien. Das Schiff wird am Dienstag morgen ganz in die Halle gezogen werden.

Ministerialdirigent Brandenburg

über seine Eindrücke von der Fahrt.

Lakehurst, 16. Okt.

Eine Stunde nach der Landung des Luftschiffes wurden die Passagiere zur Erledigung der Paß- und Zollformalitäten in die Halle überführt. Die Polizisten bildeten eine Kette, um die zum Teil stark ermüdeten Passagiere gegen den Andrang der Menge zu schützen. Ministerialdirigent Brandenburg, der Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, sprach davon, daß das Flugzeug durch die Anforderungen und die großen Geldmittel des Krieges eine außerordentliche Entwicklung genommen habe. Die Vorteile des Flugzeuges lägen in seiner großen Schnelligkeit und seinen geringen Anschaffungskosten, vor allem aber in seiner nahezu unbegrenzten Entwicklungsfähigkeit. Dagegen wäre ihm das Luftschiff an Bequemlichkeit und Flugfähigkeit bei Motorstörungen überlegen. Heute seien auch die Möglichkeiten meteorologischer Navigation beim Luftschiff größer als beim Flugzeug. Es gibt natürlich auch Nachteile, fuhr Ministerialdirigent Brandenburg fort, das Luftschiff ist vorläufig noch ein wenig langsam. Immerhin muß man bedenken, daß der „Graf Zeppelin" trotz einer erheblichen Havarie und trotz starken Gegenwindes noch größere Geschwindigkeit entwickelte, als ein moderner Ozeandampfer. Wie ist es nun mit der Wirtschaftlichkeit eines Verkehrs mit Luftschiffen? Es liegen darüber zwar Berechnungen vor, welche je nach der mehr oder weniger optimistischen Veranlagung ihrer Urheber verschieden sind. Stichhaltige Erfahrungen sind dagegen noch nicht vorhanden, man wird sie aber machen müssen. Das dynamische Fliegen mit Flugzeugen erscheint dem menschlichen Sinn wohl als die stärkere Lösung des Problems als das Fliegen nach dem Prinzip „leichter als die Luft". Dieses, nämlich das Luftschiffprinzip, ist daher in den letzten Jahren in der ganzen Welt wohl etwas stiefmütterlich behandelt worden. Ich muß aber sagen, daß mir, der ich langjährige praktische Erfahrungen nur in der Fliegerei habe, der Eindruck dieser Ozeanüberquerung mit einem Luftschiff doch ein sehr bedeutender gewesen ist, und daß dieser Eindruck durch den Zwischenfall am Samstag morgen nur noch verstärkt worden ist. Nicht einen Augenblick trat Unruhe an Bord ein.

Der Jubel der amerikanischen Presse.

Newyork, 16. Okt.

Die Blätter widmen der Ankunft des „Graf Zeppelin" begeisterte Schilderungen, die mehrere Seiten in Anspruch nehmen. Viele Zeitungen in Newyork, Washington und Philadelphia haben sieben Seiten über den Zeppelin herausgebracht, die bereits Bilder von der Fahrt enthalten. In den Newyorker Blättern finden sich Ueberschriften wie: „Die ganze Stadt blickt hypnotisiert zum Luftschiff auf", „Coolidge tief beeindruckt durch den Zeppelinbesuch", „Millionen jubeln der Triumphfahrt zu". Die Aeußerungen von Passagieren, die sich in der Presse finden, bezeichnen die Fahrt als angenehm trotz der kleinen Aufregung des Samstags. Alle bekunden Stolz darauf, daß sie die erste Fahrt des Schiffes mitgemacht haben, preisen Dr. Eckener und seine Mannschaft.

Newyork Times bringt aus dem Munde eines Passagiers folgende Episode: Während des ganzen ersten Teils des Sonntags kämpften wir bei den Bermudasinseln mit den Gegenwinden. Wegen der Beschädigung der Stabilisierungsflosse konnten wir nicht sehr schnell fahren und wir Passagiere waren wegen des Wetters etwas besorgt, als Dr. Eckener plötzlich von der Brücke herunterkam, zu dem Kanarienvogel trat und ihn ruhig fütterte, worauf er in seine eigene Kabine ging. Wir atmen leichter; denn wir wußten nun, daß in dem Augenblick, wo Dr. Eckener die Brücke verließ, wir das Schlimmste, was das Wetter bringen konnte, hinter uns hatten.

Newyork Times begleitet ihre Berichte mit einem Leitartikel, der die Ueberschrift trägt: „Der große Flug". Es heißt darin: Die Begeisterung, mit der die glückliche Ankunft des „Graf Zeppelin" begrüßt wurde, und die private, sowie die amtliche Anerkennung des Kommandanten und des Zeppelin sind ebenso verdient, wie sie spontan sind. Der Flug ist ein weiterer Markstein für den großen Fortschritt im kommerziellen Flugwesen.

Dr. Eckener empfängt die Pressevertreter.

Lakehurst, 16. Okt.

Dr. Eckener und die Passagiere des Luftschiffes wurden von etwa 50 amerikanischen Pressevertretern interviewt. Dr. Eckener gestand, daß er etwas müde sei, da er auf der ganzen Fahrt nur etwa acht Stunden Schlaf gehabt habe. Er äußerte sich dann über die Beschädigung der Stabilisierungsflosse und erklärte, daß ein derartiger Defekt noch niemals auf einem Luftschiff eingetreten sei. Es werde auch wahrscheinlich sich nie wieder ereignen, daß man genötigt sein werde, mitten über dem Ozean derartige Reparaturen vorzunehmen. Es sei ein Beweis für die Sicherheit des Luftschiffes, daß trotz des Zwischenfalles das Ziel der Fahrt glücklich erreicht worden sei. Flüssiger Betriebsstoff sei nur während der ersten 12 Stunden der Fahrt benutzt worden. Zur Frage der langen Fahrtdauer erklärte Dr. Eckener schließlich, er hätte das Luftschiff gefährdet, wenn er sich lediglich von der Rücksicht auf die Einhaltung der programmäßigen Fahrgeschwindigkeit hätte leiten lassen.

Nach Eckener sprach Kommandant Rosendahl, der erklärte, die anderen Passagiere hätten sich angesichts des Kontraktes der Zeppelingesellschaft mit einem amerikanischen Nachrichtensyndikat schriftlich verpflichtet, vor Ablauf von acht Tagen nach der Landung keine Nachrichten über die Ereignisse des Fluges bekanntzugeben. Er glaube jedoch nicht, daß diese Vereinbarung ihn hindere, seine allgemeinen Eindrücke auf der Fahrt wiederzugeben. „Graf Zeppelin" sei ein gutes Luftschiff, seine Ansicht nach besitze es aber noch nicht die endgültige Schiffsgröße, die für den regelmäßigen Transozeanverkehr der Zukunft in Betracht komme. Die Luftschiffe müßten immer größer werden, bis endlich die leistungsfähigste Größe erreicht sei. Das Zerreißen des Gewebes der Backbordstabilisierungsflosse habe den „Graf Zeppelin" nicht gefährdet, sondern nur eine Verringerung der Geschwindigkeit zur Folge gehabt.

Lady Drummond-Hay erklärte, die Fahrt sei ungewöhnlich interessant gewesen. Niemand an Bord sei krank geworden. Als die Stabilisierungsflosse zerriß, sei man etwas aufgerüttelt worden, aber das sei auch alles gewesen.

Der Reichspräsident an Präsident Coolidge.

Berlin, 16. Okt.

Der Reichspräsident hat auf den Glückwunsch des Präsidenten Coolidge anläßlich der Ankunft des Luftschiffes „Graf Zeppelin" mit nachstehendem Telegramm geantwortet: Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für die Glückwünsche und die Anerkennung, die Sie den Leistungen des Luftschiffes „Graf Zeppelin" und seiner Besetzung in so freundlicher Weise gezollt haben. Namens des deutschen Volkes spreche ich gleichzeitig für die dem Luftschiff und seiner Besatzung gewährte glänzende Aufnahme und Unterstützung meinen aufrichtigsten Dank aus. Ich hoffe, daß mit diesem neuen Fortschritt in der Luftfahrt die freundlichen Beziehungen, die zwischen dem großen amerikanischen Volke und Deutschland bestehen, noch enger geknüpft werden.

von Hindenburg, deutscher Reichspräsident.

Reichskanzler Müller übergab dem Berliner Vertreter eines ausländischen Pressekonzerns aus Anlaß der Ozeanüberquerung des „Graf Zeppelin" folgende Kundgebung: Die Kunde von der glücklichen Ueberquerung des Ozeans durch das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" ruft im deutschen Volke größte Freude hervor. Mit ihr verbindet sich ein herzliches Gefühl des Dankes über das große Interesse und den begeisterten Empfang, der nach allen Kundgebungen dem Luftschiff in den Vereinigten Staaten bevorsteht. Der trotz aller Schwierigkeiten der Elemente durchgeführte Flug wird hoffentlich der erste Schritt zu einer regelmäßigen Verbindung zwischen unseren Kontinenten auf dem Luftwege sein, und damit auch den jetzt herrschenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland immer enger und herzlicher gestalten. Die Händedrücke des Dr. Eckener bei seiner Landung auf amerikanischem Boden sind die des gesamten deutschen Volkes, das zusammen mit der großen amerikanischen Nation gewillt ist, für den Fortschritt der Menschheit und für die friedliche Zusammenarbeit mit den anderen Nationen zu arbeiten.

Grzesinski über seine Eindrücke.

Berlin, 16. Okt.

Der preußische Innenminister Grzesinski äußerte sich sehr lobend über die Fahrt des Zeppelin. Während der ganzen Dauer der langen Fahrt hatten die Passagiere nicht einen Augenblick lang auch nur das geringste Gefühl der Beunruhigung empfunden. Besonders zu rühmen sei die äußerste Ruhe, die das Schiff auch während des stärksten Windes und der heftigsten Regenböen bewahrte. Seine Bewegungen zeigten im Gegensatz zu denen des Seedampfers auch in solcher Lage weder ein Rollen noch ein Stampfen, sondern das Schiff habe seinen Weg genommen, indem es stets sanft und in horizontaler Lage dahingeglitten sei. Unter den Passagieren sei kein einziger lufttrank geworden. — Leider hätten die Passagiere bei ihrer Landung auch einige unangenehme Erfahrungen machen müssen. Sie seien nämlich von einem Kordon Polizisten umgeben und in das Zollgebäude geführt worden, als ob sie Schmuggelabsichten gehabt hätten. Dabei habe die amerikanische Polizei Manieren an den Tag gelegt, die die Fahrgäste stark befremdet hätten. Verschiedentlich seien die Reisenden geschubst und häufig gestoßen worden, ja, einer habe sogar einen Faustschlag ins Gesicht erhalten. Unter den derart Behandelten habe sich auch der deutsche Generalkonsul Lewinski befunden. Das Verhalten der amerikanischen Polizisten habe ihn, Grzesinski, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß, wenn derartiges in Preußen vorkommen würde, die Beamten noch am gleichen Tage entlassen würden. Da aber seine Reise inoffiziell gewesen sei, habe er von einer Beschwerde abgesehen. Wer Amerika kenne, werde das an sich zu verurteilende Verhalten der Polizisten jedoch keineswegs auf böse Absichten zurückführen, sondern lediglich auf die mangelhafte Schulung der amerikanischen Polizisten.

Das politische Olympia.

Von unserem ständigen Berichterstatter

London, im Oktober.

Die alljährliche Automobilausstellung in Olympia, die Heerschau der Fahrzeugtechnik, ist eröffnet worden. Auf je 55,9 Personen in England kommt ein Privatwagen. In Amerika kommt ein Wagen auf 5,8 Personen, in Kanada auf 11,5, in Frankreich auf 60,8, in Deutschland auf 239,2 Personen. Wenn der nationale Wagenpark ein Ausdruck des Reichtums ist, dann soll man auch in Frankreich nicht vergessen, wo auf 60 Personen je ein Wagen entfällt. Wir werden uns aber nicht auf eine Auseinandersetzung der Vorzüge und Nachteile englischer Automobilkonstruktionen einlassen, ob der Baby Austin besser ist als der Morris oder der Rolls Royce mehr Wert als Packard. Wir benutzen lieber die heutige eröffnungspolitische Karikatur unseres besonderen Lieblings Strube im „Daily Expreß", der auch schon die Wagenschau ins politische Gebiet übertragen hat und die drei Parteiführer Stanley Baldwin, Ramsay Mac Donald und Lloyd George als Ausrufer auf der Automobilausstellung, je ihren politischen Wagen empfehlend darstellt, und die nun den politischen Fußgänger zu gewinnen trachten; denn in der Politik hebt ja immer mehr die Vorbereitung zum Wahlkampf an.

Aber der englische Wahlkampf wie der politische Kampf im allgemeinen ist eine traditionserwachsene, in festen Formen vor sich gehende politische Handlung, die in diesem konservativsten aller Länder durchaus nicht etwa nach den rein äußerlichen Formen, obgleich sie auffallend genug sind, beurteilt werden kann. Im Wahlkampf muß eine nicht unerhebliche Verschlechterung der an sich guten konservativen Wahlaussichten festgestellt werden. Die Geheimniskrämerei um die englisch-französische Entente, die Verstimmung Amerikas, das ganze Drum und Dran wirken propagandistisch für die Opposition. Man sieht nicht recht ein, weshalb man die internationale Lage in diesem Augenblick komplizieren soll. Die französische Politik hat alles getan, um die Politiker an der Themse in eine peinliche Lage hineinzumanövrieren. Sie ist ja an sich nicht unmittelbar gefährlich, diese Lage; aber ohne Zweifel schafft sie eine gewisse Beunruhigung. Es ist realpolitisch richtig, sich mit Frankreich gut zu stellen, in Frankreich den Degen auf dem Festlande auch praktisch anzuerkennen. Aber gerade vor dem Wahlkampfe wirkt das verstimmend. Es ist charakteristisch, daß Lloyd George sich in diesem Augenblicke gerade außenpolitisch keine Zurückhaltung auferlegt und daß auf der anderen Seite der andere mögliche Führer der Opposition und künftige Premierminister eine Rundreise in Europa unternimmt. Zweck der französischen Aktion ist die Festlegung der englischen Regierung und aller künftigen Regierungen auf das tatsächlich bestehende englisch-französische Bündnis.

Den tatsächlichen Ausschlag bei der Wahlpropaganda werden aber auch in England nicht außenpolitische Fragen geben, sondern die unzweifelhaft vorhandene Notlage in großen Teilen der englischen Wirtschaft. Gut geht es eigentlich nur der Automobilindustrie. Die übrigen nationalen Industrien, nämlich Eisen, Kohle und Textil, leiden unter der Ungunst der Verhältnisse. Die Textil-Industrie scheint ihre einst weltbehrrschende Stellung endgültig verloren zu haben. Die Kohlenindustrie ist krank. Die Eisenindustrie befindet sich durchaus nicht etwa in einem Zustande der Blüte. Allenthalben in der Welt sind Konkurrenzindustrien entstanden, zum großen Teil finanziert und ausgerüstet durch englisches Kapital. In China, in Indien, in Australien, in Südafrika, in Kanada, wohin man blickt, wächst der Wettbewerb. Wenn auch ein Strom von Dividenden und Gewinnen aus diesen Unternehmungen nach England fließt, so wird dadurch doch keine neue Arbeitsmöglichkeit geschaffen. 1,3 Millionen Arbeitslose sind nur ein unzureichender Ausdruck der tatsächlichen Arbeitsnot Englands. Man arbeitet in London nur Bruchteile der Zeit. Das englische Volk wird zu einer nationalen Rentnerin, Südengland zu einem Nationalpark und zu einer Vergnügungsunternehmung. Man braucht bloß einen der öffentlichen Golfplätze in der Umgebung Londons zu besuchen, und man findet zu jeder Tageszeit zahlreiche Menschen, die diesen sehr beliebten Sport pflegen, und durchaus nicht die Reichen, sondern auch die Armen. Dieser Sport ist ungewöhnlich zeitraubend. In den Hotels und Pensionen, in den Klubs und sonstigen Vergnügungsstätten einschließlich den Parks findet man ständig Menschen, die offenbar nichts zu tun haben und doch reichlich oder ärmlich zu leben scheinen. An diesen Dingen kann man nicht vorübergehen, weil ein Teil des Mißvergnügens und der Unzufriedenheit in England

eben aus diesem Mangel an Tätigkeit und Lebenszweck herrührt. Die Londoner Lichtspieltheater öffnen um 2 Uhr ihre Pforten.

Dies führt zu einem zweiten Faktor in der englischen inneren Politik. Ausschlaggebend bei den Wahlen sind ein paar hunderttausend Wähler, vielleicht eine Million, die als labiles Element zwischen den einzelnen politischen Gruppen hin- und herschwanken, und die dann endlich am Wahltage selbst, in der einen oder anderen Richtung beeinflußt, bei dem englischen Wahlsystem, das nur einen einmaligen Wahlgang nach relativer Mehrheit kennt, den Ausschlag geben. Mit einem Wort gesagt: die 1,3 Millionen Arbeitslosen der unteren Klassen werden durch eine verhältnismäßig weit höhere Zahl von Untätigen der oberen Schichten verstärkt, und die Frage ist, welche Partei diesen zwei Millionen Menschen in acht Monaten gefallen wird. Leute, die nichts tun, müssen vorsichtig behandelt werden. Auch wünschen sie keine Erschütterung ihrer Untätigkeit. All das wirkt zurzeit in der Richtung auf die Arbeiterpartei, wohingegen die Aussichten der Liberalen trotz Lloyd George nicht unbedingt zu wachsen scheinen.

Wiederum erhellt aus dem Gesagten, daß ein Willensimpuls, ein dramatischer Effekt, eine politische Sensation tatsächlich die englische Innenpolitik wie die Gesamteinstellung des englischen Volkes maßgebend und wirksam beeinflussen können. Hier liegt denn auch der Punkt, den man in Deutschland stets beachten und in die politische Rechnung einbeziehen sollte. Hier liegt im weltpolitischen System eine empfindliche Stelle, die in der einen oder anderen Richtung auch für unsere Ziele, für unsere Wünsche ausgenutzt werden müßte, obwohl es zweifelhaft erscheint, daß das bürokratisierte deutsche politische Denken über die Mittel verfügt, diese Wirkungen zu erzielen.

Französischer Ministerrat.

Briand über den Fall Horan.

Paris, 16. Okt.

Heute vormittag hat ein Ministerrat stattgefunden, in dem, wie das amtliche Communique besagt, zunächst Poincare über die Aufnahme der beiden die religiösen Ordensgesellschaften wieder zulassender Artikel in den Budgetvoranschlag Erläuterungen gegeben hat. Der Ministerpräsident, der Außenminister und der Innenminister, so wird weiter erklärt, werden vor dem Parlament über diese Artikel Aufschluß geben. Die Regierung wird sich übrigens nicht weigern, Aenderungsvorschläge zu prüfen, die den Charakter und die Bedeutung dieser Artikel näher bestimmen. Nach ihrer Auffassung sollen sie vor allem dem Geiste der Gesetze von 1901 und 1905 (Trennung von Kirche und Staat) entsprechen.

In der gleichen Sitzung berichtete Briand über die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente (Fall Horan). Die behördliche Untersuchung ist gestern abgeschlossen worden. Die Akten sind dem Justizministerium übermittelt worden. Marineminister Leygues teilte mit, daß die amtliche Untersuchung über den Untergang des Unterseebootes „Ondine" in Rotterdam entsprechend den völkerrechtlichen Bestimmungen vom griechischen Konsul, und zwar unter Hinzuziehung eines von der holländischen Schiffahrtsinspektion zu ernennenden holländischen Marinesachverständigen geführt werden wird.

Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei. Berlin, 16. Okt. Die Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei findet voraussichtlich Mitte November statt. Gegenüber Pressenachrichten, die die Einberufung für den 17. November melden, wird von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei darauf hingewiesen, daß eine Entscheidung über den Termin noch nicht vorliegt. Der 17. November wird wahrscheinlich nicht in Frage kommen, da am 18. November in Preußen die Kirchenwahlen stattfinden.

Dinter gegen Hitler. Weitmar, 16. Okt. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Landtages von Thüringen gab der Abgeordnete Dr. Dinter die Erklärung ab, daß er nicht mehr Abgeordneter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sei. Der Parteiführer Hitler habe ihn aufgefordert, seine religiösen Kämpfe aufzugeben oder aus der Partei auszutreten. Er habe das Ansinnen Hitlers abgelehnt, erkläre aber, daß er nach wie vor eine Politik vertreten werde, die im Interesse eines nationalsozialistischen Groß-Deutschlands liege.

Das Ausland und der Zeppelinflug.

Volle Anerkennung der Leistung. — Gehässigkeit einiger französischer Blätter.

London, 16. Okt.

Times sagt in einem Leitartikel, Präsident Coolidges Glückwünsche an den unerschütterlichen Dr. Eckener werden in England freudigen Widerhall finden, indem sie dem sympathischen Verständnis von Wettbewerbern auf dem gleichen Gebiet begegnen. Die Fahrt des Graf Zeppelin hat gezeigt, daß die Sicherheit des Luftschiffverkehrs zugenommen hat, aber die beabsichtigten Luftzeiten nicht innegehalten werden können. Die Tage, wo Luftreisen nach Newyork eine Selbstverständlichkeit sein werden, sind offenbar noch weit entfernt. Bis dahin wird es noch vieler Fortschritte und Verbesserungen bedürfen. Trotzdem geben Leistung und Erfolg der behutsamen Navigation Dr. Eckeners

Grund zur Befriedigung.

Das Experiment wird für die Wissenschaft und für die Luftfahrt von größtem praktischen Wert sein. Deutschland hat ein Recht, stolz darauf zu sein.

Auch Daily Expreß spricht die Erwartung aus, daß der Luftschiffverkehr mit den Vereinigten Staaten, der heute noch schwierig sei und sich im Versuchsstadium befinde, in einigen Jahren etwas ganz Natürliches sein werde. Das Blatt erklärt: Den Pionieren dieses Abenteuers rufen wir Bravo zu.

Die Pariser Morgenpresse widmet dem glücklichen Gelingen der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" ausführliche Betrachtungen, die Genugtuung über den Erfolg und Anerkennung für die Tat deutschen Geistes und deutscher Arbeit durchblicken lassen. Vielleicht hat der Erfolg auch den „Matin" zu einer Aenderung des gehässigen Tones, den er in den letzten Tagen anschlug, gebracht. Denn selbst er bezeichnet den Flug als

eine große Tat der deutschen Luftfahrt.

Trotz der Anfechtungen, denen das Luftschiff nach Madeira und bei den Bermudas-Inseln ausgesetzt gewesen sei, habe der Flug unter ausgezeichneten sportlichen Bedingungen sein Ende gefunden. Was die Beförderung von Reisenden und Post zwischen Europa und Amerika anlange, so sei die Demonstration des „Graf Zeppelin" allerdings nicht sehr beweiskräftig und die Beförderungsart durch ein Lenkschiff müsse vervollkommnet werden, um praktisch zu sein.

Der „Petit Parisien" warnt davor, die praktische Bedeutung des Zeppelinfluges zu übertreiben, da er keine nennenswerten Vorteile gegenüber der Schiffsverbindung vorstelle (?). Das „Petit Journal" spricht von einer kräftigen Tat, die erneut beweise, daß das deutsche Luftschiff außerordentlich präzise arbeite. Die Heldentaten der Zeppeline seien zahlreich, die letzte sei keine der geringsten. Das „Journal" hebt die Längen- und Dauerrekorde des „Graf Zeppelin" hervor und rühmt Dr. Eckener und seine tapfere Mannschaft. Heute müsse man, so führt das Blatt u. a. aus, den unleugbaren Führereigenschaften Dr. Eckeners huldigen. Die Deutschen hätten sich die Bewunderung erzwungen und würden einen neuen Ruhmestitel gewinnen, wenn sie einen Teil der Verwendung für den Luftschiffbau für die Studien im Flugzeugbau verwenden würden, um das Problem der Sicherheit zu lösen.

Auffallend ist die Anerkennung,

die gerade die Pariser Rechtspresse dem Flug zollt. So schreibt der „Avenir", die deutsche Luftfahrtindustrie könne stolz auf diesen Erfolg sein. Es sei ein Sieg der deutschen Arbeit für die wirtschaftliche und moralische Größe des Landes. Auch der „Figaro" ist der Auffassung, der gelungene Flug beweise wieder einmal, daß die Deutschen die meisten Dinge, die sie unternähmen, zum guten Ende zu führen verständen. Der sozialistische „Populaire" erkennt ebenfalls die Reise des „Graf Zeppelin" als eine wunderbare Leistung deutscher Hartnäckigkeit an.

Abfällig urteilt der „Gaulois", der die Auffassung vertritt, der Amerikaflug zum Zwecke der nationalen Propaganda unternommen, sei zwar geglückt, aber unter so ungünstigen Umständen, daß er der Sache, der er habe dienen sollen, nur schade. Die Weltmeinung wisse, daß, wenn der Sturm nur eine Stunde länger gedauert hätte, Ballon und Reisende auf dem Grunde des Wassers ruhen würden.

Die glückliche Ankunft des „Graf Zeppelin" in Lakehurst wird von der deutsch-schweizer Presse

mit größter Begeisterung und Sympathie

begrüßt. Der Berner Bund" hebt hervor, daß der „Graf Zeppelin" einen „wichtigen diplomatischen Dienst" absolviert habe. Der Zeppelin sei eine Manifestation der freundlichen Gefühle, die zwischen Deutschland und Amerika in ständigem Wachsen begriffen seien.

Dagegen zeigt die französische Genfer Presse eine erstaunlich ablehnende, fast gehässige Haltung und sucht durch Ueberschriften die Bedeutung des Fluges herabzusetzen. Es muß immer wieder von neuem befremden, daß die Presse in der Völkerbundsstadt Genf es als notwendig erachtet, in allen deutschen Fragen diese in schroffem Gegensatz zu dem Sinn und Wesen des Völkerbundes stehende Haltung einzunehmen, die oft nicht mehr neutral zu bezeichnen ist.

Sämtliche Wiener Blätter bringen die Nachrichten von der Landung des „Graf Zeppelin" in großer Aufmachung. Die „Wiener Neuesten Nachrichten" bezeichnen die Sturmfahrt des Luftschiffes als einen

Sieg über die Natur,

ein Ueberwinden unerhörter Schwierigkeiten, einen Triumph der deutschen Technik. Die Oesterreicher freuten sich über diesen Triumph mit allen Deutschen und grüßten Dr. Eckener als den unerschrockenen Erneuerer deutschen Ruhmes auf dem Boden der friedlichen Arbeit. Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt u. a., ein Jahrtausend alter Traum der Menschheit verwandele sich vor den Augen der Mitlebenden in eine technische und kommerziell berechnete Wirklichkeit. Ein Wunder werde Tatsache und bleibe doch ein wunderbares, das für alle Zeiten im goldenen Ehrenbuche der Hochleistung deutschen Erfindungsgeistes verzeichnet sei. Die „Neue Freie Presse" erklärt, das Bewußtsein, daß der deutsche Geist, der deutsche Schaffensdrang, die deutsche Tatkraft an diesem gewaltigen Werk der Erneuerung in vorderster Linie beteiligt seien, sei eine stolze Genugtuung, ein leuchtender Stern nach vielen trüben Geschehnissen, ein erhebendes Glücksgefühl, das manches Ungemach entschädige. Der Besiegte des Krieges werde zum Sieger im friedlichen Wettstreit.

Die Reichseinnahmen.

Vom 1. April bis 30. Sept 29.

Berlin, 16. Okt.

Die Reichseinnahmen im Monat September (alle Angaben verstehen sich in Millionen RM.) betrugen für Besitz- und Verkehrssteuern 362,9, für Zölle und Verbrauchsabgaben 247,9, insgesamt also 610,8. Für die Zeit vom 1. April bis 30. September stellten sich die entsprechenden Ziffern auf 3075,5 und 1421,9, mithin zusammen auf 4497,4. Das für das gesamte Rechnungsjahr (1. April 28 bis 31. März 29) geschätzte Aufkommen stellte sich auf 8862. Mithin übersteigt das Gesamtaufkommen im ersten Halbjahr um 66,5 die Hälfte der geschätzten Jahreseinnahme. Diese Mehreinnahme entfällt mit 45,5 auf Besitz- und Verkehrssteuern und mit 21 auf Zölle und Verbrauchsabgaben. Unter Berücksichtigung der üblichen Schwankungen des Aufkommens der einzelnen Monate besteht nach Ansicht des Reichfinanzministeriums begründete Aussicht, daß das geschätzte Gesamtjahresaufkommen erreicht werden wird.

Forderung nach Steuererlaß.

Eine Eingabe des Reichslandbundes.

Berlin, 16. Okt.

Der Reichslandbund hat an den Reichsminister der Finanzen eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Gegenüber dem im Sommer an die Ernte geknüpften hohen Erwartungen ist jetzt leider festzustellen, daß die Landwirtschaft in ihrer Rentabilität und Zahlungsfähigkeit trotz teilweise guten Ernteaussichten nicht in der Lage sein wird, die zahlreichen rückständigen Steuerbeträge zu tilgen. Dem besseren Ernteergebnis steht ein weitaus größerer Preisdruck gegenüber. Diese Lage veranlaßt uns, den Reichsminister der Finanzen dringend zu bitten, die Finanzämter erneut anzuweisen, daß die bestehenden Stundungen weiter verlängert werden und entsprechend der voraussichtlichen Rentabilitätslage des einzelnen Betriebes nunmehr zu Niederschlagungen der rückständigen Steuern geschritten wird.

Dr. Joetten staatl. Schlichter

für den Eisenindustrie-Streit bestellt.

Essen, 16. Okt.

Wie uns soeben gemeldet wird, hat der Reichsarbeitsminister heute zum staatlichen Schlichter im Lohnstreit des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde nach Schluß der Aussprache eine Entschließung angenommen, die zu dem Vorgehen der Arbeitgeber in den Lohnstreitigkeiten Stellung nimmt. In der Entschließung wird u. a. ausgedrückt, daß die Arbeitnehmerschaft die Kündigungsmaßnahmen der Unternehmer als einen Teil der Taktik die Kündigungsmaßnahmen der Unternehmer am sozialen Aufschwung zu verhindern. Dabei werden aber, von den Funktionären des Verbandes alle Schritte getan, um die Pläne der Arbeitgeber zu durchkreuzen. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich streng an die Parolen des Verbandes zu halten, und im Kampfe auszuharren.

Reform des Schlichtungswesens.

Die Aussprache in Berlin.

Berlin, 16. Okt.

Wie uns der gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, waren in der heutigen Besprechung über die Reform des Schlichtungswesens im Reichsarbeitsministerium neben der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände sämtliche Spitzenverbände der Industrie und des Handels, sowie die drei großen Spitzengewerkschaften vertreten. Die Arbeitgeberseite brachte zum Ausdruck, daß es erwünscht sei, der freien Verständigung den Vorzug zu geben, das tarifliche Schlichtungswesen zu fördern und soweit es geht, von der Verbindlichkeitserklärung loszukommen. Sie sehe aber davon ab, den Wegfall der Verbindlichkeitserklärung zu verlangen.

Die Sprecher der drei Spitzengewerkschaften bezeichneten es ebenfalls als wünschenswert, möglichst in freien Verhandlungen und durch tarifliche Schiedsgerichte zu einer Verständigung über die Arbeitsbedingungen zu kommen, betonten aber gleichzeitig, daß aus staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen an der Möglichkeit der Verbindlichkeitserklärung festgehalten werden müßte. Vorschläge zur Abänderung der Schlichtungsverordnung sind in der Konferenz nicht gemacht worden.

Friedensrede Macdonalds

auf dem Ausschuß für internationale Aussprache.

Berlin, 16. Okt.

Auf der Sitzung des Ausschusses für internationale Aussprache führte der frühere englische Premierminister Macdonald in englischer Sprache u. a. aus, daß alle Völker zusammenarbeiten müssen. Die Politik Großbritanniens sei nicht eine Politik der Einzel- oder Gruppenbündnisse, sondern das großbritannische Volk wünsche eine Zusammenarbeit mit der ganzen Welt. Deutschland, Großbritannien, Frankreich und alle anderen Länder müßten aufhören, sich innerlich mit einem gewissen Mißtrauen zu beobachten. Sie dürften nicht nur mit Worten, sondern mit Taten zusammenarbeiten. Die jetzige Generation, die die Greuel des Krieges miterlebt habe, müsse das Friedensproblem lösen. Die Entwaffnungsfrage sei nicht nur eine Verteidigungsfrage, sondern auch eine Ehrenfrage. Die Ehre Großbritanniens erfordere die Durchführung der gegebenen Versprechungen bezüglich der Abrüstung, nicht nur dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach. Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und die darauf beruhende Abrüstung seien die Grundpfeiler des Friedens. Die vom Krieg übriggebliebenen Fragen, wie die Reparationsfrage, die Räumungsfrage und die Schuldenfrage müßten schleunigst aus der Welt geschafft werden. Man müsse endlich den letzten Satz in jenem Bande der Geschichte schreiben, der den Krieg und seine Folgen umfasse. Zum Schluß betonte der Redner, daß er sein Leben dem Kampfe für den Frieden widmen werde.

Frühstück beim Reichskanzler. Berlin, 16. Okt. Der Reichskanzler gab heute ein Frühstück zu Ehren des in Berlin weilenden früheren englischen Premierministers Macdonald.

Aus dem Berliner Kunstleben.

Die Slevogt-Ausstellung der Berliner Akademie.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Max Slevogt wird zu seinem sechzigsten Geburtstag in Berlin auf dreifache Art geehrt; durch die Ausstellung des Staatlichen Kupferstichkabinetts, das die graphischen Werke des Meisters zeigt, die mit seinem malerischen Schaffen so eng verbunden sind und wie kaum bei einem anderen Künstler der Gegenwart. Bruno Cassirer eröffnet in den nächsten Tagen eine Ausstellung unter dem Titel Max Slevogt als Illustrator, und die Preußische Akademie der Künste, deren Mitglied er seit 1914 ist, stellt in ihren Räumen alle malerischen Werke Slevogts in einer wahrhaft prägnanten Auswahl zusammen, um seine Entwicklungen und Wandlungen auf diesem Gebiete noch einmal Revue passieren zu lassen. Aquarelle und Pastelle und noch nicht ausgestellte Zeichnungen ergänzen diesen Überblick.

Man wird diese Schau, die mit dem „Zeitungsleser von 1890" beginnt und mit dem Hindenburg-Porträt von 1928 endet, nicht ohne eine tiefe innere Bewegung durchwandern, mit Dank gegen den Sechzigjährigen, mit Anerkennung für die Akademie, welche mit dieser aus allen Teilen zusammengebrachten Ausstellung sich selbst ehrt. Wenn Slevogt selbst durch diese Vergangenheit schreiten würde, die hier durch die kennzeichnendsten seiner Werke zu ihm spricht, — nur der „Schwarze d'Andrade", der berühmte, ist noch nicht aus dem Lissabonner Privatbesitz rechtzeitig eingetroffen — so müßten ihm diese vier Jahrzehnte Entwicklung und Wandlung, die an diesen Wänden hängen, schon fast historisch erscheinen, ein hinter sich gebrachtes Stück Leben und Leistung. Der Aufstieg Slevogts ist in diesen Tagen, anläßlich seines sechzigsten Geburtstages so oft geschildert worden, daß diese Schau eigentlich „Neues" und Ueberraschendes nicht mehr zu bieten vermag. Aber dafür bestätigt sie wieder die Größe des malerischen Werkes, indem sie die Unwandelbarkeit seiner Werte nochmals aufzeigt. Wir gehen wieder an den Bildern vorbei, die einstmals, unter Entrüstung und Entsetzensschreien freilich, Slevogts Ruhm begründet haben. Da ist seine „Danae" von 1895, sein Triptichon „Der verlorene Sohn" von 1899, da hängen die großen und kleinen Skizzen zu den „Don Juans d'Andrades" — unter ihnen der berühmte „Weiße", wie er das Champagnerlied singt — da folgen dann noch gegen einhundertsiebzig Nummern, welche die malerische Leistung des Meisters bis zum heutigen Tage umfassen, und man kann von ihnen sagen, was sich aus allen Entwicklungen aus dieser Zeit verfolgen läßt: das Licht in den einzelnen Bildern nimmt zu, die Farben lockern sich, die dunklen Töne schwinden, die akademische Malerei weicht dem lichten Impressionismus. Nur, daß Slevogt seinen Weg später begann, daß also der Uebergang von der einen zur anderen Art nicht so kraß bemerkbar wird wie etwa bei Liebermann.

Wirklich, man hat den Maler Slevogt in den letzten Jahren über dem geistvollen Illustrator und unerschöpflichen phantasievollen Zeichner vielleicht etwas vergessen — und seine Illustrationen wird uns ja Bruno Cassirer noch insgesamt vorführen —, aber in dieser Ausstellung tritt das Gemeinsame zwischen dem Maler und Zeichner wieder hervor, und auch der Maler Slevogt verlangt wieder sein Recht. In dem wirklich opulent ausgestatteten Katalog der Ausstellung findet sich als Einleitung ein kurzes Geleitwort Slevogts, in dem er sagt: „Wer nie durch nächtliche Wälder sich verirrte, sah freilich das nächtliche Heer nie, weshalb heute kluge Theaterleute in dem unschuldig schönen „Freischütz" gern den ganzen „Schwindel" weglassen, aber nebenbei in Gesellschaft die abergläubischen Ideale primitivster Negerkunst ehrfürchtig preisen. Wer schon im Leben nicht das Farbige sieht, sieht ja ein Bild garnicht, das impressionistisch gemalt ist." So begreift er den Impressionismus, dessen Meister und Künder er selbst sein Leben lang gewesen, nicht allein als eine Erweiterung optischer Gesetze, sondern als ganz neuartiges phantasievolles Sehen. „Wir wollen das Außergewöhnliche unbefangen, das Triviale neuartig sehen." Ein sehr hochgemuter und stolzer Vorsatz. Daß er ihn erfüllte, zeigt die Ausstellung des Malers Slevogt.

Jakob Jordaens.

Ein Maler flämischen Volkslebens.

(Zum 250. Todestag am 18. Oktober 1928.)

Zwei Maler sind es vornehmlich, die Antwerpens Ruf als herrschende Kunststadt des 17. Jahrhunderts begründeten: Rubens und Jordaens.

Es mag vermessen klingen, beide in einem Atemzug zu nennen, denn Jordaens' Können reicht nicht an das seines Lehrers heran. Doch der alles überragende Ruhm des großen Peter Paul überschattet nur zu sehr die tüchtigen Leistungen Jakob Jordaens' und läßt uns heute das Können des typischen Malers flämischen Volkslebens kaum gebührend würdigen.

Wir werfen Jordaens vor, er sei nicht in der Lage gewesen, das Erbe eines Rubens zu verwalten und habe sich aus dessen großer Hinterlassenschaft nur das herausgegriffen, was er verstand, das Derbe und Volkstümliche. Doch gerade hierin liegt die Größe Jordaens', der zu aufrichtig war, sich an Vorwürfe zu wagen, die nicht seine ganze Seele zu fesseln vermochten.

Unbeeinflußt oder sagen wir auch ungeläutert durch italienische Muster, bevorzugt seine gesunde, flämische Natur die Motive, die ihr seelisch und örtlich am nächsten liegen, Szenen aus dem urwüchsigen, unverdorbenen, aber wenig salonfähigen Leben seiner Landsleute, der Flamen. Ein köstlicher, derber Humor spricht aus seinen Schilderungen von Familienfesten und Gelagen, welche die durch keinerlei Schicksalsschläge, durch keine Fremdherrschaft gebändigte, laute Lustigkeit der Flamen charakterisieren.

Seine „Bohnenfeste" oder die realistischen Versinnbildlichungen des Sprichwortes: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen", sind geradezu historische Dokumente für die Kulturgeschichte der Flamen. Von der feinen Grazie seines Zeitgenossen und Landsmanns van Dyk sind Jordaens' Gestalten freilich weit entfernt, und manche seiner Bilder werden selbst bei seinen aufrichtigsten Bewunderern den Eindruck erwecken, er sei in seinem derben Humor doch etwas zu weit gegangen. Alle solchen Mängel müssen wir aber weniger ihm als seinen Landsleuten zuschreiben, die er nur naturgetreu und unverfälscht zeigen wollte.

Die biederen Flamen haben es ihm nicht im geringsten verübelt, daß er sie so urwüchsig und ungeschminkt schilderte, und seine Vaterstadt Antwerpen erkannte ihn nach dem Tode Rubens' ausdrücklich als den bedeutendsten Maler der Scheldestadt an.

Seine ärgsten Gegner versöhnt Jordaens durch sein fast unübertroffenes Kolorit, das deutlich den Einfluß Rubens' verrät. Auch seine Kirchenbilder zeugen von ungewöhnlicher Kunst, und seine Madonnen sind von packender, schlichtester Natürlichkeit. Seine religiösen Gemälde bilden hervorragende Stücke der Galerien in Berlin, München, Dresden, Wien und Antwerpen. Auch als Historienmaler hat Jordaens Bedeutendes geleistet. Seine Bilder im Busch zu Haag, die das Leben des Prinzen Heinrich von Oranien behandeln, gehören zu den besten Leistungen der ganzen Rubens'schen Schule.

Mehr originell in ihrer Auffassung als geglückt sind dagegen seie Werke mit Motiven aus dem klassischen Altertum, in denen flämische Küchen, Keller und selbst Schweineställe den Göttern zum Hintergrund dienen müssen. Eine köstliche Verhöhnung seiner Landsleute und damit seiner selbst bildet dagegen sein Diogenes, den er mit der Laterne in der Hand zwischen trunkenen, flämischen Bauernrüpeln nach einem Menschen suchen läßt.

Herbert Hünecke.

* **Stadttheater.** Offenbachs dreiaktige Operette „Die schöne Helena", deren bisherige Aufführungen vom Publikum mit größtem Beifall aufgenommen wurden, wird heute, Mittwoch, für die Vormiete B wiederholt. Für die Vorstellung, die um 20 Uhr beginnt und gegen 22 Uhr 45 endet, werden von der Theaterkasse noch genügend Karten für den freien Verkauf bereitgehalten, sodaß man sich immer noch im Vorverkauf und an der Abendkasse gute Plätze in allen Gruppen und Preislagen auswählen kann. Donnerstag und Freitag finden keine Vorstellungen statt wegen der letzten Vorbereitungen zu Goethes „Urgötz", mit der die Goethe-Woche am kommenden Sonntag anhebt. Der Vorverkauf für die kommenden Samstag vorgesehene Wiederholung von Verdis „Rigoletto" beginnt heute, Mittwoch, sodaß noch für die Auswahl der Plätze weitgehendste Möglichkeit besteht. Der Vorverkauf für sämtliche Darbietungen der Goethe-Woche, für den „Urgötz", den „Egmont", den „Torquato Tasso" und für die beiden Teile des „Faust", die alle außer Vormiete in Szene gehen, beginnt morgen, Donnerstag. Trotzdem eine außerordentlich starke Nachfrage herrscht, sind immer noch Karten zu haben. Jedoch dürfte es ratsam sein, sich gleich nach dem Einsetzen des Vorverkaufs die Plätze zu besorgen. Außer den bereits gestern genannten, in Goethes „Urgötz" beschäftigten Mitgliedern des Ensembles sind noch in wesentlichen Partien beschäftigt: Willi Schröder (Metzler), Arnold Putz (Sievers), Josef Hamblock (Link), Demetrius Galbierz (Köbl), die die Anführer der Bauernrebellion darstellen. Die Reichsexekution gegen Götz wird in der Hauptsache vertreten durch Fritz Hofbauer, Gerhard Hinze, Demetrius Galbierz, Josef Himblock, John Schmidt. Die Zigeunerbande stellt sich vor allem dar in: Irma Dierckx, Viktor Ahlers, Willy Bittern. Weiterhin sind in wesentlichen Aufgaben beschäftigt: Gustav Landauer (Kaiserlicher Rat), Hansjakob Gröblinghoff (Karl Gottfrieds Sohn), Heinz Holthusen und Hans Rudolf. Von den Damen sind noch zunennen: Magda Reichardt (Kammerfräulein der Adelheid) und Margarethe Thelemann als die Gemahlin Ottos von Helfenstein. — Für die Vorträge, die im Zusammenhang mit den Aufführungen des Stadttheaters anläßlich der Goethe-Woche im Parkhaus stattfinden, wird allerdings nur beim Bezug von Dauerkarten, den Mitgliedern unserer Vormieten eine Preisermäßigung von 50 Prozent gewährt. Interessenten, die an diesen Vorträgen noch teilzunehmen gedenken, werden gebeten, sich baldmöglichst in den Besitz einer solchen Dauerkarte zu setzen, da die Voranmeldungsliste dazu bei der außerordentlich starken Nachfrage in aller Kürze abgeschlossen sein wird.

** **Goethe-Ausstellung in der Städtischen Gemäldegalerie.** Anläßlich der am 20. Oktober beginnenden Goethe-Woche wird am Sonntag, dem 21. ds. Mts. in der Städtischen Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24, eine Goethe-Ausstellung eröffnet. Gezeigt werden wertvolle Gemälde, Büsten, Original-Handschriften und andere Erinnerungsstücke, die einen umfassenden Einblick in das Leben und Wirken des größten deutschen Dichters geben.

Nr. 245 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Mittwoch, 17. Okt. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 17. Okt.

Die Knappschaftswahlen.

22 249 Stimmen für den Gewerkverein.

Q. Nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis der Knapschaftsältestenwahlen im Ruhrbezirk haben an Stimmen erhalten:

Gewerkverein christlicher Bergarbeiter	84 167,
Alter Bergarbeiterverband	136 491,
Hirsch-Dunker	3 930,
ungültig	1 807.

In drei Sprengeln kam eine Wahl nicht zustande, weil Kandidaten nicht aufgestellt sind.

Bei der letzten Knappschaftsältestenwahl im Jahre 1924 hatte der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 61 918 Stimmen erhalten, mithin hat er bei dieser Wahl einen Stimmenzuwachs von 22 249, der alte Bergarbeiterverband erhielt damals 93 082 Stimmen, mithin beträgt sein Gewinn bei dieser Wahl 43 409 Stimmen. Der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein erhielt 1924 2795 Stimmen, sodaß er einen Stimmenzuwachs von 1235 Stimmen verzeichnen kann. Dem Alten Bergarbeiterverband ist bei dieser Wahl der größte Teil der Stimmen der Unionisten zugefallen, die im Jahre 1924 52 340 Stimmen aufgebracht hatten.

Das Gesamtergebnis der Wahlen zur Siegerländer Knappschaft ist folgendes: Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 5561, Alter Bergarbeiterverband 3372, Hirsch-Duncker 1307. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat in der Siegerländer Knappschaft die Mehrheit erlangt.

Der Bochumer Erfolg des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter.

-dt- Bei den am Sonntag getätigten Wahlen konnte sich der Gewerkverein christl. Bergarbeiter gegen die gemeinsame Front der Sozialdemokraten und Kommunisten nicht nur behaupten, sondern gegenüber den Wahlen von 1924 sogar ein Mehr verzeichnen. Der Alte Verband büßte einige hundert Stimmen ein. Da für die Besetzung der Aeltestenstellen innerhalb der Sprengelwahlgruppen Verhältniswahl besteht, hat sich die Wahl zugunsten des Gewerkvereins ausgewirkt. Bei den Wahlen von 1924 besetzte der Gewerkverein 10 Sprengel in der Bochumer Gruppe, und zwar die Sprengel 1, 6, 14, 16, 21, 24, 25, 26, 27 und 29. Während der Amtsperiode ging der Sprengel 27 verloren, denn der amtierende Knappschaftsälteste wurde aus dem Verband ausgeschlossen und legte sein Mandat indes nicht nieder. Somit hatte der Gewerkverein am Schlusse der Amtsperiode 9 Sitze in Bochum inne. Auf Grund einer vorläufigen Berechnung des Wahlergebnisses fallen an den Gewerkverein 11 Sitze. Außer den neun Sprengeln, die bereits vor der Wahl von Gewerkvereinsmitgliedern geleitet wurden, erhält der Gewerkverein voraussichtlich noch die Sprengel 4 und 7 hinzu. Die Wahl hat gezeigt, daß der Gewerkverein weiter erstarkt und daß man seine Arbeit zu würdigen weiß.

Meist trocken.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat sich wieder verstärkt, während sich das Teiltief über England verflacht hat und ein neues Tiefdruckgebiet über Großbritannien vorgedrungen ist, das aber nordostwärts abziehen wird. In Deutschland war es gestern früh trocken, im Nordosten bewölkt, sonst meist heiter. Die Morgentemperaturen lagen an der Küste und im Osten zwischen 1 und 5 Grad über dem Nullpunkt, sonst herrschten 1 bis 2 Grad Frost.

Vorhersage bis Donnerstag: Meist trocken bei wechselnder Bewölkung, leichter Nachtfrost.

= **Personalnachrichten.** Ernannt wurde Regierungsassessor Dr. Lubszinski in Arnsberg zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten in der zweiten Abteilung des Bezirksausschusses zu Arnsberg, Regierungsrat von und zu Gilsa in Arnsberg zum Stellvertreter des ersten Mitgliedes der zweiten Abteilung des Bezirksausschusses in Arnsberg. Studiendirektor i. e. R. Misch ist mit der Vertretung einer Regierungs- und Schulratsstelle bei der Regierung in Arnsberg betraut.

Q **Jubiläum.** Der Kassenbote Theodor Redicker von hier vermochte bei der Dresdner Bank sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der hiesigen Dresdner Bank zu begehen.

dt. **Zeppelinempfang in Amerika im Rundfunk.** Am Montag abend waren die Rundfunkhörer durch die deutschem Sender mit den amerikanischen Sendern in Newyork und Lakehurst verbunden. Die Uebertragung war für die Entfernung als außerordentlich gut zu bezeichnen. Natürlich war es nur einem Teil der Rundfunkhörer möglich, den Uebertragungen zu folgen, da diese in englischer Sprache erfolgten.

× **Kinderrückkehr.** Die z. Zt. im Kinderheim Gottesgabe bei Rheine weilenden Kinder haben am Mittwoch, 24. Oktober 1928, ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 20,58 Uhr am Bahnhof Bochum-Nord ein. Weiter haben die z. Zt. im Vinzenhaus in Bad Salzuflen weilenden Kinder am Donnerstag, 18. Oktober, ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 20,06 Uhr am Hauptbahnhof in Bochum ein. Ferner haben auch die z. Zt. im Kindererholungsheim Oehrenfeld (Harz) weilenden Kinder am Donnerstag, 25. Oktober, ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 19,02 Uhr am Bahnhof Bochum-Nord ein. Die z. Zt. im Kindererholungsheim „St. Ansgar" in Glücksburg weilenden Kinder schließlich ebenfalls am Freitag, 26. Oktober, ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 17,40 Uhr nachm. am Bahnhof Bochum-Nord ein.

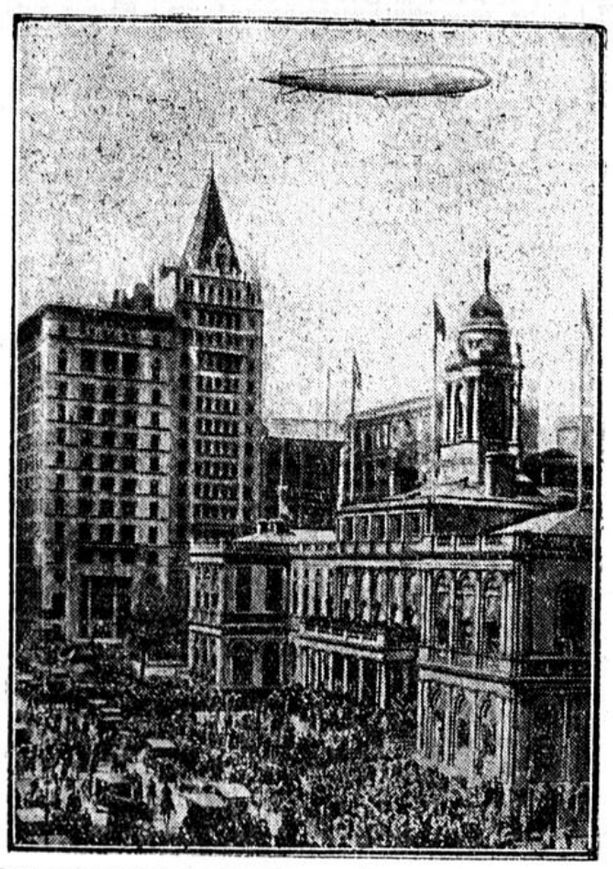
= **Beschäftigung bildender Künstler bei kommunalen Bauten.** Durch einen Entschließungsantrag hat der Preußische Landtag das Staatsministerium ersucht, darauf hinzuwirken, daß bei der Errichtung und Ausstattung staatlicher oder kommunaler Bauten mehr als bisher bildende Künstler, unter besonderer Berücksichtigung der Beschäftigungslosen und in Not Geratenen, herangezogen werden sollen. Besonders auch auf die Gemeinden soll das Staatsministerium in diesem Sinne einwirken. Bei der Heranziehung bildender Künstler soll mit ihrer Organisation zur Information und Beratung Fühlung genommen werden. In seinem Runderlaß vom 20. September 1928 weist der Preuß. Innenminister die Gemeinden auf diesen Antrag des Landtags besonders hin, mit der Bemerkung, daß in der preußischen staatlichen Hochbauverwaltung der Antrag bereits verwirklicht wurde.

= **Obmännerkonferenz des Bühnenvolksbundes, Landesverband Westfalen e. V.** Durch die Gründung der Landesgeschäftsstelle Westfalen trat der Landesverband in seine aktive Arbeit ein. Vor dem 1. Oktober wurde die Verwaltung des Landesverbandes Westfalen durch den Landesgeschäftsführer des Rheinlandes mitbesorgt. Um dieser Gründung und diesem Willen auch äußerlichen Ausdruck zu verleihen, trafen sich die Obmänner der westfälischen Ortsgruppen am Freitag, 12. Oktober, in Bochum. Vertreten waren die Orte Bochum, Iserlohn, Hagen, Dortmund, Herford, Recklinghausen und Münster. Ferner waren anwesend der Generaldirektor des Bühnenvolksbundes, Herr Hübgens, Berlin, der rheinische Landesgeschäftsführer Stoffel, Düsseldorf, der westfälische Landesgeschäftsführer Dr. Hoß, Bochum, je ein Vertreter von Castrop-Rauxel, Beckum und Soest. Der Landesobmann, Studienrat Göcke, Recklinghausen, begrüßte die Erschienenen, stellte den neuen Landesgeschäftsführer von Westfalen, Dr. Hoß, vor und erläuterte in warmherzigen Worten die Größe und Schwere der zukünftigen Arbeit. Generaldirektor Hübgens überbrachte die Grüße der Reichsgeschäftsstelle und des ersten Bundesvorsitzenden, des Staatsministers Boelitz, dessen umfassende Arbeit für den Bund er rühmende Worte widmete. Auch er betonte, daß gerade in nächster Zeit eine Fülle von schweren Aufgaben zu bewältigen sei. Landesgeschäftsführer Stoffel überbrachte die Grüße der rheinischen Ortsgruppen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die alten, nachbarschaftlichen Beziehung bestehen bleiben sollten. Daraufhin trat die Versammlung in die Etatsberatung ein. Dr. Hoß legte eingehend dar, welche Einnahmen zu erwarten und welche Ausgaben notwendig seien. Insbesondere seien einzelne größere Aktivposten der Reichsgeschäftsstelle des Bundes und dem Interesse des Landesbauptmannes zu verdanken. Die Tagung schloß mit einem ganz vorzüglichen Referat des Präses Fischer, Bochum, über Volksbildung.

@ **Kontrolle von Kraftfahrzeugen.** Bei der in der vergangenen Woche im Präsidialbezirk Bochum durchgeführten Verkehrskontrolle wurden 5 Krafträder sichergestellt, weil bei ihnen der Schalldämpfer nur mangelhaft eingebaut war. Weitere 32 Kraftfahrzeuge wiesen sonstige technische Mängel auf, deren alsbaldige Abstellung polizeilich nachgeprüft wird. Ein Personenwagen mußte wegen Trunkenheit des Führers aus dem Verkehr gezogen werden. Außerdem gelangten noch 5 Fahrzeugführer und Radfahrer wegen Nichtbefolgung verkehrspolizeilicher Bestimmungen zur Anzeige.

× **Wer kennt den Toten?** Am 16. Oktober, gegen 8.30 Uhr, wurde aus dem Rhein-Herne-Kanal bei Schleuse 6 in Herne eine unbekannte männ-

Ueber den Wolkenkratzern von Newyork.



Robert Kothe

im Kaufm. Verein.

Am gestrigen Abend nahm der Kaufmännische Verein sein Winterprogramm auf. Der Vorsitzende, Schubert, konnte in der Bürgergesellschaft eine stattliche Anzahl von Mitgliedern bei der ersten Veranstaltung begrüßen. Er dankte für das Interesse an den geplanten Darbietungen und bat die Erschienenen, bemüht zu bleiben, den Nachwuchs zur gesteigerten Teilnahme an den Abenden zu bewegen. Als besonders wichtig konnte er die getroffenen Vorbereitungen zur Gründung einer Sterbekasse den Mitgliedern bekannt geben.

Als Gäste des ersten Abends waren Robert Kothe und Lies Engelhardt gekommen, in einem Abend deutscher Volkskunst die Schönheit des Lautengesanges zu erweisen. Es muß schon etwas um die Qualität eines Künstlers sein, wenn er solch lange Spanne Zeit auf der Höhe vortrefflichen Könnens bleiben kann wie dieser Sänger, den man mit Recht zu den Altmeistern seines Faches zählt. Kein glanzvoller, brillierender Sänger ist Kothe, Pracht des Organs hat auch nie seine Stärke bedeuten sollen, aber ein ausgezeichneter Vortragskünstler, ein feiner Zeichner und Deuter von immer gleich vornehmem Geschmack. Lieber wird auf einen pointierten Erfolg verzichtet, als daß er billige Mittel anwendet. Das macht ihn sympathisch, mag man ihn auch noch so oft hören. Eines aber drängt sich immer deutlicher durch; seine einstmals vorbildlichen und musterhaften Kompositionen verlieren an Ursprünglichkeit und natürlicher Gestaltungskraft. Das Streben nach gewollter Originalität macht sich bemerkbar. Ob überhaupt ein Stoff wie Münchhausens „Landsknechte" sich für einen Lautensang eignen, erscheint sehr fraglich. Solche Schilderungsmittel stehen dieser Art nicht zur Verfügung.

Einen besonderen und eigenen Ton erhalten die Kothe-Abende durch die Zwiegesänge, und Lies Engelhardt ist ihm hierbei eine verständnisvolle und liebenswürdige Helferin, anziehend im Vortrag und stimmlich befriedigend. Eine Viola da Gamba in der alten Stimmung paßt ausgezeichnet zum Charakter der Volkskunst und erweitert treffend den Rahmen der Klangwirkungen. Die beiden Vortragenden ernteten für ihre lange Reihe wechselvoller Gaben lebhaften Dank des Auditoriums.

Dr. Schwermann.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde



28) Am Nachmittag hallte das öde dunkle Treppenhaus der Charlottenburger Wohnung wider von einem wahren Indianergesang. Eva Bertram kam mit dem kleinen Butz auf Besuch zu Nora, und der Knirps entdeckte sofort, als er, ohne sich helfen zu lassen, langsam und bedächtig die Treppen hinaufstieg, daß hier eine vorzügliche Akustik herrschte. Das mußte man ausnutzen! Und so sang er, nicht gerade richtig, nicht ganz vollständig, aber desto lauter und angestrengter:

„Butzelein — geht allein — weite Welt hinein — Tock und Hut — ieter gut — wohlbemut!"

Das genügte vollauf, um seinen musikalischen Bedarf zu decken, und Eva konnte ihm lachend noch so sehr wehren, von jedem Treppenabsatz schallte es laut hinauf bis zum neugeflickten Dachstuhl: „Tock und Hut — ieter gut!" Oben angelangt, fragte er gleich:

„Hier Tante gehn, Kuchen haben, ja?" Und bummerte mit beiden Fäusten an die Korridortür. Die Wirtin, die seit dem Brand ohnehin etwas schreckhaft geworden war, öffnete kreidebleich und führte Eva und den Kleinen kopfschüttelnd in Noras Zimmer. Sie sollte heute scheinbar aus den Aufregungen nicht herauskommen!

„Das ist ein großes Geschenk, das Sie mir mit Ihrem Besuch machen, Frau Bertram!" sagte Nora und begrüßte beide. „Woher wußten Sie, daß ich schon zu Hause bin?"

„Ich erfuhr telephonisch im Krankenhaus, daß Sie dort sozusagen durchgebrannt waren, und wollte mich doch selbst überzeugen, wie es Ihnen geht. Und Butz hat Ihnen auch Blumen mitgebracht!"

„Tante Blumen nehmen, ja? Fein riech, ja? Jetzt Butz Kuchen haben!" Damit war für ihn die Begrüßung erledigt.

Es gab wirklich Kuchen, Nora fand noch etwas Geld in ihrer Tasche, auch Milch mußte die Wirtin holen, dann wurde Butzens Temperament durch Michaels Buntstifte und einen großen Bogen Papier gebändigt, er lag sofort bäuchlings auf dem Boden und malte mit Begeisterung, und die beiden Frauen hatten Ruhe, sich viel zu erzählen.

Nora hatte nach langer Zeit das Bedürfnis, Rückschau zu halten, und sie erzählte bald von O., die kleine Stadt erstand wieder vor ihren Augen, der Papierladen von Thomas Munk mit seinen vielen Regalen und der hohen Steigeleiter, das Theater des tüchtigen Rudi Halpern mit Joachim als prominentem Dienerdarsteller, Thomas Munk und seine Schwester, Grete Keßler mit ihrem Assessor, die Klatschweiber und die kleine Else, — es erschien Nora viel und doch wenig, was sie dort hatte lassen müssen, eine kleine Welt, in der sie einen deutlichen Platz besessen hatte und deren Stempel sie heute noch bisweilen auf sich fühlte. Aber sie war herausgesprungen aus diesen Fahren, die nie mehr Gegenwart werden konnten, und trauerte ihnen nicht nach.

Schonend erkundigte sich Eva nach Noras Unfall während des Brandes und nach Michael. Sie fühlte, hier könne man nicht helfen und eingreifen, hier suchten zwei Menschen noch getrennt einen Weg, den sie gemeinsam gehen könnten. Noch schien es nicht einmal klar, welcher von beiden der Stärkere sein und den anderen auf seine Seite ziehen würde. Und als wenig später Michael kam, als er verblüfft die beiden Frauen im Gespräch fand und fast über den krähenden Butz gestolpert wäre, der gerade in Michaels Pantoffeln Gehversuche machte, als er von dem Betrieb im Geschäft, dem aufreibenden gehetzten Leben der Stadt sprach, von dem die Frauen kaum etwas spürten, — da sagte Eva ruhig:

„Ich glaube, Sie nehmen das alles viel zu tragisch, Herr Doktor! Ich weiß, es kommt in dem großen Betrieb dieser Stadt nicht auf den einzelnen an und jeder muß sehen, sich vorzudrängen, aber es kommt wohl immer noch auf jede Frau an, die eine Mutter werden will, und für uns ist das wichtiger als alles, was Sie bisher als „Leben" bezeichneten!"

Dann ging sie. Butz machte eine Verbeugung, bis er mit dem Kopf auf den Boden aufschlug, was er mit kräftigem „Hallo!" quittierte; Nora begleitete beide bis ins Treppenhaus und hörte noch auf der Straße „Tock un Hut — ieter gut — is er wohlbemut!"

*

In dieser Nacht arbeitete Michael noch lange, auch während der kommenden Nächte saß er oft am Schreibtisch und hantierte mit Feder, Lineal und Meßzirkel. Irene traf er noch ein-, zweimal, aber auch für sie schien die Episode vorüber, sie tröstete sich rasch und beide gingen ohne Zorn voneinander. Ein wütender Ehrgeiz war jetzt in ihm erwacht. Auch Noras Interesse, das ihn in seiner Stärke sonderbar berührte, reizte ihn. Er wußte nicht, wo und wann sie jemals die Stadt der Arbeit so stark gefühlt und erlebt hatte, der er nun in seinen Plänen ein Monument schaffen wollte — das Geheimnis jener Nacht blieb noch lange zwischen ihnen bestehen —, aber ihre klare, vernünftige Meinung trieb ihn immer wieder an. Er wußte, jetzt müßte er zeigen, weshalb er die Fahrt nach der Stadt unternommen hatte. Sein Bauvorschlag wurde rechtzeitig fertiggestellt und eingereicht.

19.

Beinahe den ganzen Sommer über hielt die drückende Hitze an. Wer irgend Zeit und Mittel hatte, flüchtete aus der Stadt, und wer jetzt durch die Straßen ging, hatte den Eindruck, nur noch arbeitende Menschen zu sehen, denen es der Beruf verbot, an die See oder ins Gebirge zu reisen. Michael, der erst ein halbes Jahr bei seiner Firma in Stellung war, erhielt noch keinen Urlaub. Er hatte nach der anstrengenden Nachtarbeit an seinem Bauvorschlag schwere Tage durchzumachen, und die Fron einer unbefriedigenden Tätigkeit lastete auf ihm wie die unbarmherzige, schwüle Hitze des Sommers. Es wurde ihm nicht leicht gemacht, dieses erste Jahr in Berlin! Aber Nora half ihm. Sie war an den Vormittagen oft im Zentrum der Stadt, oft hatte sie in den Geschäftsvierteln zu tun oder zu Hause lange Briefe zu schreiben. Sie suchte eine Anstellung in einem Büro. Michael sollte vorläufig nichts davon erfahren; sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, ihn eines Tages damit zu überraschen, richtiger zu überrumpeln, daß sie vom nächsten Monat ab auch arbeiten würde, irgendwo — es war ihr ziemlich gleichgültig —, daß nicht mehr er allein die Sorge für sie beide zu tragen hatte, sondern daß auch sie mithelfen wollte, sich durchzuschlagen und das Leben in dieser Stadt zu meistern. Noch hatte sie nichts gefunden, überall herrschte ein Ueberangebot an Arbeitskräften; aber sie ließ nicht nach in ihrem Eifer, sie hätte es als Qual empfunden, länger Tag für Tag untätig zu Hause zu sitzen. Trotzdem hatte sie noch die Kraft, wenn Michael abends erschöpft aus dem Büro kam ihn abzulenken und aufzufrischen, oft holte sie ihn in der Stadt ab, und sie fuhren zusammen hinaus an einen der Seen, die, eingeschlossen von dunklen Kiefernwäldern, den tiefblauen Abendhimmel widerspiegelten und auf deren breiten weißen Sandufern die Menschen sich ausruhten; oder sie saßen mit Walter und Eva Bertram zusammen auf einer der vielen Terrassen der Cafes, hörten, wie die leise Musik sich vermischte mit dem Rauschen der Bäume und dem Surren der Autos, oder sie blieben still zu Hause in ihrem Zimmer, und manchmal nahm Michael sogar ein Buch zur Hand und las Nora vor. Dann konnten, merkwürdig fremd, bisweilen Erinnerungen in ihm auftauchen, an die Zeit seiner ersten Ehe, von der er nie sprach, als er in eleganter Gesellschaft mit der Familie seiner Frau lange Abendstunden uninteressiert und gelangweilt verbringen mußte, oder an die wüsten Gelage und lauten Debatten auf der ärmlichen Bude irgendeines Schauspielers in O. Dann betrachtete er wohl stumm minutenlang den gesenkten Scheitel Noras, die ihm gegenüber saß, und seine Hand fand zu ihr in einer plötzlichen wilden Zärtlichkeit.

Trotz der äußeren Ruhe und Gleichmäßigkeit dieser Wochen wurde er eine dauernde Unruhe und Spannung nicht los, die sich immer mehr und mehr verstärkte, je näher der Tag kam, an dem die Entscheidung des Preisrichterkollegiums über die Bauvorschläge gefällt werden sollte.

Da erhielt Michael eines Morgens ein Schreiben der zuständigen Stelle, sich zu einer Besprechung auf dem Magistrat einzufinden. Gleichzeitig aber lief ein kurzer, aber inhaltsreicher Brief von Joachim ein, der in der letzten Zeit seltsam still geworden war.

„Meine Lieben! Während ihr in dem schönen Berlin voraussichtlich langsam, aber sicher am Spieße röstet, präpariere ich mich seit zwei Tagen hier in der schönen Heimatstadt von Trude auf den heiligen Stand der Ehe. Verwünde und Pastoren lassen mir ihre Fürsorge angedeihen. Die Mitgiftfrage ist in denkbar einfachster Weise gelöst (wo nichts ist, kann immer noch was werden!), die Trauung ist bestellt. Morgen vollzieht sich hier meine Hinrichtung, vor dem Standesbeamten. Meinen Vertrag mit einer Berliner Autofirma habe ich in der Tasche, andererseits aber auch Aussicht, zur Abwechslung in drei Monaten, als Dramaturg einer Berliner Filmfirma angestellt zu werden! Nun, man muß immer mehrere Eisen im Feuer haben! Auf jeden Fall verlassen Trude und ich morgen nachmittag hier fluchtartig das reizende Städtchen als staatlich konzessioniertes Ehepaar und eilen in Eure treuen Arme. Ich schreibe gleichzeitig an Walter Bertram, in dessen geräumige Wohnung wir uns für übermorgen abend zu einem solennen Begrüßungstrunk einladen, den Ihr uns krebenzen werdet. Wir hoffen bestimmt auf Euer Erscheinen sowie auf das einer hier nicht näher bezeichnenden Persönlichkeit — die Euch allen wohl bekannt ist — und verbleiben bis dahin Euer wohl affektionierter Joachim von Hahn nebst Frau Gemahlin."

(Fortsetzung folgt.)

...che Leiche geborgen, die nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben kann. Beschreibung des Toten: Anscheinend Arbeiter, etwa 50 Jahre alt, 1,60 Meter groß, kräftig, rundes Gesicht, dunkelmeliertes Haar, hohe Stirne, dicke gradlinige Nase, bogenförmige dunkle Augenbrauen, große abstehenden Ohren, langer Schnurrbart, breites Kinn. Besondere Kennzeichen: Auf dem rechten Unterarm ein Herz mit Buchstaben J. M. eintätowiert. Kleidung: grüne Lodenjoppe, braune Manchesterhose, schwarzen Filzhut. Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei Herne.

dt. **Aus Altenbochum.** Seit der Umgemeindung hat sich der Stadtteil Altenbochum sehr zu seinem Vorteil verändert. In dem westlich der Wittener Straße gelegenen Gelände entwickelt sich ein neues Wohnviertel. Schmucke Einfamilien- und kleinere Siedlungshäuser in farbenfroher Bauweise geben diesem Viertel einen freundlichen Charakter. Am Tippelspfad haben zwei kleinere Baugenossenschaften mehrere Häuser erbaut. Auch an der Laerstraße werden Neubauten aufgeführt. Eine besondere schöne Anlage erhält Altenbochum mit dem Zentralfriedhof in Havkenscheid. Eine breite Promenadenstraße führt von der Wittener Straße zum neuen Friedhofsgelände. Hier haben viele Hände eine hübsche Grünanlage geschaffen, die durch die Anlage eines großen Wasserbassins in Front der Anlage eine der schönsten Grünanlagen in Bochum zu werden verspricht. Auch für die Jugend ist etwas Schönes gemacht worden und zwar hat die Stadt Am Pappelbusch eine schöne Sportplatzanlage geschaffen. Der Postsportverein hat am Freigrafendamm auch einen neuen Sportplatz errichtet.

+ **Ein tragischer Zwischenfall.** Am 15. Oktober 1928, gegen 1,45 Uhr, wurde in Wattenscheid vor der Wirtschaft Seier, Bochumer Straße, ein in Zivil befindlicher Schutzpolizeibeamter nach einer Auseinandersetzung von mehreren Personen belästigt und bedroht. Trotz mehrmaliger Ermahnungen ließen die Angreifer nicht von ihm ab, sondern drangen gemeinschaftlich auf ihn ein und schlugen ihn nieder. In der Notwehr machte der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch, wobei er vermutlich eine der Personen angeschossen hat. Sämtliche Angreifer, hierunter auch der angeblich Verletzte, ließen nun von ihrem Opfer ab und ergriffen die Flucht. Es trifft danach nicht zu, daß ein Angreifer von dem Polizeibeamten erschossen worden ist. Die Persönlichkeit des angeblich Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden. Für einen der Zuschauer hatte der Zusammenstoß ein tragisches Nachspiel, und zwar wurde der Bergmann Wilhelm Lehmkuhl durch die Schreckschüsse veranlaßt, auszuweichen. Er sprang auf die Straße zurück und geriet unter einen Personenkraftwagen, der von einem Arzt aus Lüdenscheid gelenkt wurde. Der Besitzer kümmerte sich sofort um den Schwerverletzten, jedoch war ärztliche Hilfe vergeblich. Der Verunglückte

Was die Polizei berichtet.

Reisende Photographen als Betrüger. In der letzten Zeit ist in einer Nachbarstadt ein angeblicher Photograph Arnold Krohn aufgetreten, der in den Straßen und Häusern der Stadt Personen photographierte und im Voraus Geldbeträge von 2,— bis 8,— Mark erhoben hat. Eine Lieferung der Bilder erfolgte nicht. Krohn wird wie folgt beschrieben: etwa 24 Jahre alt, mittelgroß, schlank, blond, bartlos, an einem Zahn fehlt eine kleine Ecke. K. spricht norddeutsche Mundart. Bekleidung: helle Hose, dunkles Jackett, weicher weißer Kragen und bunter Schlips. Im Fremdenzettel hat sich K. als Arnold Krohn, Vertreter, geb. am 19. Jan. 1904, aus Hamburg, eingetragen. In seiner Begleitung befanden sich noch drei Personen, die von Arnold K. wie folgt auf dem Fremdenzettel eingetragen wurden: Elisabeth Weiß, geb. am 5. Juni 1906, aus Hamburg, Karl Krohn, Vertreter, geb. am 27. April 1900, aus Hamburg und Johann Lampel, Vertreter, geb. am 13. Febr. 1904, aus Hamburg. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Betrüger auch hier ihr Glück versuchen werden, wird hiermit vor ihnen gewarnt und gebeten, im Betretungsfalle die Festnahme der Personen durch den nächsten Polizeibeamten veranlassen und der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 42, oder den örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen Kenntnis geben zu wollen.

Festgenommen wurden: 1 Person wegen Fahrraddiebstahls, 1 Person wegen Verdachts der Landstreicherei, 1 Person wegen Verstoß gegen den § 174/I Reichsstrafgesetzbuch und 1 Person auf Grund eines Haftbefehls.

Anzeigen wurden erstattet: 10 wegen Diebstahls, 5 wegen Unterschlagung, 4 wegen Transportgefährdung, 18 wegen Körperverletzung, 3 wegen Hausfriedensbruchs, 3 wegen Betruges, 1 wegen Entführung, 1 wegen Verstoß gegen den § 176/III Reichsstrafgesetzbuch und 1 wegen Verstoß gegen den § 181a Reichsstrafgesetzbuch.

Diebstahl. In der Nacht zum 15. Oktober 1928 sind Diebe in ein Warenlager in Bochum, Große Beckstraße, eingedrungen. Aus einer dort befindlichen Portokasse haben sie 275,— Mark entwendet. Zweckdienliche Angaben nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 42 und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Der Gladbecker Mord vor dem Schwurgericht

Großer Andrang. — Was Hußmann bei seiner Vernehmung sagt. — Zumeist öffentliche Verhandlung.

Vor dem Essener Schwurgericht begann am Dienstag vormittag 9 Uhr der Prozeß gegen den Abiturienten Karl Hußmann aus Gladbeck, der beschuldigt wird, in der Frühe des 23. März d. Js. seinen Mitschüler Helmuth Daube aus Gladbeck nach einem Abschiedskommers der Gladbecker Abiturienten ermordet und verstümmelt zu haben. Das starke Interesse, das die Mordtat seinerzeit weit über die Grenzen des Industriegebiets hinaus erregte, zeigte sich auch am ersten Verhandlungstag. Auf dem Platz des Landgerichts sieht man zahlreiche Gruppen Neugieriger aus der näheren Umgebung, die in der stillen Hoffnung gekommen sind, vielleicht doch noch eine Karte zu dem Sensationsprozeß zu erhalten. Auf den breiten Gängen des Landgerichts selbst stehen ebenfalls viele in Gruppen in leiser Unterhaltung zusammen. Im Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales ist jeder Stuhl besetzt. Die Presse, namentlich aus dem Reiche, ist so zahlreich vertreten, daß neuer Platz geschaffen werden mußte.

Vor dem Richtertisch.

Vor dem Richtertisch liegen auf einem kleinen Tischchen der dunkle Ulster des Angeklagten Hußmann. Die auf den ersten Blick kaum wahrnehmbaren Blutflecken sind durch weiße Umrandung besonders kenntlich gemacht. Man sieht weiter einen Karton, enthaltend die schwarzen Halbschuhe des Angeklagten Hußmann, die er in der fraglichen Nacht getragen hat. Man bemerkt die Blutflecke auf diesen Schuhen. Ferner sind die Lederhandschuhe des H. und anderes auf dem Tische. Auf einer Tafel sind zwei Skizzen befestigt, den Tatort mit näherer Umgebung darstellend. — Das Schwurgericht besteht aus den drei Berufsrichtern Landgerichtsräten Dr. Anger (Vorsitzender), Russell und Krecht und den sechs Geschworenen. Als Vertreter der Anklage fungieren: Staatsanwälte Rosenbaum und Schneider. Die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen des Essener Rechtsanwalts Dr. Ruschen.

Der Angeklagte Hußmann.

Fünf Minuten nach 9 Uhr nimmt der Angeklagte Hußmann in der Anklagebank Platz; neben ihm sitzt ein Schutzpolizeibeamter. Hußmann sieht blaß aus, macht aber sonst den Eindruck eines unbefangenen Mannes. Ende der Zwanziger, trotzdem er erst 20 Jahre alt ist. Eingangs weist der Vorsitzende die Geschworenen auf die große Verantwortung für die Beurteilung der ungeheuren Tat hin. Er bittet die Geschworenen, eiserne Selbstzucht zu zeigen und nur dem Gewissen, dem Staat, dem Volk, dem Angeklagten, dem Recht werden soll, verantwortlich zu sein. Ferner richtet der Vorsitzende einige Worte an die Presse und appelliert an Takt und Verantwortungsgefühl, da die Presseberichte auch Jugendlichen zugänglich seien.

Nach einer Einleitung wird um 9.20 Uhr in die Hauptverhandlung eingetreten. Zeugen sind heute nicht geladen, aber mehrere Sachverständige. Nach Verlesen des Eröffnungsbeschlusses ergreift Staatsanwalt Rosenbaum das Wort, um Ausführungen über die Frage des Ausschlusses der Oeffentlichkeit zu machen. Wegen Uebermiegens öffentlicher Interessen soll während der Verhandlungstage unter bestimmten Voraussetzungen auch öffentlich verhandelt werden.

Die Vernehmung des Hußmann.

Der Vorsitzende wendet sich nun dem Angeklagten zu: „Haben Sie die Tat getan?"

Angeklagter (mit leiser, kaum vernehmbarer Stimme): „Ich habe die Tat nicht begangen." Hußmann schildert nun auf Aufforderung des Vorsitzenden seinen Lebenslauf. Er beabsichtigte, die Rechte zu studieren und wollte auch einer Verbindung beitreten. Seine Eltern habe er kaum gekannt. Vom sechsten Lebensjahre an kam er nach Deutschland. Nur seine Mutter, die in Guatemala ihren Wohnsitz hat, sah er hin und wieder. Besondere Interessen habe er nie gehabt. Da ihm Fremdsprachen gut lagen, wollte er erst Philologie studieren. Nur in Untersekunda sei er einmal zurückgeblieben, da ihm Mathematik nicht lag. Mit seinen Lehrern habe er sich immer gut gestanden und ernste Zwistigkeiten seien nicht vorgekommen. Auf einen Einwurf des Vorsitzenden schildert Hußmann dann eingehender seine Zeit auf dem Gladbecker Gymnasium. Er kam hierbei auf seine Zugehörigkeit zum Bibelkranz zu sprechen. Wegen dieser Ablenkung von seinen Schülerarbeiten sei er einmal auf Unterprima sitzen geblieben. Er sei nicht etwa wegen Helmuth Daube absichtlich in der Klasse zurückgeblieben. Daube habe er schon vor Unterprima kennengelernt. Die nähere Bekanntschaft mit Daube vermittelte ihm allerdings Fahrten des westfälischen Bibelvereins. Daube sollte ihm helfen, den „Bibelkranz" in Gladbeck stärker zu machen. Daube war ein talentierter Mensch in allen Fächern, deshalb hielt Hußmann seine Mitarbeit im Bibelkranz für wertvoll. Daube und er führten ein sehr intimes freundschaftliches Verhältnis seit 1925. Vergnügungen haben wir nie besucht. Größere Geldmittel standen Daube nicht zur Verfügung. Sein monatliches Taschengeld betrug 3 Mark. Für größere Ausflüge bekam er besonderes Geld.

Auf Verlangen des Vorsitzenden schildert Hußmann sein Verhältnis zu Daube. H. habe ihm Vorwürfe gemacht wegen seiner Beziehungen zu jungen Mädchen, so u. a. zu seiner Pflegeschwester. Hußmann habe nicht Schuld daran gehabt, daß die Freundschaft zwischen Daube und Alse Kleinböhmer auseinanderging. Er habe sogar zu Daube gesagt: „Wenn du mit Alse wieder zusammenkommen willst, will ich dir dabei helfen." Vorher habe Hußmann kein Zerwürfnis mit Daube gehabt. Gerade kurz vor dem Abitur habe er sich mit D. sehr gut verstanden. Daube war mehr in Hußmanns Wohnung als umgekehrt. Vor und nach dem Abitur war Hußmann öfters bei Daube.

Vorsitzender: „Die Eltern Daubes behaupten aber, Sie seien nur einmal da gewesen?"

Angeklagter: „Die Eltern waren während meiner Besuche häufig nicht anwesend."

Hußmann erzählt weiter, daß er erst auf dem Kommers erfahren habe, daß Daube Theologie studieren wollte, nachdem er sich ursprünglich der Philologie verschrieben hatte.

Vorsitzender: „War Daube Ihr bester Freund?"

Angeklagter: „Ja, ein guter Freund."

Der Angeklagte schildert, von dem Vorsitzenden durch Fragen angeregt, weiter die Frage des Studiums von Daube. Er habe nicht auf Daube eingewirkt, in Erlangen zu studieren, auch nicht, einer bestimmten Verbindung beizutreten.

Dann trat man in die Hauptverhandlung ein. Der Angeklagte wurde zunächst über sein Verhältnis zu dem Ermordeten vernommen. Dann kam man auf die Vorgänge am 22. März zu sprechen, an welchem Abend bekanntlich in Buer ein Keilabend stattgefunden hatte. Anschließend an diese Veranstaltung wurde Daube ermordet. Der Angeklagte gab an, daß er in Buer Bier getrunken habe. Betrunken sei er nicht gewesen. Auf dem Heimweg, den er mit Daube und zwei anderen angetreten habe, habe man über gleichgültige Sachen gesprochen. Am Rathaus in Gladbeck habe sich der letzte der Begleiter verabschiedet, sodaß er mit Daube allein den Weg nach seiner, Hußmanns Wohnung, angetreten habe. Man kommt dann auf einen der wichtigsten Punkte des Anklagematerials zu sprechen, nämlich auf die Zeitdifferenz, die eine Viertelstunde beträgt. Wenn Hußmanns Darstellung stimmen soll, kann Daube keinesfalls, wie festgestellt wurde, um 3.30 Uhr ermordet worden sein, denn um 3.10 Uhr sind Hußmann und Daube noch gemeinsam am Gladbecker Rathaus gesehen worden. Trotz wiederholter Ermahnungen des Vorsitzenden verbleibt der Angeklagte bei seiner Darstellung. Dann trat eine Pause ein.

Nach der Pause wurde dann das Verhältnis zwischen Daube und Hußmann weiter behandelt.

Im übrigen ergab die heutige Verhandlung nichts wesentliches. Der Angeklagte machte seine früheren Aussagen auch heute in durchaus sicherer Form.

Die Verhandlung wurde darauf auf heute, Mittwoch, vertagt.

Im Zeppelin über den Atlantic.

Luftschiff Graf Zeppelin in Amerika gelandet! Diese Kunde lief gestern von Mund zu Mund, er hat's geschafft, obwohl er gewaltig mit den Unbilden des Wetters zu kämpfen hatte, er hat's geschafft durch deutsche Tüchtigkeit, durch die Ueberlegenheit deutschen Geistes. Erinnerungen steigen auf, denn es ist nicht das erste Mal gewesen, daß ein Zeppelin das Weltmeer in stolzem Fluge bezwungen hat. Z. R. 3 war 1924 sein Vorgänger, vom Glück nur ungleich mehr begünstigt, während „Graf Zeppelin" auf einem großen Teil seiner Fahrt über das Weltmeer schwere Stürme hatte. Hin und wieder hören wir etwas von diesem Z. R. 3, der heute den Namen „Los Angeles" führt. Aber nur wenige wußten etwas Näheres von ihm. Da war es gewiß ein Verdienst des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt, Ortsgruppe Bochum, daß uns in einem Filmabend nähere Bekanntschaft mit diesem Luftriesen vermittelt wurde. Es waren auch einzigartige Eindrücke, die man durch diesen Film erhielt. In zahlreichen herrlichen Aufnahmen rundete sich dem Beschauer das Bild einer ganz großen Leistung deutscher Technik, einer Leistung, die in den Büchern der Geschichte eingetragen ist. Friedlich liegen heute die beiden Luftriesen in der Lakehurster Luftschiffhalle, beide Erzeugnisse deutschen Führerwillens, beide Beweise deutscher Tatkraft. In wunderbaren Bildern zog der Werdegang des Z. R. 3 an den Augen vorüber, seine Probefahrten, und dann sein 80-Stundenflug über den Atlantik durch Nebelbänke und Stürme über Frankreich und die Azoren in einer Fahrt, die gerade in diesen Tagen des zweiten Zeppelinfluges zur Bewunderung herausfordert. Bei diesem Film haben technisches Verständnis und persönliches Geschick in gleicher Weise Pate gestanden. Augenblicksbilder sind festgehalten, wie sie nicht besser ausgewählt werden konnten. Besonders schön sind die Aufnahmen der Probeflüge gelungen. Und dann am Schluß der Flug über den Ozean mit seiner Fülle überwältigender Eindrücke. Stolz und zugleich bewundernd steht man vor dieser Leistung, die, wie jetzt wieder der „Graf Zeppelin", Deutschlands Namen in alle Welt getragen, für unser Ansehen im Auslande eine breite Bresche geschlagen hat. In die Begeisterung über diese beiden Fahrten drüben in Amerika mischt sich die stolze Gewißheit, daß es das Werk deutscher Hände ist, das solche Großtaten vollbracht hat. Und wenn etwas geeignet ist, die Hochachtung vor der braven Mannschaft der Luftschiffbau Zeppelin A.-G. und ihren kühnen Führern zu wecken, so ist es dieser Film gewesen. Der Besuch des Abends hätte daher noch viel besser sein können. H.

Aus dem Vereinsleben.

Verein ehem. 159er und 219er, Bochum. Am Sonntag, 14. Oktober, abends 8 Uhr, fand im Vereinsheim Lubaer König, Mühlenstraße, die Monatsversammlung statt. Nach Verlesung der Niederschrift konnten 2 neue Kameraden aufgenommen werden. Der Obmann der Kb.- und Kh.-Gruppe berichtete über die am 9. Oktober bei Grafe, Alleestraße 27, stattgefundene Kriegsbeschädigtenversammlung. Ueber das 20jährige Stiftungsfest des Vereins, das am 17. November im weißen Saale der Bürgergesellschaft gefeiert werden wird, führte Kamerad Fuchs aus, daß das Programm sehr auserlesen und reichhaltig sei. Am Vormittag hielt der Verein auf dem Schießstand an der Castroper Straße ein Preisschießen ab, wobei die besten Schützen im Vereinslokal mit Preisen bedacht wurden.

Krieger- und Landwehrverein Weitmar. Am Sonntag, 14. Oktober, fand beim Kameraden Abendroth eine gut besuchte Monatsversammlung statt. Der erste Vorsitzende seine Ausführungen. Das Weihnachtsfest sowie die Kinderbescherung sollen wie im Vorjahre gefeiert werden. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den Ausführungen des ersten Kreisvorsitzenden der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Kamerad Stubbe. In leicht verständlicher Weise legte er den Anwesenden klar, wer im Sinne des Gesetzes Kriegsbeschädigter sei und Anspruch auf Versorgung erheben könne. Der Kyffhäuserbund zähle es zu seiner vornehmsten Pflicht, allen bedrängten Kameraden zu helfen. Als Obmann der Kb.- und Kh.-Gruppe des Krieger- und Landwehrvereins Weitmar wurde der erste Vorsitzende Kamerad Wüst einstimmig gewählt. Die Mitglieder der Kb.- und Kh.-Gruppe sind beitragsfrei. Mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland schloß der erste Vorsitzende die überaus harmonisch verlaufene Versammlung.

Bürger-Schützenverein Bochum-Weitmar (Mitte). Der Verein hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung für Sonnabend, 13. Oktober, in seinem Vereinsheim „Im roten Hirsch" eingeladen. Die Versammlung, welche vom ersten Vorsitzenden Amtmann Faßmann geleitet wurde, war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Kameraden Heinz Blockstepe einen warmen Nachruf. Es konnten wiederum 3 Mitglieder aufgenommen werden. Die Arbeiten zur Anschaffung einer Vereinsfahne sind fast zum Abschluß gelangt. Der vom Architekten Fritz Fülkenbeck, Bochum-Weitmar, angefertigte Entwurf fand die Zustimmung der Versammlung. Die Einweihung der Fahne soll am 2. und 3. Juli 1929 stattfinden. Die nicht unerheblichen Kosten der Fahne werden von den Mitgliedern durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Hessenverein Bochum und Umgegend. Sonntag, 14. Oktober, hielt der Verein seine Monatsversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, Schneidermeister E. Ide, ab. Es wurde beschlossen, eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten, und die Anmeldung der Kinder muß bis spätestens 15. Dezember beim Schriftführer angegeben sein.

...na – und ob!
Kathreiners Malzkaffee
ist gesund für Sie!

Berlin im Lichtzauber.

Berliner Brief.

Sonnabend abend — Schlag sieben Uhr — wurde es mit einem Male taghell in Berlin. Die Lichtpremiere begann, trotz des unablässig strömenden Regens. Es war, als hätte sich dieser Sprühregen als nicht zu unterschätzender Lichtreflektor bemüßigt gefühlt, die Asphaltstraßen blank zu waschen, um das Licht aufzufangen, das von den Häusern, Schlössern und Schaufenstern strömte, das in den Scheinwerfern der Autokolonnen glühte und spiegelnden Glanz in die Pfützen warf. Licht oben und unten, brausendes Getöse in den Straßen, wie noch niemals in solchen Symphonien gehört. Wie viele Abertausende von Menschen, Autos und Wagen die Riesenstadt beherbergt, schien man an diesem Sonnabend wieder einmal zu ahnen.

Auf der Tauentzienstraße wogte die Menge Kopf an Kopf unter blanken Regenschirmen, die das Licht von den Häuserfronten mit sich forttrugen, stauten sich vor den Schaufenstern und an den Straßenübergängen, wo verzweifelte Schupoleute vergeblich „verkehrregelten". Straßenbahnen wurden gestürmt, Autos, die längst besetzt waren, umsonst angerufen, und hatte man das Glück, doch noch eins zu erwischen, so konnte das Schneckentempo auch den Geduldigsten rasend machen.

Eine Stunde Fahrt vom Potsdamer Platz zum Brandenburger Tor, eine Strecke, die sonst weniger als fünf Minuten in Anspruch nimmt, war noch eine Rekordleistung gegen eine Fahrt durch die Leipziger Straße. Nur die Taxameteruhr schien die einzige Einrichtung an diesem Abend zu sein, die sich rasender Geschwindigkeit befleißigte und einen schwindelerregenden Fahrpreis erkletterte.

Die Untergrund- und Hochbahnen spien Menschenmassen aus. Schwarz waren die Bahnsteige von durchnäßten Schaulustigen, die zum Zentrum oder nach Hause strebten. Lebensgefährlich überfüllte Bahnen nahmen kaum ein Viertel der Wartenden auf, und Tausende kehrten wieder um, ohne den gelösten Fahrschein auszunützen, um sich lieber ihren zwei Beinen anzuvertrauen, die noch das schnellste Beförderungsmittel waren.

Unmöglich, alles zu sehen, was Berlin an Lichteffekten vorbereitet hatte; der Regen drang bis auf die Haut, machte frösteln und niesen. Schutzsuchend flüchtete man in Restaurants und Cafés und war glücklich, wenn man nur irgend einen bescheidenen Platz und eine Tasse Kaffee eroberte.

Was hatte man sich in wenigen Stunden nicht alles erobern müssen: die Straßenbahn, das Auto, das eigene Leben in der Untergrundbahn, jeden Schritt auf der Straße und dann und wann einen Ausblick auf ein besonders schönes Lichtphänomen. Am Potsdamer Platz strahlten riesige Scheinwerfer, grellweiß und bunt leuchteten die Warenhäuser und über die Leipziger Straße spannten sich Lichtbögen mit vielen tausenden kleinen Glühlampen bestückt. Auf dem Brandenburger Tor ragte die Quadriga in den Dunst des Regenhimmels hinein, die Kuppel des Reichstages funkelte im Licht, und auf der Siegessäule schwebte die goldene Göttin unwirklich über dem Dunkel des Tiergartens.

Schritt für Schritt kroch die Menschenschlange die Linden entlang . . . ob man das Schloß noch vor Tagesanbruch erreichen würde? Es muß Mitternacht gewesen sein, als der strahlende Bau des Opernhauses die Ankommenden grüßte. Drüben — an der neuen Wache — flammten Gasfackeln im Regenschein, und am Lustgarten standen die Menschen wie eine Mauer auf dem Platz und auf den Stufen des alten Museums und schauten zum Dom hinüber, der im Festgewand leuchtete. . .

Berlin im Licht! Wer aus der Provinz kommt, hat schon an anderen Abenden genug Leuchten und Strahlen zu bewundern, diese vier Tage bringen aber auch dem daran gewöhnten Berliner Ueberraschungen an Lichtzaubereien, die er trotz des Regens und der empfindlichen Kühle auf sich wirken läßt, wie es nur eben der Berliner tut: mit naiver Schaulust und mit dem lokal gefärbten Stolz, der sich in den Worten äußert: „Det soll uns mal eener nachmachen," als ob jeder sich daran beteiligt hätte, seine Stadt in ein Lichtmeer zu verwandeln.

Solange der Zauber währt, wird Berlin auch auf den Beinen sein, wird auf dem Tempelhofer Feld die Nachtflugveranstaltungen anstaunen, wird sich am Lichtkorso der Personenwagen, am Festzug der erleuchteten Reklamewagen erfreuen, und wird sich trotz des Menschengewühls den Zapfenstreich anhören, hat er dann noch Lust, so wird er auch zum Schluß auf irgend einem „Lichtball" aus dem Festesglanz wieder in den dunkleren Alltag hineintanzen mit dem Bewußtsein: „Kostet es ooch 'ne Stnage Feld, macht nischt, hübsch is et doch, det Leben ma so von de lichte Seite zu jenießen, nachher schmeckt die Arbeet wie er um so besser!"

So spricht der Urberliner in seinem Jargon, der nicht überall beliebt ist, aber das macht hier keinem Sorge. Berlin ist Berlin, dajejen kann keener! Und wer vom Berliner eine schlechte Meinung hat, der komme her und erlebe ihn einmal während solcher Festtage, erlebe ihn in der Masse, und er wird ihn und seinen nicht totzukriegenden Humor am besten kennen- und — vielleicht auch schätzen lernen.

Da der Deutsche immer alles sehr gewissenhaft betreibt, und sich bei allen Erscheinungen nach der historischen Ableitung zu fragen pflegt, hat das Märkische Museum als Ergänzung und sinnvolle Vorbereitung zu dieser modernen Lichtparade eine Ausstellung „Die Beleuchtung in alter Zeit" veranstaltet; sie ist ganz entzückend zusammengestellt, erweist sich als gerade so groß, daß man sie mit heiterem Genuß und ohne Ermüdung besehen kann, und enthält eine kulturgeschichtliche Uebersicht über das Beleuchtungswesen, das private und öffentliche, von den ältesten Zeiten, vom Kienspan über die Wachsstöcke und Wachsstockhalter, die Kerzen, Putzscheren und Feuerzeuge, die Rüböl- und Petroleumlampen bis zum Gasglühlicht und zur elektrischen Birne, deren Werdegang die Osram A.-G. in zwei Glasschränken vorführt. Da werden denn für die Dauer einer halben Stunde alte Dinge lebendig, man sieht lesende und arbeitende Menschen, beim Schein der Kerzen, die Zeiten Chodowieckis tauchen wieder auf, da an langen Eisenketten Laternen über die pfützenreichen Straßen gespannt waren, die im Winde trübselig quietschten, Feuerwerke aus alten Hoffesten schleudern auf kunstvollen Stichen wieder ihre Flammengarben durch die Nächte, und alte Jahrhunderte schreiten in einem langsam-ehrwürdigen Gang noch einmal an den Enkeln vorbei. Auch um die materiellen Nichtigkeiten des Daseins, wie um die Formen einer Lampe hat die Menschheit Jahrhunderte hindurch kämpfen müssen, wir umfassen noch einmal den ungeheuren Weg, von der lodernden Fackel bis zur Zehntausend-Watt-Birne, die heute die Flughäfen erhellt . . . während in der gleichen Stunde Eckener sich Amerika nähert und draußen die Stadt der Viermillionen mit ihrem Brodeln und dem Geheul der Hupen die roten Mauern des alten Museums umdonnert. . . E. A.

Märkisches Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 245 | Bochumer Zeitung | 17. Oktober 1928

Kopenhagener Köpenickiade und andere Kuriosa.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

v. M. **Kopenhagen,** Oktober 1928.

Kopenhagen ist eine Stadt, in der man sein Auto — wenn man nämlich eins hat und die Garage sparen will — nachts vor der Tür stehen lassen oder sein Fahrrad acht Tage lang irgendwo am Bürgersteig vergessen kann, ohne einen unerwünschten Besitzwechsel fürchten zu müssen. Im schlimmsten Falle nimmt's die Polizei, sonst niemand — vielleicht aus Tugend, vielleicht auch nur infolge Ueberangebots. Deswegen soll man aber nicht gleich ins Extrem verfallen und meinen, daß Kopenhagen sich keinen zeitgemäß-großstädtischen Schwerverbrecher leisten kann. So rückständig ist man denn nun doch nicht! Da wäre z. B. Svend Aage Schöndorff-Hansen, der Mann mit dem Doppelnamen und der weit mehr als doppelten Moral.

Der dienstleistige Einbrecher.

Herr Schöndorff-Hansen pflegt sich gelegentlich einen programmwidrigen Hafturlaub zu nehmen und, mit einem Restguthaben von drei bis vier Jahren Zuchthaus, „unbekannt zu verziehen". So auch im vorigen Herbst. Als man ihn mit vieler Mühe fand, zeigte der rohe Mensch keinerlei Wiedersehensfreude, sondern entwich erfolgreich und spurlos durch das Fenster. Im Gegensatz zu anderen Urlaubern hat Svend Aage das Bedürfnis, sich auch während dieser Zeit beruflich zu betätigen. (Teils so, teils anders.) Diesmal — mit falschem Bart und Brille — als Glasermeister am Vodroffsvey. Vermutlich vom Gedanken ausgehend, daß das Glaserhandwerk allein eine reichlich spröde Angelegenheit ist, suchte und fand Schöndorff die bewußte kleine Nebenbeschäftigung. Sechsmal verlief alles befriedigend — wenngleich einseitig nur für i h n. Beim siebenten Mal aber geschah folgendes: kaum in der Schou'schen Buchhandlung nächtlicherweile so recht warm geworden, mußte der ehrsame Glaser die Entdeckung machen, daß die Polizei — von mißgünstigen Hausbewohnern benachrichtigt — alle Ausgänge besetzt hatte. Kurz entschlossen warf Schöndorff-Hansen Mantel und Rock ab, verbarg sich im Mülleimer auf dem Hof und eilte der Polizei mit dienstfertigen Bücklingen entgegen. Nicht wahr: wenn ein Mensch im Hemdsärmeln mitten in der Nacht der Einlaß heischenden Staatsgewalt die Tür aufschließt und längere Zeit e i f r i g a n d e r S u c h e n a c h d e m D i e b e t e i l n i m m t — dann ist es doch ganz gewiß der Hausmeister? Besonders, wenn er sich ausdrücklich zu diesem Amt bekennt und den Einbrecher „zuerst gehört" haben will! Die Polizei berät sich also mit dem wachsamen Hausgeist und hat auch nichts dagegen, daß er „schnell mal eben" auf die Straße hinausläuft. Warum auch nicht? Vielleicht ist ihm ein Gedanke gekommen, vielleicht findet er was . . . Das ist doch ganz logisch!

So logisch, daß Schöndorff-Hansen tatsächlich etwas findet — nämlich ein fremdes Fahrrad, auf dem er (wider alle Kopenhagener Tradition) das Weite sucht und abermals findet. Nachher fragt der draußen haltende Polizei-Chauffeur seine Kameraden, wer denn der Mann gewesen sei, der es mit dem Fahrrad so eilig gehabt habe. Und dann werden auch Rock und Mantel gefunden . . .

Kurze Zeit darauf hatten sie ihn wieder. Ob für lange?

Eine „anrüchige Geschichte.

In einem großen Kopenhagener Konfektionshaus sind in letzter Zeit alle Rohre gewisser unvermeidlicher — je und je wassergespülter — Einrichtungen chronisch verstopft gewesen. Da keinerlei Abführung verschlug und die Sache nachgerade begann, unerträglich bezw. anrüchig zu werden, schritt man energisch zur Tat: jene im Verschwiegenen sammelnde Kanalisation wurde freigelegt und sachkundiger Prüfung unterworfen. Ich will es kurz machen: man förderte aus dem Kniegelenk der Grube 1500 — sage und schreibe fünfzehnhundert — Paar seidene D a m e n s t r ü m p f e zutage. Tatsächlich, ohne jede Uebertreibung!

Da nun auch die rätselhaftesten Dinge eine Erklärung haben müssen, sei sie hiermit gegeben: wenn es immerzu so regnet, wie in diesem Sommer und Herbst in Dänemark und wenn Schlamm die Straßen überzieht und die Autos spritzen, dann werden seidene Damenstrümpfe leicht unansehnlich. Wenn ferner besagte Strümpfe 30 Prozent der sichtbaren Kleidung ausmachen, dann will man doch dem Schaden abhelfen! Man geht also in ein Konfektionsgeschäft, kauft neue und zieht sie gleich an Ort und Stelle an. Natürlich da, wo's niemand sieht. Die schmutzigen Strümpfe nimmt man garnicht erst mit, sondern . . .

Sehr einfach — nicht?

Ueberzeugungstreu.

Wissen Sie was „zwiile Wehrpflichtige" sind? Ja, das sind Leute, die nach dänischem Gesetz — aus Ueberzeugungsgründen — nicht mit der Waffe zu dienen brauchen. Seinerzeit trat diese Art epidemisch auf, sodaß man sich entschloß, sie in einer Waldbaracke zu sammeln und dem nachweislich friedlichen Geschäft des Holzhackens zuzuführen. Nun aber ist mit einer regelrechten, ausgewachsenen Ueberzeugung nicht zu spassen. Das zeigte sich insofern auch hier, als die braven Zivilsoldaten ihre scharfgeschliffenen und daher immerhin „kriegsverwendungsfähigen" Aexte schaudernd beiseite legten und in die heimatlichen Gefilde entwichen. Die Obrigkeit mußte sie dann auffspüren, an den Ort der Tat zurückschaffen, bestrafen usw. Es gab also allerhand Scherereien, wie das bei Ueberzeugungsgegensätzen nicht auszubleiben pflegt.

Jetzt sind diese Zeiten gottlob vorbei — doch dafür gibt es auch noch zwei Zivilwehrpflichtige und keine Waldarbeit. Die beiden „endemischen Fälle" haben tagaus, tagein genug damit zu tun, ihre Baracke sauber zu halten und sich das Essen zu kochen. Die Freistunden gehören uneingeschränkt dem Schlaf und dem Pazifismus. Es soll ihnen gut gehen und wenn sie keinen Nutzen stiften, so kosten sie doch wenigstens was. Nämlich dreitausend Kronen pro Mann und „Dienstzeit". Und auch der Wächter hat sein Brot . . .

Ist solch' Ueberzeugung nicht ein schönes Ding?

Ein Elefanten-Säugling.

Daß im Elefanten-Haus des Berliner Zoo ein „frohes Ereignis" stattgefunden und die Elefantenmutter Toni ein Baby geboren hat, ist bereits viel besprochen worden. Die Geburt eines Elefanten in der Gefangenschaft kommt außerordentlich selten vor, und es sind nur vereinzelte Fälle bekannt. Berlin hatte schon einmal ein Elefantenjunges im Jahre 1905, aber die Mutter benahm sich so wenig freundlich gegen das Junge, daß man versuchen mußte, dieses mit der Milchflasche aufzuziehen; es starb aber nach wenigen Wochen an Darmentzündung. Diesmal haben wir es mit keiner so unmütterlichen Elefantenmutter zu tun denn Toni, die erst als erwachsenes Tier in Indien gefangen wurde, hat schon in Freiheit Junge aufgezogen und erfüllt daher ihre Mutterpflichten vortrefflich.

Interessante Beobachtungen über die ersten Tage des Elefantensäuglings teilt Dr. Lutz Heck in „Reclams Universum" mit. Die Geburt ging ohne jede menschliche Hilfeleistung schnell und glatt vonstatten und war innerhalb weniger Minuten vollendet. Das Junge lag zuerst im Stroh, machte aber sofort Versuche, aufzustehen und lief schon nach drei bis vier Stunden umher. Bald begann es, an der Mutter zu saugen. Die zwei Milchdrüsen, die zwischen den Vorderbeinen sitzen, wurden von dem Baby zuerst mit dem Rüsselchen tastend gesucht: zum Trinken verwendet es aber nicht den Rüssel wie die alten Elefanten, die den Rüssel vollsaugen und damit das Maul vollspritzen, sondern der Säugling benutzte nur den Mund, wobei der kleine, an der Spitze rosige Rüssel nach oben seitlich zurückgebogen wurde. Ein lautes Schmatzen zeigt das Behagen des kleinen Trinkers an. Das Elefantchen ist 105 Zentimeter hoch und wiegt etwa 200 Pfund.

Die Mutter war so sehr um ihr Kleines besorgt, daß sie es sogar am ersten Tage am Hinlegen hinderte. Jedesmal, wenn das Neugeborene dazu den Versuch machte, vereitelte das die Mutter durch Aufheben und Stützen mit Rüssel und Vorderfuß. Das Kleine blieb also den ganzen ersten Tag seines Lebens ununterbrochen auf den Beinen, schlief aber trotzdem öfters im Stehen, denn der Elefant legt sich ja — ebenso wie manche Pferde — oft wochenlang nicht hin, sondern ruht an eine Stütze gelehnt aus. Da dazu nur eine ganz geringe Muskelanstrengung notwendig ist, kann der Dickhäuter dabei richtig schlafen. In der ersten Nacht beruhigte sich dann die Alte und legte sich dabei einige Male zum Schlafen nieder; während der übrigen Zeit stand sie fast immer regungslos über dem kleinen Schläfer, nachdem sie ihn vorher sorgsam mit Stroh zugedeckt hatte.

Wollte sich der Säugling aufrichten, so hob ihn die Mama immer mit dem Rüssel hoch und schob gleichzeitig vorsichtig ihren riesigen Vorderfuß heran, damit sich das Kleine daran ansehnen konnte. Am zweiten Tage seines Lebens zeigte der junge Dickhäuter schon eine erstaunliche Sicherheit beim Aufstehen, beim Gehen und in allen Bewegungen. In der Freiheit ist er in diesem Alter wohl schon so weit, um langsam der großen Herde folgen zu können. Im Käfig tollte er nach Art mancher Jungtiere mehrmals schnell umher.

Stumme Ehen.

Streit gibt es immer einmal in der Ehe, und dann sind Mann und Frau miteinander „böse" und sprechen einige Zeit nicht zusammen. Aber meist dauern diese stummen Zeiten im Eheleben nicht lange, und es ist glücklicherweise eine Seltenheit, daß das Stillschweigen auf Jahre und Jahrzehnte ausgedehnt wird. Bisweilen aber kommt es vor, daß zwei Menschen in der engsten häuslichen Gemeinschaft miteinander leben, während ein Teil freiwillig auf das dem Menschen geschenkte Sonderrecht der Sprache verzichtet.

Zwei bezeichnende Fälle dieser Art sind kürzlich in einer englischen Zeitschrift mitgeteilt worden. Die Frau gab in dem einen Falle an, daß ihr Mann nach den acht ersten Ehejahren mit ihr nur das Allernotwendigste noch gesprochen habe. Ein besonderer Grund für diese Einsilbigkeit war nicht ersichtlich; er ist wahrscheinlich in einer Verstimmung zu suchen, die sich lange durch viele kleine Anlässe vorbereitete. Wenn sie ihn etwas fragte, so antwortete er meist nur mit einer Gebärde oder mit ein paar kurz herausgestoßenen Worten. Er kam täglich pünktlich zum Mittagessen nach Hause und aß im Kreise seiner Familie, ohne außer ein paar gelegentlichen Bemerkungen zu den Kindern irgend etwas zu sprechen. Dann zog er sich sofort in sein Arbeitszimmer zurück oder ging in seinen Klub. Das Wesen des Mannes lastete auf allen Besuchern; die Frau aber trug diese Last viele, viele Jahre, weil sie ihren Kindern nicht das Elternhaus rauben wollte. So wurde der stumme Ehemann mit seiner duldenden Frau älter und älter; sie feierten ihre silberne Hochzeit und leben noch heute miteinander, äußerlich in einer „harmonischen Ehe", aber innerlich ohne jede Beziehung. Der Mann lebt wie ein Geist in seiner Familie, wortlos und mürrisch; er hat seine ganze Existenz außerhalb seines Ehekreises verlegt. Die Frau aber ist unterdessen eine silberhaarige Greisin geworden, die sehr viel redet, in der aber alles innere Leben erstorben ist.

In einem andern Fall war es die Frau, die sich selbst zum ewigen Schweigen in der Ehe verurteilte. Sie war sehr religiös und in strengen Anschauungen aufgewachsen. Die Ehe war zuerst glücklich, bis der Mann einen leichten „Schritt vom Wege" tat. Die Frau entdeckte dies und tat einen Schwur, niemals wieder mit ihm zu sprechen. Trotzdem blieben sie beieinander. Der Mann harrte aus, weil er seine Frau liebte, die Frau ließ sich nicht scheiden, weil sie das vor ihrer Religion nicht verantworten konnte. So rollten die Jahre dahin, sie gaben jedes gesellschaftliche Leben auf und galten bei den Nachbarn als ein paar Sonderlinge. Der Ehemann trug ein bedrücktes Wesen zur Schau, die Frau erschien stets wie der verkörperte Geist der Rache. Ihr einziges Kind, das seit seinem 10. Jahr in dieser stummen Ehe aufwuchs, wurde ein Opfer der Verhältnisse und verfiel der Melancholie. Da eines Tages erlitt die Frau einen Straßenbahnunfall und wurde schwerverletzt nach Hause gebracht. Sie hatte nur noch wenige Stunden zu leben, war aber nicht bewußtlos. Als der Mann an ihr Sterbebett trat und um Vergebung bat, war das einzige was sie tat, daß sie ihm mit letzter Gewalt ihre Hand entzog. So war sie noch über das Grab hinaus für ihn stumm geblieben . . .

Das Mädchen mit drei Müttern.

Eine 22jährige Ungarin, Mariska Kramaz, befindet sich in einer ebenso schwierigen wie seltsamen Lage. Vor zwei Jahren erlor sie ihre Mutter, die ihr auf ihrem Totenbett erklärte, sie und ihr bereits vorher gestorbener Mann wären nicht ihre wirklichen Eltern, sondern sie habe sie, als sie wenige Monate alt war, von dem Weißen-Kreuz-Bund erhalten und adoptiert; ihre wirkliche Mutter sei eine unverheiratete Frau mit Namen Terez Kramaz, die in Felsöputnak geboren war. Nach dem Tode ihrer Adoptivmutter, die sie wie eine wirkliche geliebt hatte, erließ Mariska Anzeigen in Budapester Zeitungen, um ihre wirkliche Mutter zu suchen. Nach einer Zeit erhielt sie einen Brief von dem ungarischen Konsulat zu Sao Paolo in Brasilien, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß Terez Kramaz, geboren in Felsöputnak, in guten Verhältnissen in Brasilien lebe, wohin sie ausgewandert war, nachdem sie ihr vaterloses Kind dem Weißen-Kreuz-Bund übergeben hatte. Die Daten stimmten alle mit Ausnahme einer kleinen Ungenauigkeit in dem Geburtsdatum der Mutter, und Mariska erhielt die Summe von 200 Dollar, um ihre Ueberfahrt nach Brasilien zu bezahlen. Einige Monate lebten die neue Mutter und ihr Kind glücklich zusammen; dann starb Frau Kramaz und hinterließ ihr Vermögen Mariska.

Das Mädchen beschloß nun, nachdem sie die Erbschaft angetreten, nach Ungarn zurückzukehren, und nun begann der dritte Akt des Dramas mit dem Brief eines Anwalts aus dem Ort Ungvar, der jetzt zur Tschechoslowakei gehört. In diesem Schreiben wurde erklärt, daß eine Klientin des Anwalts, Terez Kramaz, behaupte, die Mutter von Mariska zu sein; sie wurde ebenfalls in Felsöputnak geboren und konnte beweisen, daß sie ihr uneheliches Kind vor mehr als 20 Jahren dem Weißen-Kreuz-Bund übergeben hatte; seitdem hatte sie den Mann, der der Vater des Kindes war, geheiratet. Die schwierige Frage, ob Mariska die Tochter der reichen oder der armen Mutter ist, soll vor Gericht gelöst werden. Aber es ist zu befürchten, daß sich unterdessen noch mehrere Frauen melden, die Terez Kramaz heißen, in Felsöputnak geboren wurden und ihr Kind vor mehr als 20 Jahren dem Weißen-Kreuz-Bund übergeben haben.

Allerlei Humor.

Der Wink. Dame (zu einem kleinen Jungen): „Warum weinst du denn?"

„Vater hat eine neue Seife erfunden und jedesmal, wenn ein Kunde kommt, wäscht er mich als Reklame damit."

Bildung. Jüngling (auf der Redoute): „Gnädiges Fräulein, sind Sie auch für Terpsichorens Kunst eingenommen?"

Maid: „Ach, lassen wir das langweilige Zeug und gehen wir lieber tanzen!"

Ein Kuhhandel. Ein Bummler trat in ein Restaurant. „Herr Wirt," sagte er, „ich habe augenblicklich kein Geld bei mir, aber wenn ich Ihnen etwas als Garantie lasse, wolle Sie mir dann bis morgen Kredit geben?"

„Gewiß!" versicherte der Wirt entgegenkommend.

„Dann bitte ich um zwei Hühner mit Salat."

Dieselben wurden ihm serviert und nachdem er das eine Huhn verzehrt hatte, erklärte er dem Wirt:

„So, das zweite Huhn lasse ich Ihnen als Garantie." Sprach es und verschwand.

Die Brieftasche.

Skizze von **Heinrich Zerkaulen.**

Im sterbenden Licht der Reklame lag die Großstadtstraße. Es war schon nach Mitternacht, eines nach dem anderen der roten und blauen und gelben Schriftbilder verlosch lautlos wie es gekommen. Nur manchmal noch zuckte ein greller Buchstabe über den spiegelnden Asphalt, auf dem die Oeltropfen der Motore lagen wie Fettaugen auf der Suppe.

„Meinst Du, ich könnte es jetzt wagen, Hans?"

„Unsinn, Hanna. Es ist eine Marotte von Dir, es hilft doch nichts." In Wirklichkeit dachte Hans nichts weiter als: „Du lieber, tapferer Kerl."

Aber da hielt sie sich schon an seinem Arm fest, drehte sich um, ein rascher Blick nach allen Seiten, die Strümpfe herunter, die Schuhe in die Hand genommen. „Komm, Hans", lachte sie. „Ich mache es jetzt jeden Abend so. Es schont wenigstens die Sohlen."

Fragen wir nicht, wie sie ihr Geld verdienten. Sie verkaufte Fahrkarten, er suchte nach einer Stellung. Ein Hundeleben. Wenn sie nicht diesen Mut behalten hätte, diesen irrsinnigen Glauben an ein gutes Ende! Tapferer Kerl. Heute wäre es um ein Haar geglückt, ein Aufsichtsposten, reine Vertrauensstellung. Der Chef sah an ihm herauf und herunter. Seine Papiere waren in Ordnung. Aber Hans sah so abgebrannt aus, die Haare quollen ihm im Nacken. Nicht eine Mark hat man übrig zum Haarschneiden. Und die Schuhe? Also der Chef will es sich überlegen, Hans soll morgen noch einmal vorsprechen. Ach, besser ist, er erzählt ihr erst gar nicht, was sich da angesponnen hat, morgen ist der Faden doch wieder gerissen! „Es tut uns furchtbar leid, aber im Augenblick ist die Stelle besetzt worden. Im Augenblick. Wären Sie zehn Minuten eher gekommen —"

Leute kamen ihnen entgegen, Hans fühlte, wie er rot wurde vor Scham, daß sie barfuß neben ihm herlief. Sie trug die Schuhe unter dem Arm wie ein Paketchen. Aber die Leute merkten nichts. Schließlich, der eine trägt lange Haare bis auf die Schultern herab, der andere läuft halt barfuß in Hut und Kostüm. Es gibt seltsame Heilige auf der Welt.

Wenn er nur seine Nerven behält, überlegte sie. Wenn man nur den Glauben hat und kein Unrecht begeht, der Teufel soll dreinschlagen, wenn es nicht doch eines Tages glückt. Alle Not geht auch nur bis zu einer gewissen Grenze. Sie war ein tapferer Kerl. Warten können ist der beste Wechsel für die Zukunft.

Sie wohnten ziemlich am Ende der langen Straße, in einem der riesigen Häuser, deren Wohnungen immer billiger und immer kleiner werden, je näher es dem Himmel geht.

Eine Miethroschke überholte die beiden kurz vor dem Ziel. Sie sahen, wie der kleine dicke Herr Müller von Müller & Co. aus dem ersten Stock ausstieg, wie der Chauffeur die Uhr am Wagen drehte, wie Müller bezahlte. Dann suchte er umständlich nach seinem Schlüssel, öffnete die schwere Tür und schaltete das Licht im Treppenflur ein, daß es wie ein breites, lachendes Auge auf die Straße hinaus floß.

Da sah Hans auf der steinernen Treppe zur Haustür etwas Dunkles am Boden liegen, stürzte mit einem Sprung vor, hob die Brieftasche auf und hielt sie Hanna hin. —

„Ein Glück, Hans, daß wir gerade nach Herrn Müller nach Hause kommen. Die Tasche wäre sonst futsch gewesen."

„Ja, meinst Du, Herrn Müller gehörte sie?" fragte Hans enttäuscht.

„Aber natürlich, Junge. Wie kannst Du da zweifeln, er hat den Chauffeur entlohnt, nicht gleich seinen Schlüssel gefunden, vielleicht auch einen kleinen Schwips gehabt Lauf, Du holst ihn noch ein."

„Nein!" sagte Hans da und preßte die Zähne aufeinander.

Sie war im Augenblick so sprachlos, daß sie nur die Augen aufreißen und ihn anstarren konnte.

„Nein," sagte Hans noch einmal, steckte die Brieftasche in den Rock, als gehöre sie ihm, schloß auf und eilte, ohne auf Hanna zu achten und ohne wieder abzuschließen, nach oben. Noch brannte das Treppenlicht, das Herr Müller angeknipst hatte, es konnten also noch keine drei Minuten vergangen sein. Als Hans am ersten Stock vorüber kam, schlug ihm das Herz so laut, daß er die Hand darüber hielt vor Angst, man könnte es hinter der Türe hören, die Müller eben hörbar zuriegelte. Jetzt legte jener die Kette vor.

Als sie in ihrem Zimmer ankamen, wagte keiner von beiden zunächst Licht zu machen.

„Was tust Du, Hans?" flüsterte Hanna. Man merkte, wie ihr die Aufregung den Atem verschlug. „Unrecht Gut gedeihet nicht, Hans."

„Was willst Du denn?" fuhr er sie an. „Ich kann die Tasche morgen früh noch hinunter tragen."

„Wie Du meinst, Hans." Sie machte Licht.

„Ich will erst einmal nachsehen, Hanna. Vielleicht ist die Tasche gar nicht von Herrn Müller, vielleicht ist überhaupt nichts darin, nicht einmal eine Visitenkarte."

Tatsächlich, sie enthielt nicht einmal eine Visitenkarte, keine Papiere, nur eine Straßenbahnkarte, die abgelaufen war, und einen Fünfzigmarkschein. Sonst nichts.

Ein richtiger, echter Fünfzigmarkschein.

Hanna stieß einen Schrei aus.

„Ich würde an Deiner Stelle doch noch sofort hinunter gehen, Hans."

Aber ihm summte der Kopf, seine Hände zitterten. Fünfzig Mark! Er konnte sich Schuhe kaufen, Wäsche, die Nackenhaare rasieren lassen, in aller Frühe zum Chef gehen, die Stelle war ihm sicher.

„Hanna, jetzt höre auf mich. Gehört die Tasche ihm, gut, so weiß er nicht, wo er sie verloren hat. Was spielen die fünfzig Mark bei ihm für eine Rolle! Uns bedeuten sie ein Königreich, mir eine fast sichere Stellung. Gehört ihm die Tasche aber nicht, umso besser. Soll ich sie zur Polizei tragen und anfragen lassen, wer einen Fünfzigmarkschein verloren hat?"

Sie schüttelte den Kopf. „Du kannst es mir einreden wollen, wie Du magst, an dem Geld hängt kein Glück."

„Und ich sage Dir, diesen Fünfzigmarkschein hat das Schicksal mir auf die Treppe gelegt."

Sie saßen die ganze Nacht, redeten hin und her. Als der Morgen graute, machte sich Hans fertig. Es dauerte noch Stunden, bis er endlich gehen konnte, bis der erste Friseur seinen Laden öffnete. Hanna weinte, aber er ging. —

Der Chef sah ihn noch einmal von oben bis unten an. „Gut. Ich habe auf Sie gewartet. Ich sehe, Sie haben ihren Sonntagsstaat angezogen, darin kann man nicht arbeiten. Sie brauchen mir nichts zu sagen; auch ich habe erfahren, was Not ist. Also hier sind fünfzig Mark, damit Sie sich etwas anschaffen können. Als Vorschuß. Uebrigens, wären Sie unrasiert gekommen, so wie gestern, ich hätte Sie nicht angestellt."

Hans nahm eine Droschke und fuhr nach Hause. Unerträglicher Gedanke, daß sie um seinetwillen weinte. Und dann weinte sie doch eine Weile weiter und noch viel heftiger. Nicht zu fassen, dieses Glück. Bis sie zusammen hinuntergingen zu Herrn Müller im ersten Stock.

Jawohl, Herr Müller sei zu sprechen. Hans hielt ihm triumphierend die Brieftasche hin mit dem Fünfzigmarkschein seines Chefs.

Nein, die kannte Herr Müller nicht, das mußte schon ein Irrtum sein.

„Ausgeschlossen, Herr Müller. Ueberlegen Sie doch, Sie kamen nach Hause, es war kurz nach Mitternacht, Sie fuhren im Wagen vor, entlohnten den Chauffeur, fanden den Schlüssel nicht gleich —"

„Aber gute Frau, die Tasche gehört mir nicht, was ich Ihnen sage", lächelte freundlich und bestimmt Herr Müller.

Ganz bestürzt standen die beiden da vor ihm. Uebrigens nette Leute, dachte Herr Müller. Und ehrlich waren sie auch, ein seltener Fall heutzutage. Er besuchte einen Menschen, der ihm vertrauenswürdig war.

„Ich finde das sehr anständig von Ihnen, daß Sie mir die Brieftasche anbieten, ohne zu wissen, daß sie mir gehört. Oder vielmehr nicht gehört. Darf ich Ihnen zum Dank einen Vorschlag machen? Ich hätte in meinem Geschäft einen ganz bestimmten Posten frei, durchaus eine Vertrauensstellung, sind Sie gebunden?"

„Ja, Herr Müller," stotterte Hans. „Seit heute früh bin ich gebunden. Mit fünfzig Mark Vorschuß sogar."

„Schade," sagte Herr Müller. „Wirklich schade. Aber mein Haus steht Ihnen offen, sollten Sie mit Ihrem neuen Posten nicht zufrieden sein. Jederzeit offen."

Er ging selbst, den beiden die Türe zu öffnen.

Hanna fiel draußen ihrem Mann um den Hals: „Jetzt glaube ich an das Schicksal!"

Landkreis Bochum.

Kinderrückkehr.

Die aus dem Landkreise Bochum in den Kreis Hofgeismar zum Landaufenthalt entsandten Kinder kehren am Sonnabend, 20. Oktober 1928, nach hier zurück und treffen um 18 Uhr 33 in Langendreer bezw. 18 Uhr 44 in Bochum-Hbf. ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder vom Bahnhof abzuholen.

Laer, 16. Okt.

tr. **Schützenverein.** Am Sonntag veranstaltete die erste Kompagnie des Schützenvereins Laer einen Kompagnieball. Mit klingendem Spiel rückte sie am Nachmittag zur Abholung der Stammkompagnie aus nach Laerheide. Um 5 Uhr traf der stattliche Zug im Festlokale Möller, Wittener Straße, ein. Daß auch dieses Mal der Saal bis zum letzten Platz besetzt war, verstand sich von selbst. Die Veranstaltungen des Schützenvereins sind immer rechte Volksfeste gewesen und erfreuen sich stets zahlreichen Besuches aus allen Bevölkerungskreisen. Zu Beginn der Saalfeier begrüßte der Hauptmann der ersten Kompagnie Fritz Möller die Schützenbrüder von der Stammkompagnie und insbesondere den König und den Prinzgemahl. Sein Appell, mit frischem Mut weiter für die gute Schützensache zu werben und zu streben, wurde mit Beifall aufgenommmen. Der Männergesangverein „Wachtel" war unter Leitung seines rührigen Dirigenten angetreten und bot eine Fülle von Liedern, die wesentlich zur Hebung der Stimmung beitrugen. Die Musik der Maderschen Kapelle aus Laer war wirklich vorzüglich, so daß man nicht begreifen kann, warum die hiesigen Vereine so gern in die Ferne schweifen. Hier liegt das Gute wirklich nah. Im Laufe des Abends fand noch ein Preisschießen im Saale statt. Die besten Schützen erhielten Preise, die tatsächlich „praktisch" waren. Im Laufe des Abends erfolgte auch die Ernennung des Schützen Borkenstein zum Leutnant der ersten Kompagnie. Dafür, daß die tanzlustige Jugend zu ihrem Rechte kam, sorgte unermüdlich die Madersche Kapelle. Erst in später Stunde nahm die Stammkompagnie von dem Gastgeber Abschied. Zwischen den Leuten „an der Chaussee" und denen „auf Laerheide" hat seit altersher immer ein recht gespanntes Verhältnis bestanden. Man kann von diesem unerquicklichen Zustand aber ruhig behaupten: Es war einmal! Die Gegensätze ausgeglichen, die Menschen einander näher gebracht zu haben, ist, wenn auch nicht allein, so doch zum größten Teil, ein Verdienst der beiden Kompagnien des Schützenvereins. In dieser Richtung weiter zu arbeiten: Ausgleiche zu schaffen und gegenseitiges Verstehen anzubahnen, soll und wird auch in Zukunft Aufgabe des Vereins sein. Die Mitgliederzahl beider Kompagnien hat die Zahl 200 schon lange überschritten. Der Schützengedanke in Laer marschiert!

Langendreer, 16. Okt.

= **Stubenbrand.** Auf bisher unaufgeklärte Weise brach in der Wirtschaft Merkel ein Stubenbrand aus, bei welchem Fußboden, Wandverschalung, Tür- und Thekenanstrich stark beschädigt wurde. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 100 Mark.

ba. **Die neue Kokerei Heinrich Gustav teilweise in Betrieb.** Nachdem die Bauarbeiten an der großen, modernen Kokereianlage auf dem Gelände hinter der Zeche Heinrich Gustav fast zu Ende geführt sind, ist jetzt ein Teil der Anlagen bereits in Betrieb genommen worden.

h. **35jähriges Bestehen des Männergesangvereins „Glocke".** Der Männergesangverein „Glocke" beging am vergangenen Samstag und Sonntag im Grollmannschen Saale in Langendreer die Feier seines 35jährigen Bestehens. Der Samstag führte neben dem veranstaltenden Verein auch den M.-G.-V. „Cäcilia" und „Alpengruß" zu schönen Erfolgen. Der Sonntag stand ganz im Zeichen des deutschen Volksliedes. Die Teilnahme vieler Nachbarvereine ließ den Eindruck eines durchweg guten Stimmaterials erkennen. Wie wichtig es ist, eine harmonische Uebereinstimmung zwischen Text und Klang anzustreben, stellte der Quartettverein Marten mit dem Stilleben von Kirchl unter Beweis. Die besonders glückliche Auffassung in der Wiedergabe formte das kleine Werk zu einem Tongemälde und erzielte einen so durchschlagenden Erfolg, daß sich der Verein zu einer Zugabe verstehen mußte. Der M.-G.-V. „Nachtigall" Papenholz wartete mit dem Gesang „Den Toten vom Iltis" von Curti auf. Wehmütige Klage bildete den Untergrund, bis sie dann aber zu einem begeisterten Jubel über ein großes Heldentum ausbrach. Einen Beifallssturm erntete ebenfalls der M.-G.-V. „Concordia" Lütgendortmung mit seinen Gesängen „Maienwind" und „Der Morgen". Besonders gut gefallen konnte auch der markante Rhythmus im „Junker Uebermut", den der M.-G.-V. „Eintracht" sang. Zum Schluß brachte der M.-G.-V. „Freundschaft" Stockum unter großem Beifall das „Landknechtsständchen" von Orlando di Lasso und „Lebe wohl" von Uthmann zum Vortrag. Ein fröhlicher Tanz, der die Festteilnehmer noch lange gemütlich zusammenhielt, beendete die Veranstaltung.

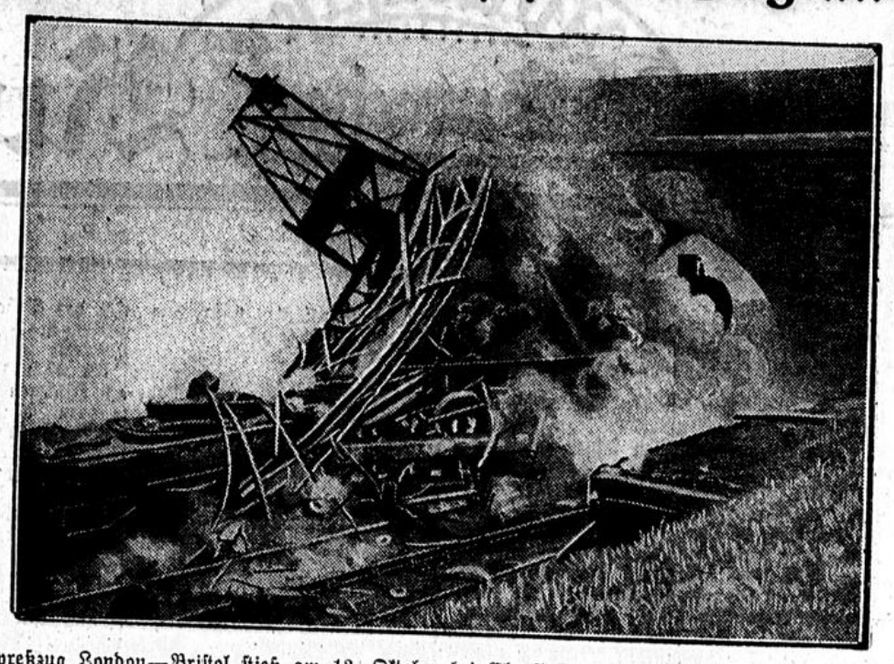
ba. **Die Halde der Zeche Bruchstraße**, die das Stadtbild am Personenbahnhof in nicht eben günstiger Weise beeinflußte, verschwindet allmählich. Der hintere Teil der Halde ist bereits zu einem guten Teil abgetragen. Immer mehr taucht das Bild der Zechenanlage hervor.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 16. Okt.

mi. **Wanderpreisschießen.** Am vergangenen Sonntag fand auf den Schießständen des Wirts Düppe das diesjährige Schießen um den Wanderpreis des Schützenbataillons statt. Der Wanderpreis, ein großer silberner Stern, getragen am grün-weißen Bande, wurde im Jahre 1926 gestiftet und zum ersten Male ausgeschossen. Sieger ist diejenige Schützenkompagnie, welche bei einer Beteiligung von 50 Prozent ihrer Mitglieder die höchste Ringdurchschnittszahl aufweisen kann. In den Jahren 1926 und 27 ging die Kompagnie Hombach als Sieger hervor. Es war daher nur zu verständlich, daß alle übrigen Kompagnien ihr in diesem Jahre den Preis streitig zu machen versuchten, auf der anderen Seite Lingegen die Schützen der Königskompagnie ihre Ehre darin suchten, beim dritten Siege den Preis als ihr Eigentum zu erringen. Nachdem nun die einzelnen Kompagnien auf dem Schießstand fleißig geübt hatten, begann am Sonntag morgen gegen 9 Uhr das Ringen um den Siegeslorbeer. Es schossen zunächst die Kompagnien Hombach und Kollmeier. In der Mittagsstunde schoß die Kompagnie Hiltrop, während die Kompagnien Lüke und Pavert am Nachmittag schossen. Das Wetter war wie geschaffen, rechtes Schützenwetter. Gegen 5 Uhr waren die Würfel gefallen. Die Königskompagnie Hombach war zum dritten Male Sieger und damit Eigentümer des Wanderpreises geworden. Es stellte die erste Kompagnie 75 Schützen, sie erzielte einen Durchschnitt von 13,9 Ringen. Die zweite Kompagnie mit 81 Schützen einen Durchschnitt von 27,27 Ringen, die dritte Kompagnie mit 63 Schützen einen Durchschnitt von 16,19 Ringen, die Königskompagnie mit 48 Schützen einen Durchschnitt von 24,52 Ringen und die Kompagnie Hiltrop mit 82 Schützen einen Durchschnitt von 22,93 Ringen. Insgesamt wurden 56 Zwölfen geschossen und die dabei benutzten Ehrenscheiben an die Schützen verteilt. Als beste Schützen des Tages wurden mit besonderen Preisen bedacht: 1. Preis Hemmerich 35 Ringe, 2. Preis Gust. Düppe 34 Ringe, 3. Preis Eisenberger 34 Ringe, 4. Preis Schichtmeister Wiesehahn 33 Ringe. Die Preisverteilung fand im Vereinsheim Lüke statt, zu dem das Königspaar mit dem Hofstaate erschienen war. Schützenoberst Danne gratulierte der Siegerkompagnie und ihrem Hauptmann mit besonders anerkennenden und ehrenden Worten und hob ganz besonders den guten Geist hervor, welcher in der Kompagnie Hombach Raum gefunden habe. Hauptmann Hombach sprach seinen Schützen seinen besonderen Dank für die heutige Leistung aus. Er mahnte, auch weiter den guten Schützengeist zu hegen und treu zur Fahne zu stehen. So saß man noch lange in Eintracht beisammen. Es war zu verstehen, daß die Mannen der Königskompagnie Hombach sich in ihr Vereinslokal begaben, um dort in engerem Kreise den Erfolg des Tages gebührend feierten.

Eisenbahnkatastrophe in England.



Der Expreßzug London—Bristol stieß am 13. Oktober bei Charfield, unweit Bristol, mit einem Güterzug zusammen, wobei der Expreßzug Feuer fing. Neun Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt. — Wir zeigen die noch rauchenden Trümmer der ausgebrannten Wagen.

Aus der Nachbarschaft.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 16. Okt.

x. **Erhängt.** Der Bergmann Peter K. aus Eppendorf erhängte sich am Montag morgen am Bettpfosten im Schlafzimmer. Er wurde von seinen Angehörigen aufgefunden und hinterläßt eine Frau und 6 erwachsene Kinder.

x. **Aus der D. V. P.** Der Frauenausschuß feiert sein 6. Jahresfest am 16. November, nachmittags um 4 Uhr, im Marxmeierschen Saale. Gesangliche und rezitatorische Darbietungen sowie ein Weihefestspiel, aufgeführt von unserer Jugendgruppe, werden den Nachmittag verschönen. Frau Käte Rahmlow-Dortmund wird zu den Frauen sprechen. Die Kaffeekarte kostet 60 Pfg. und berechtigt zum Eintritt. Tassen sind mitzubringen, während Gebäck im Saal zu haben ist. Programme sind bei allen Vertrauensfrauen zu haben.

op. **Kirchenwahlen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Wählerlisten für die Kirchenwahlen bis zum 21. Oktober 1928, 6 Uhr nachmittags, zur Einsicht offen liegen. Verwendet worden sind die Listen der letzten Kirchenvertretungswahl. Hieraus ergibt sich, daß alle Gemeindeglieder, die bei der letzten Kirchenwahl ihr Wahlrecht ausgeübt haben, ohne weiteres in der Liste aufgeführt sind. Neu eingetragen werden diejenigen Gemeindeglieder, die neu zugezogen sind bezw. in diesem Jahre 24 Jahre alt werden. Formulare für die Eintragung in die Wählerliste sind bei Pfarrer Müller oder beim Kirchmeister Kocks zu haben. Wer daher von den letzten ein Formular noch nicht ausgefüllt hat, besorge sich ein solches sofort und gebe es ausgefüllt wieder zurück. Die Listen können alltäglich von 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr nachmittags eingesehen werden. Am 28. Oktober läuft die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge ab. Wie wir hören, sind die interessierten Kreise zur Zeit damit beschäftigt, die Kandidatenlisten aufzustellen. Wir werden sie demnächst veröffentlichen.

op. **Vertreterstzung des Stadt-Kriegerverbandes.** Samstag abend fand bei Hagedorn eine Vertreterstzung des Stadtkriegerverbandes statt, die vom 1. Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Hagedorn geleitet wurde. Nach einer Ansprache auf den Reichspräsidenten anläßlich seines 81. Geburtstages und nachdem der Vorsitzende dem Luftschiff „Graf Zeppelin" eine glückliche Fahrt gewünscht hatte, trat man in die Beratung der Tagesordnung ein. Zunächst berichtet der Jungobmann Kamerad Gilly über die Jugendgruppenarbeit im Stadtverband. Er konnte feststellen, daß in kürzester Zeit 10 Jugendgruppen im Verbande mit zusammen etwa 250 Mitgliedern sich gebildet haben. Er berichtete weiter über das große Geländespiel, das kürzlich stattgefunden hat und bei dem die Jugendgruppen des Kriegervereins „Kaiser Wilhelm" Sieger geworden wäre. Am 28. Oktober wird ein Jugendwerbetag veranstaltet. Am 2. Dezember soll ein Familienabend stattfinden, bei dem Pfarrer Prior einen Lichtbildervortrag hält. Dann sprach man über das Verbandsfest 1929, über das endgültig in der Generalversammlung im Januar Beschluß gefaßt werden soll. Hingewiesen wurde noch auf das in dieser Woche stattfindende Preisschießen für Verbandsmitglieder, wozu eine Anzahl Preise zur Verfügung stehen. Beginn des Schießens ist Donnerstag nachmittag, Ende Sonntag abend. Samstag und Sonntag kann den ganzen Tag über geschossen werden. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 16. Okt.

o. **Bestandene Prüfung.** Seine staatliche Prüfung als Dentist legte in der Zeit vom 13. bis 15. Oktober Leonhard Rotermund von Bochum, Wilhelmstraße (letzte Brückstraße) mit bestem Erfolg ab.

o. **Ueberfahren.** Auf der Gelsenkirchener Straße wurde ein Arbeiter von einem in rasendem Tempo daherkommenden Auto erfaßt, niedergeschleudert und an 20 Meter weit mitgeschleift. Der Fahrer des Wagens löschte sofort sämtliche Wagenlichter und fuhr mit ungemindertem Tempo davon, ohne sich um den Unglücklichen auch nur zu kümmern. Da die Straße fast menschenleer war, erkannte man auch nicht die Zeichen des Wagens. Der Zustand des bewußtlos Aufgefundenen ist überaus ernst.

o. **Sportplatz-Besichtigung.** Der Stadtverordneten-Bauausschuß besichtigte den Platz an der Gelsenkirchener Straße. Bodensenkungen bedingen nach Aufklärung durch den Stadtbaurat, daß man Anschüttungen von 3,5 Meter vom Bahndamm aus machen mußte. Wegen des Grundwassers waren auch Entwässerungsrohre anzulegen. Nunmehr wurde inzwischen auch der Hof von Lechkhape aufgelassen, und man kann endlich den provisorischen Verbindungsweg zwischen Hindenburg- und Manteuffelstraße zum neuen Sportplatz hin anlegen.

c. **Schlägerei mit blutigem Ausgang.** Ecke Deutsche und Hammerschmidtstraße kam es zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Nachbarn. Man bearbeitete sich gegenseitig mit dem Messer. Große Blutlachen zeugten von der Heftigkeit des Kampfes. Ehe das Ueberfallkommando anlangte, hatten sich die Stecher verzogen. Es bleibt noch abzuwarten, ob tödliche oder schwer verletzende Stiche geführt worden sind. Der Grund ist noch nicht bekannt, da sich die Beteiligten allesamt vor der Polizei beizeiten drückten.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 16. Okt.

e. **Die Gemeindevertretung von Linden-Dahlhausen** wird sich in der Sitzung am heutigen Mittwoch erneut mit der Frage zu beschäftigen haben: Soll die Grundvermögenssteuer um 50 Prozent erhöht werden oder nicht? Bekanntlich will der Kreisausschuß Hattingen den Etat 1928 der Großgemeinde Linden-Dahlhausen erst dann genehmigen, wenn die Gemeindevertretung eine 50prozentige Erhöhung der Grundvermögenssteuer beschließt und sich am Wegebauetat einen Abstrich von 49 300 RM gefallen läßt. Die Sache hat nun bereits den Bezirksausschuß in Arnsberg beschäftigt. Wie wir hören, ist auch der Bezirksausschuß für eine 50prozentige Erhöhung. Die Aufsichtsbehörden weisen darauf hin, daß zur Deckung des Fehlbetrages im Haushaltsplan nur eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer in Frage kommt und diese im Vergleich zu derjenigen der Nachbargemeinden und Städte mit 250 Prozent als nicht zu hoch zu bezeichnen ist. Da die zur Erhöhung kommenden Sätze auf die Mieter umgelegt werden können, wird die Mehrzahl der Gemeindevertreter voraussichtlich den früheren Standpunkt nicht verlassen und gegen eine Erhöhung stimmen. Auf den weiteren Ausgang der Angelegenheit kann man alsdann gespannt sein.

o. **Arbeitsmarktlage.** In der verflossenen Woche wurden in der Arbeitslosenfürsorge 394 Hauptunterstützungsempfänger und 503 Zuschlagsempfänger unterstützt. In Krisenfürsorge standen 9 Erwerbslose mit 15 Angehörigen. Außerdem beschäftigt die Gemeinde 50 Notstandsarbeiter. Das Arbeitsamt, Unterstelle Linden-Dahlhausen sollte bereits zum 15. d. M. von der Gemeindeverwaltung Linden-Dahlhausen getrennt und dem Arbeitsamt Hattingen direkt angegliedert werden. Diese Umstellung ist jedoch noch um einige Wochen verschoben worden.

re. **Die Dahlhauser Straße**, die Verbindung zwischen König- und Kreuzstraße, soll als Kreisstraße vom Kreisbauamt Hattingen-Ruhr instand gesetzt werden. Die Instandsetzungsarbeiten werden nur an Unternehmer, die im Kreise Hattingen wohnen, vergeben. Angebotsformulare kosten 0,50 Mark und sind auf dem Kreisbauamtsbüro in Hattingen, Hüttenstraße, zu haben.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 16. Okt.

m. **Gedenkfeier und Schlußübung der Freiwilligen Feuerwehr.** Zum letzten Male in diesem Jahre hatte die Freiwillige Feuerwehr ihre Mitglieder versammelt, um bei einer Schlußübung zugleich die Ehrung zweier auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden vorzunehmen. Im Vereinslokal Rumberg, in dem die Gedächtnisfeier stattfand, waren auf weißgedecktem, mit Blumen geschmücktem Tische im hübschen Rahmen die Bildnisse der beiden treuen Kameraden Ewald Behrenbeck und Fritz Niefind aufgestellt. Zur Feier waren auch die Angehörigen der Gefallenen erschienen. Der Chef der Wehr, Bauunternehmer K. Diergardt, begrüßte die Erschienen und wies, indem er das große Verdienst der gefallenen Kameraden hervorhob, auf die Bedeutung dieser Feier hin. Dann ergriff Gemeindevorsteher Linnhoff das Wort zu einer tief zu Herzen gehenden Ansprache. Treue Pflichterfüllung bis zum Tode, wie die Wehr sie im Dienste des Nächsten zeigen müsse, habe auch die beiden Toten erfüllt, und der einzige Dank, den wir ihnen noch abstatten könnten, sei der, daß wir sie nie vergessen würden. Deshalb solle heute diese Ehrentafel, eine Erinnerung an die Toten und eine Mahnung für die Lebenden, hier im Verein eine bleibende Stätte finden. Die schöne Gedenkfeier, umrahmt von den alten, lieben, von der Stockschen Kapelle begleiteten Liedern vom toten Kameraden und vom Morgenrot, hat gewiß ihre Wirkung nicht verfehlt. Mit klingendem Spiel zog dann die Wehr zum Steigerturm, wo sie noch einmal ihr musterhaftes Können, wie sie es schon bei der 25jährigen Jubelfeier gezeigt hatte, in einer Schulübung und in einem Sturmangriff vorführte. Viele Zuschauer, besonders Bochumer Ausflügler, folgten den vom Brandmeister Steinsträßer und Steigerführer Meier geleiteten Vorführungen mit großem Interesse. Der Abend vereinte die Wehr mit ihren Angehörigen und den geladenen Gästen im Vereinslokal. Ein reiches Programm ließ die Stunden schnell verfliegen. Eine nachträgliche Ehrung und Auszeichnung für 25jährige treue Zugehörigkeit erfuhren noch die beiden Brüder Emil und Wilhelm Behrenbeck. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die Einführung des Bürgermeisters Thiel, Blankenstein, als Ehrenchef. Th. hat sich um die Wehr besonders verdient gemacht. Wenn die Würde eines Ehrenchefs an einen Herrn von auswärts verliehen werde, so führte der Chef der Wehr aus, so wolle man dadurch nicht nur das gute Verhältnis zum Ausdruck bringen, das zwischen der Wehr und dem Amte Blankenstein stets bestanden habe, sondern man wolle auch dadurch die innige Verbindung mit dem Amte, die vielleicht bei der Eingemeindung zerreißen würde, aufrecht zu erhalten versuchen. Bürgermeister Thiel dankte in bewegten Worten und hob in seiner Ansprache den Wert der Wehr als Schule für die alten deutschen Tugenden Treue und Pflichterfüllung hervor. Seine Rede klang in einem begeisterten Hoch auf das Vaterland aus. Nach einer Anerkennung durch Ueberreichung praktischer Geschenke für die regelmäßig an den Uebungen teilnehmenden Kameraden und einem Bohnenkuchenessen, das dem glücklichen Finder ein Kaffeeservice bescherte, fand die schöne Feier mit einer Polonaise ihren Abschluß.

m. **Strandbad.** Der begrüßenswerte Plan der Gemeinde, in unmittelbarer Nähe der neuen Kemnader Brücke ein neuzeitliches Strandbad anzulegen, ist durch die Absicht des Ruhrverbandes, hier einen Stausee anzulegen, zunichte gemacht worden. Die Gemeinde, die hier bereits zu diesem Zwecke ein Grundstück in Größe von ungefähr 3½ Morgen gekauft hatte, ist jetzt willens, dieses Grundstück dem Ruhrverband oder dem Städt. Wasserwerk Bochum zum Kauf anzubieten. Durch den Bau eines Stausees zwischen Kemnade und Burg Blankenstein würde auch das jetzt dort bestehende Strandbad verschwinden, so daß nur das Strandbad Welper voraussichtlich bestehen bleiben würde. Sollten in absehbarer Zeit die Pläne des Ruhrverbandes Wirklichkeit werden, dann würden sich aber die Stauseen ja vorzüglich für die Anlage eines Strandbades eignen. Es könnte dann dieser Frage wieder einmal, vielleicht seitens der Stadt Bochum, nähergetreten werden.

m. **Straßenbeleuchtung.** Für die Beleuchtung der Hauptstraße sind 33 Brennstellen vorgesehen; gleichzeitig erhalten die in die Hauptstraße einmündenden Nebenstraßen einige Lampen. Die Brennstellen sind nach vorheriger Besichtigung durch die einzelnen Fraktionsführer der Gemeindevertretung festgelegt worden. Die Straßenbeleuchtung besteht insgesamt aus 40 Lampen mit meistens hochkerzigen Birnen, die an Seilen hängen, und 16 Lampen, die als Wandarme ausgeführt werden. Für die 11 Lampen im Dorf wird eine besondere automatische Schaltuhr in der Ecke Schule Dorf und Gustavstraße angebracht. Es kommt hier ein Brennkalender mit mindestens 1200 Brennstunden in Frage. Die näheren Bedingungen, unter denen das Elektrizitätswerk Westfalen die Straßenbeleuchtung übernehmen will, sind in einem Vertrage niedergelegt, über dessen Annahme die Gemeindevertretung in ihrer nächsten Sitzung beschließen wird. Nachträglich hat sich noch die Anbringung einiger weiterer Brennstellen, besonders in den Nebenstraßen, herausgestellt, deren Anlage im Interesse der Sicherheit der Bevölkerung und des Verkehrs als notwendig erscheint.

Aus Westdeutschland.

Schwerer Verkehrsunfall.

Herne, 16. Okt. **In der Nacht zum 16. Oktober, gegen 1 Uhr, wurde der Bergmann Andreas Sawadski aus Herne auf der Fahrbahn der Bochumer Straße in Herne vor dem Hause Nr. 179 in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Sein Fahrrad lag zertrümmert in seiner Nähe. Der Verletzte starb noch in der Nacht an den erlittenen Verletzungen im Marienhospital in Herne. Nach dem Befunde muß er von einem schnell fahrenden Fahrzeug umgestoßen und mitgeschleift worden sein. Ein der Tat dringend verdächtiger Kraftwagenführer ist festgenommen worden. Alle Personen, die in dem betreffenden Augenblick an der Unfallstelle waren, werden ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei Herne, Monteniusstraße 10, zu melden.**

Großfeuer auf Zeche „Neukölln".

Essen, 16. Okt. Auf der Zeche „Neukölln" (König Wilhelm) brach gestern abend gegen 9,30 Uhr in der Oelkühlanlage Feuer aus. In der 10×10 Meter großen Anlage standen im nu sämtliche Vorräte in Flammen, so daß die Feuerwehren von Prosper, die Städtische Berufsfeuerwehr von Essen sowie die freiwilligen Feuerwehren von Borbeck und Dellwig anrücken mußten. Durch die ungeheuren Wassermassen wurde gegen 10,30 Uhr die Macht der Flammen gebrochen. Die ganze Oelkühlanlage ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Dem günstigen Winde und dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren ist es zu verdanken, daß die unmittelbar neben der Oelanlage gelegene Benzolanlage sowie 6 Benzoltanks gerettet wurden. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Feuerwehrleute der Borbecker freiwilligen Wehr Rauchvergiftungen und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Weiterhin wurde ein Feuerwehrmann durch Sturz am Knie verletzt und mußte gleichfalls zum Krankenhaus transportiert werden. Um 11,30 Uhr war jede Gefahr beseitigt, so daß die Wehren nach Zurücklassung einer Brandwache abrücken konnten. Die übrigen Betriebe der Zeche sind durch diesen Brand nicht in Mitleidenschaft gezogen worden und arbeiten unverändert weiter. Der große Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Gegen die Abtrennung Scholvens nach Gladbeck.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Okt. Das Buersche Handwerk und die Innungen hielten am Montagabend eine Protestversammlung gegen die Handwerkskammer Münster ab, weil die Handwerkskammer in einem Gutachten sich für die Abtretung Scholvens an Gladbeck ausgesprochen habe, was einem Dolchstoß gegen das Buersche Handwerk gleichkomme. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die ein ungeteiltes Verbleiben Scholvens bei Buer, mit dem es über hundert Jahre verbunden sei, fordert.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Okt. Wieder ein schwerer Motorradunfall. Am Montag abend war die Kreuzung der Allee- und Mühlenstraße der Schauplatz eines neuen Motorradunglücks, das sich nicht weit

von der Stelle abspielte, an der tagszuvor ein Fahrer tödlich verunglückte. Aus beiden Straßen kam je ein Motorradfahrer, die mit ihren Maschinen heftig aufeinanderprallten. Beide Fahrer blieben besinnungslos und schwer verletzt liegen und mußten ins Krankenhaus transportiert werden. Die Fahrzeuge sind völlig zertrümmert.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Okt. Ein neuer Stadtpark. Die Stadtverwaltung von Gelsenkirchen-Buer beabsichtigt, den neben dem Flugplatz liegenden Nienhauser Busch der Bevölkerung zu erhalten und ihn zum Teil parkartig auszugestalten. Die Stadt verhandelt wegen dieses Erwerbes schon seit mehr als 1½ Jahren mit der Eigentümerin, den Vereinigten Stahlwerken. Diese haben sich nunmehr bereit erklärt, den Nienhauser Busch mit den aufstehenden Gebäuden und den angrenzenden Grundstücken in einer Gesamtgröße von rund 75 Morgen an die Stadt zu übereignen und zwar im Wege des Austauschs mit städtischem Gelände. Das Tauschverhältnis ist wie folgt festgesetzt: Die Stadt erhält 73 Morgen von den Vereinigten Stahlwerken und diese dafür 55 Morgen von der Stadt. Eine Geldentschädigung für Mehr- oder Minderflächen ist von keiner Seite zu zahlen. Die Entschädigung für die auf dem Gelände des Nienhauser Busches stehenden Grbäude (u. a. das Restaurant Waldhaus und das Forsthaus) beträgt 100 000 Mark.

Duisburg, 16. Okt. Ein Fall von Scheintod? Heute vormittag erschienen im Hinterhaus Wanheimer Straße 140 Leute eines Beerdigungsinstituts, um auftraggemäß die älteste Duisburger Bürgerin, eine 98jährige Witwe, die am Sonntag verstorben war, einzusargen. Als die bestellten Leute das Sterbezimmer betraten, glaubte einer von ihnen wahrgenommen zu haben, wie die Tote unter dem Laken, mit dem die Angehörigen sie zugedeckt hatten, die Zehen bewegte. Er schlug das Laken zurück und nahm jetzt wahr, daß die Greisin noch atmete. Auch konnte an der Halsschlagader festgestellt werden, daß das Blut noch zirkulierte. Es stellte sich heraus, daß die Angehörigen in ihrer Erregung es unterlassen hatten, den Tod der alten Frau ärztlich bescheinigen zu lassen. Offenbar handelt es sich hier um Scheintod.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Wettleidenschaft verfallen.

Bochum. Der Reisende Johann Schmidt, eben 25 Jahre alt, von Herne, hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Unterschlagung, Privaturkundenfälschung und wegen unbefugten Oeffnens eines fremden Briefes zu verantworten. Der Angeklagte, schon einmal wegen Unterschlagung vorbestraft, ist ein leichter Vogel. Seine Liebschaften und Besuche in den Wettbüros erforderten nicht geringe Summen. Insgesamt hat er seiner Firma Barbeträge in Höhe von 1600 Mk. entwendet oder unterschlagen. Er war mit einem Monatsgehalt von 150 Mk., bei täglich 2,— Mk. Spesen, angestellt. Verkaufte er monatlich über 1000 Mk. Waren, so trat für ihn noch 15 Prozent Provision hinzu. In 73 Fällen legte er der Firma fingierte Aufträge vor und strich dafür die Provision ein. Um diesen Betrug zu verschleiern, entwendete er die betreffenden Karten aus der Kartothek der Firma. Aus einem verschlossenen Briefe, den er zur Post zu bringen hatte, entwendete er 30 Mk. Weiter belog er die Firma dahin, daß er eine gerichtliche Strafe von 280 Mk. zu zahlen habe. Auf sein Bitten lieh ihm die Firma das Geld, das sie nicht wiedersieht. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen Schmidt ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen Schmidt wegen fortgesetzter gewinnsüchtiger Privaturkundenfälschung, Betruges und fortgesetzter Unterschlagung auf 6 Monate Gefängnis. Bei seiner Verhaftung wurde in seiner Wohnung ein ganzes Bündel Wettscheine vorgefunden.

Den Messerhelden zur Warnung.

Bochum. Mit einer gemeinen Gewalttat hatte sich das erweiterte Schöffengericht zu beschäftigen. Unter Anklage der gefährlichen Körperverletzung mittels eines Messers standen die Arbeiter Heinrich Rost und Otto Stenz aus Wattenscheid-Höntrop. Stenz war zu dem Termine nicht erschienen. Es lief die Meldung ein, daß er sich anderwärts in Haft befinde. In der Nacht zum 26. August d. J. wurde der vor seinem Hause in der Friedrichstraße zu Höntrop harmlos stehende Bergmann Josef Becker von zwei Personen überfallen. Ohne Grund versetzte ihm die eine einen Faustschlag, daß er zu Boden stürzte. Dann erhielt er von der anderen Person drei Messerstiche, und zwar in das linke Schulterblatt, hinter das linke Ohr und ins Gesicht. Der Verletzte war längere Zeit arbeitsunfähig. Nach der Tat liefen die rüden Burschen in der Dunkelheit davon. Sie wurden aber erkannt. Es waren die Angeklagten. Rost bestritt in der Gerichtsverhandlung die Tat. Er wurde aber überführt, dem Becker die Stichverletzungen beigebracht zu haben. Der Vertreter der Anklagebehörde, Gerichtsassessor Krumbholtz, charakterisierte die Tat als eine üble und gemeine. Man könne von einer Messerstecher-Seuche sprechen, fast täglich hätten die Gerichte mit Gewalttätigkeiten mittels eines Messers sich zu beschäftigen. Eine solche Seuche müsse entschieden durch empfindliche Strafen bekämpft werden. Er beantrage 1½ Jahr Gefängnis. Das Gericht pflichtete den Ausführungen des Staatsanwalts bei und erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Ausschreitungen in der Grube.

Bochum. Bedenklich mehren sich die Fälle der tätlichen Ausschreitungen gegen Steiger in der Grube. Der Bergmann Karl S. aus Werne bei Langendreer war wegen Körperverletzung gegenüber dem Reviersteiger Mellinghaus vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Er legte Berufung ein, mit dem Antrag auf Erhöhung des Strafmaßes. S. hatte am 16. August unter Tage der Zeche Heinrich Gustav von dem Steiger eine Mahnung erhalten, sich mehr an die Arbeit zu halten, und zwar auch im Interesse seiner Kollegen. Er schlug ihn darauf mit einem Stein zu Boden. Dann entriß er dem am Boden Liegenden den Meterstock und schlug mit diesem fortgesetzt auf den Steiger ein, bis mehrere Arbeiter zu Hilfe eilten und den S. von seinem Opfer losrissen. S. rief noch: „Warte nur, über Tage bekommst du noch mehr!" Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die sich unter Tage mehrenden Fälle von Gewalttätigkeiten gegen Vorgesetzte die Erhöhung des Strafmaßes auf 6 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt die erkannte Strafe für ausreichend und verwarf die Berufung.

Betrügerischer Reisender.

Bochum. Das Schöffengericht verurteilte den Reisenden Arthur St. wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte sprach in Bochum und in anderen Orten der Nachbarschaft zumeist bei Bergarbeiterfamilien vor, denen er Wäschestücke aufzuschwätzen wußte, die sie abschlägig bezahlen mußten. Infolge der Abschlagszahlung mußten sie die Waren mit 58 Prozent Verteuerung bezahlen. Um sie zum Kaufe gefügig zu machen, erklärte er ihnen, die Waren stammten aus einer Konkursmasse, was nicht der Fall war. In anderen Fällen sprach er bei Bahnarbeiterfamilien vor, denen er sich fälschlich als Abgesandter der Eisenbahndirektion vorstellte. Im Lauf des Gespräches bemerkte er, daß der jeweilige Beamte bei seiner Behörde gut angeschrieben stehe. Er dürfe sonst Waren nur den Bahnbeamten verkaufen, die über 10 Jahre im Eisenbahndienste ständen. Mit Erlaubnis der Eisenbahnverwaltung mache er bei ihnen eine Ausnahme. In den meisten Fällen wehrten sich die Leute mit Händen und Füßen gegen den Kauf der Waren. Er ließ sie aber dennoch zurück mit dem Bemerken, sie anderen Tages wiederzuholen. Für die Zeit der Aufbewahrung veranlaßte er in einigen Fällen die Ehefrauen, ihm durch Unterschrift zu bestätigen, daß er die Waren zurückgelassen habe. Später mußten sie erfahren, daß sie dem Angeklagten einen Wechsel unterschrieben haben. Das Gericht charakterisierte das Vorgehen des Angeklagten als übel. Er habe bedürftige Bergarbeiterfamilien in Bedrängnis gebracht. Das Gericht wisse, daß am Lohne des Bergmanns saurer Schweiß hänge.

Zuchthausstrafe für einen Einbrecher.

Bochum. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den mehrfach wegen Diebstahls vorbestraften erwerbslosen Karl Krell von hier wegen Einbruchsdiebstahls zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus, den Schneidergehülfen Julius Götzenleuchter von hier wegen Beihülfe zu fünf Monaten Gefängnis und den Reisenden Walter Dahlmann von Bochum wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Krell hatte mittels eines falschen Schlüssels in der Nacht zum 12. Juni 1928 bei dem Schneidermeister Dick in der Castroper Straße einen Einbruchsdiebstahl verübt, wobei ihm Stoffe im Werte von 1500 Mark in die Hände fielen. Krell hatte sich an den bei Dack beschäftigten Götzenleuchter herangemacht, der ihm Seifenabdrücke der Schlüssel des Dick herstellte, mit Hülfe deren Krell falsche Schlüssel anfertigte. Auch hatte Götzenleuchter dem Krell die Zeit mitgeteilt, in welcher das Stofflager des Dick angefüllt war. Dahlmann hatte bei dem Absatz eines Teiles der Beute geholfen. So hatte er den Kaufmann Str. bestimmen wollen, die gestohlenen Sachen beim Leihamt zu versetzen. Durch Str. wurde der Diebstahl aufgeklärt.

Turnen Sport und Spiel

Deutsche Turnerschaft.

Fußball.

Tv. Bochum 48 — Tv. Gerthe 4:2 (2:1).

Beide Gegner lieferten sich einen überaus spannenden Kampf, den die Bochumer glatt für sich entschieden. Nach verteiltem Spiel erzielte 48 in der 16. Minute durch den Halbrechten den ersten Treffer. Etwa 10 Minuten darauf bringt ein Schräasschuß des Gerther Linksaußen den Ausgleich. Durch Alleingang kann dann der Halbrechte Bochums 10 Minuten vor Halbzeit das Resultat auf 2:1 stellen. Nach dem Wechsel wird das Spiel mit energischen Angriffen beiderseits fortgesetzt. Bochum gewinnt langsam die Oberhand und der Linksaußen kann in der 70. Minute eine schöne Flanke von Rechtsaußen durch Kopfball verwandeln. Kurze Zeit darauf gelingt es Gerthe, ein Tor aufzuholen. Alle Versuche indes, gleich zu ziehen, scheiterten, da 48 noch einen zugesprochenen Elfmeter verwandeln kann. Bei Gerthe gefiel besonders die Hinterreihe, während Bochum im Angriff die besten Leute hatte.

Westfalia Bochum-West — Tv. Brenschede 1:0. In der ersten Halbzeit ist Brenschede leicht überlegen, jedoch weiß das vorzügliche Hintertrio Bochums alle Angriffe des Gegners zu unterbinden. Nach der Pause sendet Bochum durch den Rechtsaußen zum einzigen Tore des Tages ein. Kurz vor Schluß wird der Hüter Brenschedes verletzt und muß mit einer schweren Brustquetschung zum Krankenhaus überführt werden.

Schwarz-Weiß Bochum-Hamme — Germania Höntrop 1:5. Höntrop zeigte sich seinem Gegner glatt überlegen. In der 10. Minute geht Höntrop in Führung, muß sich aber eine Minute später den Ausgleich gefallen lassen. Kurz vor Halbzeit geht Höntrop abermals in Führung. Nach dem Wiederanstoß gaben die Gäste den Ton an und es fallen in gleichen Abständen drei weitere Tore.

Handball.

Turnklub 87 Bochum — Bochum-Hamme 83 0:4.

Bei strahlendem Sonnenschein trugen obige Vereine in den Frühstunden des Sonntag vormittags ihr erstes Meisterschaftsspiel aus. Es war ein Meisterschaftsspiel im wahren Sinne des Wortes. Beide Mannschaften traten mit ihren besten Kräften an. Die Hammer waren sehr flink und wußten sich aus jeder Lage geschickt zu befreien. Die Turnklub-Mannschaft hatte den Vorteil, daß sie körperlicher und durchschlagskräftiger war. Ihr schnelles, raumgreifendes Flügelspiel schaffte oft gefahrvolle Momente vor des Gegners Heiligtum. In der ersten Halbzeit warf der jugendliche Rechtsaußen Sott 2 schöne Tore, und durch Verwandeln eines „13ers" in der zweiten Hälfte brachte derselbe Spieler den dritten Treffer auf sein Konto. Fladbung I stellte dann das Endresultat her. Alle Bemühungen, ein (längst verdientes) Ehrentor zu werfen, scheiterten an der Selbstsicherheit des 83er Torwarts. Durch den Verlust dieser zwei Punkte hat der Turnklub keineswegs die Berechtigung, die Flinte ins Korn zu werfen. Wenn er sich weiter so hält, so wird er am Schluß der Spiele bestimmt in den oberen Reihen der Tabelle zu finden sein. Für beide Vereine ist nun das Schwerste überwunden.

Der V.D.F. tagte in Berlin.

Hein Müller — Schmeling am 8. Januar 1929.

Der Sportausschuß des Verbandes Deutscher Faustkämpfer heilt am Montag in Berlin eine Sitzung ab, da dringende Angelegenheiten zu erledigen waren. In erster Linie beschäftigte man sich mit der Austragung des Meisterschaftskampfes Schmeling — Hein Müller. Der Sportausschuß geht in dieser Hinsicht mit Schmelings Manager Arthur Bülow — der Hein Müller nicht als qualifizierten Herausforderer anerkennen will — nicht einig, sondern hebt hervor, daß Müller und sein Manager aus sportlichen Gründen schon bis nach Austragung der Europameisterschaften warten wollten (was höchste Anerkennung verdient!). Trotzdem wurde aber als letzter Termin des Meisterschaftskampfes der 8. Januar 1929 bestimmt, also doch um vier Wochen verlängert. Weiterhin besprach man die Differenzen Karl Sahms mit seinem Manager Sabri Mahir. Diese fanden jedoch insofern ein glückliches Ende, als sich der Türke bereit erklärte, mit der Aufhebung des Vertrages einverstanden zu sein. Die beiden Erwähnten haben also keinerlei Ansprüche gegeneinander mehr zu stellen. Außerdem hat Sahm seinen Protest gegen den Sportausschuß zurückgenommen. Die wegen seines Auslandsstarts erfolgte Disqualifikation, die auf sechs Wochen angesetzt war und durch die er seinen Meistertitel verloren hat, wurde etwas eingeschränkt, da er für die letzten zwei Wochen eine Strafe von Mk. 100,— zu zahlen hat.

Das Boxprogramm der Rheinlandhalle.

Alle Kämpfer fest verpflichtet!

Der erste Borkampftag in der Rheinlandhalle wird durch sein Programm, wie es in dieser Güte kaum in einem deutschen Ring zusammengestellt werden konnte, zum Höhepunkt des westdeutschen Boxsports und zum sportlichen Ereignis in Köln. Nachdem es endlich gelungen ist, alle von vornherein beabsichtigten Paarungen wirklich zustande zu bringen, präsentiert die Rheinlandhalle am Freitag, dem 19. Oktober, abends 8 Uhr, folgende erstklassigen und großen Sport versprechenden Kämpfe.

Rudi Wagener gegen Harry Croßley.
Hein Müller gegen Frank Fowler.
Ernst Rösemann gegen Gühring.
Karl Sahm gegen Fritz Ensel.
Jakob Domgörgen gegen Drouhin.

Aus Rudi Wageners Trainingsquartier wird gemeldet, daß der starke Duisburger sich in Hochform arbeitet, um seinen Gegner Harry Croßley am 19. Oktober wirklich k. o. zu schlagen. Er hat Croßley im Kampf gegen Haymann eingehend studiert und legt jetzt besonderen Wert auf sogenanntes „amerikanisches Tauchen", mit welchem man unter das Sperrfeuer einer linken Hand leicht auf Schlagdistanz kommt. Wagener ist sehr zuversichtlich und glaubt bestimmt, daß er Croßley in längstens 3 Runden erledigt hat.

Frank Fowler, der Gipsy Daniels-Besieger und Gegner unseres Hein Müller, schlug am 8. Oktober noch schnell einen Gegner in 6 Runden k. o. Sein neues Opfer war Charls van Haecke. Fowler verlor bisher von 77 Kämpfen nur 6, war noch nie k. o. und noch nie zu Boden! Unter großen Namen, die er bisher besiegte, sind hervorzuheben: Gipsy Daniels (zweimal!), k. o. Bob Spiller, Battling Sreve, Roland Todd, De Barbieur, Len Johnsen (!), Tom Berry und Marine Trinder.

Hein Müller, unser ehemaliger Europameister der Amateure, hat, seitdem er Professional wurde, seine sämtlichen Kämpfe gewonnen! Egon Stief, der jetzige aussichtsreiche Mitbewerber um die Schwergewichtsmeisterschaft, verlor gegen Müller in der ersten Runde durch k. o.! Müller ist trotz Hunderten von Kämpfen bisher unbesiegt.

Ernst Rösemann, der deutsche k.-o.-König, hat im ganzen 60 Kämpfe ausgetragen und hiervon 44 durch knock-out (!!) gewonnen. Carlos Coty, der gegen Rösemann am 19. Oktober kämpfen sollte, ist von Gühring in der dritten Runde durch k. o. besiegt worden und wurde deshalb von der Rheinlandhalle bewegt, von seinem Vertrag zurückzutreten. Das ist geschehen. Die Rheinlandhalle will nun Gühring gegen Rösemann stellen.

Bernhardt und Kolsch Berufsfahrer.

Sie geben Sonntag ihr Debut in der Rheinlandhalle.

Das interationale Zweistunden-Mannschaftsrennen in der Kölner Rheinlandhalle am Sonntag, 21. Oktober, scheint mit Sensation geladen zu sein: Der deutsche Amateur-Fliegermeister Bernhardt (Hannover) ist Berufsfahrer geworden und gibt sein Debut am 21. Oktober in Köl. Mit dem Deutschen Meister der Berufsfahrer von 1927, Alex Fricke (Hannover) wird er ine Mannschaft bilden. — Und eine weitere Meldung: Der Dortmunder Jokisch, der nächst Bernhardt der schnellste u. erfolgreichste deutsche Herrenfahrer, ist ebenfalls unter die Profesionals gegangen und hat sich auch die Rheinlandhalle in Köln und das große Zweistundenmannschaftsfahren am 21. Oktober ausgesucht, um zu debutieren. Der Partner des Dortmunders für die „Zweistunden" ist der Augsburger Steger, ehedem Deutscher Amateurmeister über 25 Km., der damit ebenfalls ins Lager der Profis überschwenkt.

Radfahrerverein „Westfalia Bochum 1895"

Am Sonntag, den 7. d. M. brachte der Verein seine diesjährige Straßenmeisterschaft zum Abschluß, welche folgendes Resultat zeigte: Klasse A: 1. Ilse 14 P., 2. Maikranz 9 P., 3. Haefs 5 P., 4. Husson 4 P., 5. Wagner 3 P. — Jugendklasse: 1. Adam 9 P., 2. Bühner 9 P., 3. Linz 9 P., 4. Husson 5 P., 5. Lange 4 P.

Am Sonntag, den 14. d. M. fanden die diesjährigen Bahnmeisterschaften auf der Rennbahn Bochum ihren Abschluß, welche nachstehendes Ergebnis erbrachten: 1. Haefs 33 P., 2. Ilse 24 P., 3. Ludwig 17 P., 4. Fehl 13 P., 5. Birkefeld 11 P., 6. Buschius 9 P., 7. Putzer 5 P.

Amerika verzichtet auf die Radweltmeisterschaften.

Nach einem neuen Telegramm aus Amerika verzichten die Vereinigten Staaten darauf, die Radweltmeisterschaften 1929 zur Durchführung zu bringen. Die Amerikaner wollen die gestellten Bedingungen nicht erfüllen können. Weiterhin kennen sie keine Rennen hinter großen Motoren. Auch für die Straßenrennen würden sich große Schwierigkeiten ergeben.

Demnach sind die Weltmeisterschaften für nächstes Jahr wieder offen. Als neue Bewerber treten in erster Linie Italien und Holland in den Vordergrund.

Deutsche Automobilisten in Amerika.

Begrüßung durch Präsident Coolidge.

Eine der schönsten Erinnerungen werden die ADAC-Amerikafahrer an die Tage in der Landeshauptstadt Washington bewahren. Am Samstag folgten die Teilnehmer dem Rufe des Sportpräsidenten und erfüllten ausnahmslos eine Ehrenpflicht, indem sie der Kranzniederlegung

am Grabe des unbekannten Soldaten

im nationalen Friedhof in Arlington beiwohnten. Der schlichte Akt verlief in großer Feierlichkeit. Im Anschluß begrüßte Coolidge im Weißen Hause eine aus den Herren Kroth, Lürig und Dörschlag bestehende Delegation mit Herrn Botschaftsrat Dr. Kiep.

Die „American Automobile Association", deren Freundschaft und Hilfe die vorbildliche Organisation der Amerikafahrt zu danken ist, sah dann die ADAC-Mitglieder mittags zum Festessen bei sich. Aeußerlich kamen die Freundschaftsbezeichnungen durch die Ernennung sämtlicher Teilnehmer an der ADAC-Amerikafahrt zu Ehrenmitgliedern der „American Automobile Association" zum Ausdruck.

Abends empfingen die Präsidenten der A. A. A. und des ADAC einer Einladung des Botschaftsrates Dr. Kiep.

Neuer Weltrekord.

Irie schwimmt 200 Meter Rücken in 2:37,8 Minuten.

Der bekannte japanische Rückenschwimmer Irie, der auch in Amsterdam an den Olympischen Spielen teilgenommen hat und später verschiedentlich in Deutschland gestartet war, konnte in Tokio über 200 Meter einen neuen Weltrekord von 2:37,8 Minuten aufstellen. Die alte Bestleistung der Welt hielt der berühmte Amerikaner Kojac mit 2:39 Minuten.

Johnny Weißmüller wird Prof.

Er bleibt in Japan.

Anläßlich des Mikadofestes in Tokio begrüßte der japanische Premierminister die auswärtigen Sportsleute, unter ihnen auch den deutschen Weltrekordmann Erich Rademacher. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Amerikaner Johnny Weißmüller, daß er sich in Japan niederlassen werde, um als Schwimmlehrer tätig zu sein. Demnach würde also das amerikanische Schwimmwunder offiziell ins Lager der Berufssportler übertreten.

Unter dem Hammer.

Das Schicksal des Berliner Sportpalastes.

Das Schicksal des berühmten Berliner Sportpalastes wird sich nun am 26. Oktober in Gestalt einer Zwangsversteigerung erfüllen. Da für eine Weiterführung ein Umbau nötig ist, wird sich wohl kaum ein Interessent finden, sodaß also die wundervolle Sportstätte am 26. Oktober verschwinden wird. Schade . . .

Weltmeisterschaft der Tennisprofessionals.

Ramillon schlägt E. Burke.

Auf dem Country-Platz des Londoner Queenseclubs wurde am Montag mit der Schlußrunde im Herreneinzel die Weltmeisterschaft der Tennisberufsspieler beendet. Im Endkampf standen sich der Franzose Ramillon und der Ire Edmond Burke gegenüber. Ramillon konnte seinen Partner im Doppelspiel überraschend in vier Sätzen mit 6:1, 6:3, 5:7, 6:4 schlagen und damit zum erstenmal den Titel an sich bringen.

Sportallerlei.

Hochgesang bei Fortuna-Düsseldorf. Hochgesang, der bekannte internationale Fußballspieler des 1. Fußballklubs Nürnberg, hat seinen Wohnsitz nach Westdeutschland verlegt und ist Fortuna-Düsseldorf beigetreten. Die Fortunen erhalten dadurch eine wesentliche Verstärkung der Sturmlinie und dürften somit eine führende Rolle im Bergisch-Märkischen Bezirk spielen.

Luigi Buffi, der am Sonnabend in Leipzig gegen den deutschen Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann kämpfen soll, wurde in Turin in 10 Runden von Michele Bonaglia überlegen ausgepunktet. Bonaglia unterlag bekanntlich in Berlin gegen Europameister Max Schmeling schon in der 1. Runde durch k. o.

Der Automobilklub von Deutschland wurde auf der Pariser Tagung ermächtigt, in Anbetracht der Bedeutung des diesjährigen Großen Preises von Deutschland für Sportwagen, das Rennen im nächsten Jahre als Großen Preis der Nationen für Sportwagen zu veranstalten. Als Zeitpunkt für die Austragung ist der 14. Juli vorgeschlagen worden.

Auf Schere und Bohle.

Castrop siegt im Vierstadtkampf.

Der vom K. V. Bochum am Sonntag zum Austrag gebrachte 1000-Kugelkampf, an dem die Zehnermannschaften der Städte Castrop, Gelsenkirchen, Wattenscheid und Bochum teilnahmen, wurde sicher von Castrop mit 6191 Holz vor Gelsenkirchen mit 6132 Holz gewonnen. Bochum konnte Wattenscheid schlagen und folgt hinter Gelsenkirchen mit 6081 Holz 124 Holz vor Wattenscheid. Die besten Einzelleistungen von jeder Mannschaft wurden mit 100 Kugeln erzielt von Gernhardt, Gelsenkirchen, 679 Holz, Wittenbring, Castrop 670 Holz, Spenner, Bochum, 646 Holz und Richter und Krumtünger, Wattenscheid, mit je 599 Holz. Der Kampf wurde einwandfrei durchgeführt. Der Vorsitzende Sebello ehrte die Sieger in würdiger Weise.

Pferdesport.

Kehraus in Dortmund.

Der hervorragende Sport des Sonntags auf der Wambeler Rennbahn, es starteten 78 Pferde, dazu das herbstlich schöne Wetter, hatten unzählige Sportbegeisterte hinausgelockt. Nun folgt am Mittwoch der Kehraus. Auch dieser Renntag wird seinem Vorgänger in nichts nachstehen, sind doch noch zirka 50 Pferde mehr startberechtigt als am Sonntag. Wieder wird es große Felder geben, die an sich schon interessante und abwechslungsreiche Rennen gewährleisten. Im Mittelpunkt des Tages steht das August-Klönne-Erinnerungsrennen, Ehrenpreis und 8500 Mark, ein Ausgleich I für Dreijährige über 2000 Meter, zugleich das Hauptereignis des Meetings. Es stehen für dieses Rennen Meisterpolier, Silo, Baladera, Graf Gutenberg, Julfest, Irmin, Lorbeerkranz und Miles unter Ordre. Das Rennen findet also eine hervorragende Besetzung und ist der Ausgang des Rennens bei der Ausgeglichenheit der Gegner sehr offen. Es steht den Besuchern der Mittwochrennen bestimmt wieder ein genußreicher Nachmittag bevor. Die Rennen beginnen um 2½ Uhr.

Unsere Vorausjagen.

1. Rennen: Olympiade — Kang Shi.
2. Rennen: Heruler — Natalie.
3. Rennen: Fulvia — Agrippa.
4. Rennen: Meisterpolier — Silo.
5. Rennen: Mozart — Okertal.
6. Rennen: Coralle — Stall Blumenfeld und Samson.
7. Rennen: Stall Halma — Oltwera.

Industrie / Handel / Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	16. Oktober Geld	16. Oktober Brief	15. Oktober Geld	15. Oktober Brief	Münzparit.
Holland	Guld.	100%	168.17	168.51	168.23	168.57	16.898
Belgien	Belga.	100%	58.31	58.43	58.33	58.45	58.14
Norwegen	Kron.	100%	111.84	112.06	111.89	112.11	112.93
Dänemark	"	100%	111.88	112.10	111.92	112.14	112.09
Schweden	"	100%	112.20	112.42	112.22	112.44	112.33
Italien	Lire	100%	21.98	22.02	21.98	22.02	22.49
England	Pfund	100%	20.34	20.38	20.35	20.39	20.13
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.38	16.42	16.38	16.42	16.72
Schweiz	"	100%	80.75	80.91	80.79	80.95	80.76
Spanien	Pes.	100%	67.58	67.72	67.70	67.86	68.47
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	58.94	59.06	58.98	59.10	58.96
Tsch.-Slow.	"	100%	12.43	12.45	12.43	12.45	12.40
Ungarn	Pengö	100%	73.14	73.28	73.18	73.32	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100000 Einheiten.

Aus der Kaliindustrie.

Von einer dem Burbach-Konzern nahestehenden Seite erfährt die „Rhein.-Westfäl. Ztg.“, daß der Burbach-Konzern den Ausstreuungen über die 5000 Mark Ausbeute bei Wintershall vollständig fern steht. Die von einigen Zeitungen ausgesprochene Vermutung, daß eine Ausbeute von 5000 ℳ den Wunsch des Burbach-Konzerns darstelle, wird als abwegig bezeichnet. Die finanzielle Situation des Burbach-Konzerns sei keineswegs so, daß Ausbeuteeinnahmen aus den 400 Kuxen von Wintershall eine finanzielle Notwendigkeit für den Burbach-Konzern darstellen. Gewiß würden 5000 ℳ Ausbeute pro Kux auf 400 Kuxe von Wintershall dem Burbach-Konzern eine Einnahme von rund 2 Mill. Mk. erbringen. Wenn diese Einnahme nicht komme, erfahre aber der Burbach-Konzern in seinen Dispositionen keinerlei Einengung. Man findet in Kreisen des Burbach-Konzerns den Wunsch der Wintershall-Verwaltung keine Ausbeute zu zahlen, verständlich angesichts der Tatsache, daß der Wintershall-Konzern 50 Mill. Mk Aktien der Kali-Industrie A.-G. übernommen und dazu hohe ausländische Verpflichtungen hat. Die Notwendigkeit bei Wintershall, die Dividendeneinnahmen aus der Kali-Industrie A.-G. lediglich zur Tilgung der Verbindlichkeiten zu benutzen, dürfte demnach vom Burbach-Konzern, der ja durch seine 400 Wintershall-Kuxe an der finanziellen Situation der Gewerkschaft Wintershall unmittelbar interessiert ist, Würdigung finden.

* **Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Carolus Magnus, Essen.** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit Einnahmen von 8,46 Mill. Mk., denen Ausgaben in Höhe von 8,18 Mill. Mk. gegenüberstehen. Abschreibungen erforderten 0,28 Mill. Mk. und gezahlte Ausbeuten 0,55 Mill. Mk. Im Bericht des Grubenvorstandes wird u. a. mitgeteilt: Die betriebliche Entwicklung unter und über Tage nahm planmäßig ihren Fortgang. Die Förderung erreichte im Betriebsjahr fast die Höhe der durch den engl. Streik begünstigten Förderung des Jahres 1926 und betrug 99,4 Prozent derjenigen von 1913. Gefördert bezw. erzeugt wurden 361 934 To. Kohlen (364 151 To.), 103 840 To. Koks (92 140 To.), 2170 To. Teer (1967 To.), 806 To. Leichtöl (689), 306 To. Ammoniakwasser (277), 10,31 Mill. Kubikmeter Leuchtgas (9,8) und 5,24 Mill. Kubikmeter Heizgas (3,57). In den Monaten Januar und Februar des Berichtsjahres machte sich noch die durch den engl. Streik geschaffene verstärkte Nachfrage geltend; sämtliche Erzeugnisse konnten glatt abgesetzt werden. Ein erhebliches Nachlassen des Absatzes setzte im März ein und dauerte bis in den August hinein; im April und Juni mußten deswegen je eine Feierschicht eingelegt werden. Der Jahreszeit entsprechend besserte sich in den Herbstmonaten die Absatzlage. Die in den Vormonaten angesammelten Bestände konnten daher wieder abgesetzt werden. Nennenswerte Lagerbestände waren am Schlusse des Geschäftsjahres nicht vorhanden. Die Absatzlage in Nebenerzeugnissen war im großen und ganzen befriedigend. In den letzten Monaten des Berichtsjahres setzte jedoch eine starke Abflauung ein, wohl hervorgerufen durch die verschärfte Erzeugung, die sich durch die Beteiligungserhöhungen infolge Entstehung von neuen modernen Kokereien im Ruhrgebiet ergab und wofür die nötigen Absatzgebiete fehlten. Die Erlöse, die sich in den ersten zehn Monaten unverändert gehalten hatten, gaben Ende des Jahres nach. Bestandansammlungen, besonders in Teer, blieben unvermeidlich. Die erzielten Erlöse waren im Berichtsjahre durchaus unbefriedigend.

* **Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube A.-G. Brühl b. Köln.** Aufgrund des Interessengemeinschaftsvertrages mit dem R. W. E. gelangt wieder eine Dividende von 27 Prozent zur Verteilung.

* **Dorstener Eisengießerei und Maschinenfabrik A.-G. Hervest-Dorsten.** Einer am 24. November stattfindenden H.-V. wird die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (i. V. 10 Prozent) vorgeschlagen.

* **Oberschlesische Eisenerzeugung im Monat September.** Im Monat September betrug die Roheisenerzeugung in Oberschlesien 87 800 Tonnen gegen 88 581 Tonnen im August 1928. Die Produktion von Gußstahl verminderte sich auf 84 972 Tonnen und die von Walzwerkserzeugnissen auf 60 884 Tonnen. Der Rückgang ist in der Hauptsache auf die geringe Anzahl von Arbeitstagen im September zurückzuführen.

* **Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G. Essen.** Im Geschäftsbericht des RWE. wurde mitgeteilt, daß der Auszahlungskurs von 94 Prozent der mit der National City Company in Newyork abgeschlossenen 6prozentigen, mit 25 Jahre Laufzeit ausgestatteten Anleihe von 20 Mill. Dollar nur zu erzielen gewesen sei durch ein Optionsrecht auf 25 Mill. RM. Aktien. Diese Aktien sollen in der Gen.-Vers. am 5. November neu geschaffen werden. Wie W. T. B.-Handelsdienst hierzu erfährt, wird der Vorschlag des RWE. dahin gehen, diese Aktien zunächst an eine Treuhandstelle zum Kurse vom 110 Prozent zu begeben, so daß sie dort für die Option bereit stehen. Von den Optionsgläubigern bekommt die Treuhandstelle einen Auszahlungskurs von 175 Prozent. Rechnet man das auf die Anleihe von 20 Mill. Dollar eingehende ausgezahlte Kapital zu 94 Prozent zusammen mit dem gesamten Optionskurs von 175 Prozent auf die 25 Mill. Aktien, so kostet demnach das RWE. bei einem Zinssatz von 6 Prozent für die Obligationen und bei einem Dividendensatz entsprechend dem Ergebnis der beiden letzten Jahre von 9 Prozent das gesamte Geld von 122 650 000 RM. jährlich 7 290 000 RM. gleich rund 6 Prozent.

** **Automobilwerke Büsing A.-G. Braunschweig.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß, der einen Reingewinn von 765 971 ℳ ausweist. Es wurde beschlossen, hieraus 5 Prozent Dividende zu verteilen. Der Rest von 539 653 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. — In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem genügenden Auftragsbestand hineingegangen.

* **Gaswerk Sterkrade A.-G., Sterkrade.** Das Geschäftsjahr 1927/28 erbrachte nach Abschreibungen einen Gewinn einschl. des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr von 18 628 ℳ, aus dem wieder 8 Prozent Dividende verteilt werden.

* **Gebr. Schürmann A.-G. Essen.** Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Der Gewinn wird in Höhe von 293 688 ℳ ganz auf neue Rechnung vorgetragen. Der Geschäftsgang im neuen Jahr sei zufriedenstellend.

** **Reichelbräu A.-G. in Kulmbach.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 635 073 ℳ ab, woraus wieder 6 Prozent auf die Vorzugsaktien und 20 Prozent auf die Stammaktien verteilt werden.

Berliner Börsenbericht.

Uneinheitlich.

Berlin, 16. Okt.

Abgesehen von der abgeschlossenen Amerikaanleihe der Leonhard Tietz A.-G. und dem unter Schwankungen festen gestrigen Newyork lagen Anregungen für die heutige Börse nicht vor. Der Geldmarkt war angespannt, auch tauchten Bedenken auf hinsichtlich der Diskontfestsetzung von England am kommenden Donnerstag, die uns aber von gut unterrichteter Bankseite als ganz unberechtigt hingestellt werden. So war man im Anschluß an den gestrigen Nachmittagsverkehr auch heute vormittag noch freundlicher gestimmt, zumal man mit weiteren Deckungen rechnet. Und in der Tat scheint die börsentechnische Situation im Moment günstiger zu sein. Die Spekulation hat in den letzten Tagen stark ausverkauft und war teilweise schon zu Blankoabgaben geschritten, so daß in größerem Umfange eintreffende Orders ein stärkeres Deckungsbedürfnis hervorrufen mußten. Das geringe Interesse, das seitens des Auslandes für Spezialwerte vorhanden sein soll, reicht dazu aber nicht aus. So wurden die ersten Kurse nicht ganz so fest, wie erwartet, und boten kein einheitliches Bild. Die Nachfrage, die aber für Spezialwerte bestand, erhielt die freundliche Grundstimmung. Während im allgemeinen Abweichungen von 1 Prozent nach oben und unten eintraten, gewannen Papiere, wie Danatbank, Reichsbank, Deutsche Linoleum, Schubert u. Salzer, Tietz, Karstadt, Gesfürel, Schuckert, Transradio und Kanadas 2 bis 6 Prozent und Chadeaktien lagen um 8 ℳ erhöht. Bemerkenswert schwächer eröffneten Holzmann, minus 4 Prozent, und Poliphon, minus 3¾ Prozent. Dem Verlaufe fehlte es an neuen Anregungen. Das Geschäft schrumpfte auch an den Spezialmärkten merklich zusammen. Karstadt lagen vorübergehend 2 Prozent höher, Holzmann gewannen ca. 4 Prozent ihres Anfangsverlustes zurück. Auch Elektrowerte weiter bis 1 Prozent gebessert, sonst im allgemeinen aber nur behauptet und später eher zur Schwäche neigend. Anleihen nach gut behauptetem Gewinn eher freundlicher. Ausländer ruhig. Mazedonier erschienen mit Plus-Plus-Zeichen an der Maklertafel und wurden etwa 2 Prozent über gestern taxiert. Pfandbriefmarkt bei kleinen Schwankungen meist unverändert. Devisen bei sehr geringen Umsätzen eher angeboten. Mark befestigt, Pfund international abgeschwächt, Spanien flau. Yen eher freundlicher. Geld war weiter gefragt. Tagesgeld blieb mit 6½ bis 8½ Prozent gesucht, Monatsgeld 9 bis 9 Prozent und Warenwechsel ca. 6 sieben Achtel Prozent.

Der Kassamarkt war uneinheitlich. Girmes notierten 5 Prozent, Dommitzer Ton 4¾ Prozent und Bubiag 4 Prozent höher, dagegen verloren Roddergrube 5 Prozent und Gebr. Goedhart 16½ Prozent. Befürchtungen betr. einer Erhöhung des Privatdiskonts verstimmten im weiteren Verlauf. Auch gegen Schluß, nachdem keine Erhöhung eingetreten war, konnte von einer Erholung des Kursniveaus kaum die Rede sein. Die Börse schloß lustlos und überwiegend 1 bis 3 Prozent, Spezialwerte bis 5 Prozent gedrückt.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 16. Okt.

Die Abendbörse verkehrte bei gut behaupteten Kursen recht still. Nur für einige Elektrowerte zeigte sich mehr Interesse. A. E. G. gewannen 2 Prozent, während Licht und Kraft unverändert blieben. Montanwerte lagen unverändert und ruhig, während Kaliwerte leicht anzogen. Auto- und Maschinenwerte lagen ruhig und wenig verändert. Von Bankaktien konnten Darmstädter bei einigen Umsätzen kleine Gewinne erzielen. Chemiewerte lagen still und wenig verändert. U. a. notierten: Gelsenkirchener 123½, Harpener 139, Klöckner 117, Mannesmann 126, Phönix 93, Rheinstahl 139, Ver. Stahlwerke 94, A. E. G. 185, Bergmann 204, Elektr. Licht und Kraft 240¾, Elektr. Lieferungen 175½, Gesfürel 272, Felten und Guilleaume 152, J. G. Farben 255, Goldschmidt 100, Zellstoff Waldhof 287.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Kleines Geschäft.

Düsseldorf, 16. Okt.

An heutiger Börse kam es nur zu kleinem Geschäft. Von Kohlenkuxen wurden vereinzelt Ewald zu nachgebenden Kursen umgesetzt. Die übrigen Werte waren nur nominell. Von Kohlenaktien hatten Lothringen wieder einen lebhaften Markt, doch konnte sich der Kurs nicht ganz behaupten. Niederrheinische verloren 1 Proz. Dahlbusch standen in besserer Nachfrage. Braunkohlenwerte lagen umsatzlos und wenig verändert. Der Verkehr am Kalimarkt war nicht sehr lebhaft. Umgesetzt wurden Siegfried Giesen in einer Anzahl von Stücken zu anziehenden Kursen. Hindenburg lagen gleichfalls höher im Verkehr. Beienrode und Habighorst wiesen letzte Notizen auf. Geschäft vollzog sich in Rheinhardsbrunn, Ransbach, Schwarzburg und W. Oelsburg zu eher abgeschwächten Kursen. Interesse erhielt sich für Volkenroda zu nachgebenden Kursen. Burbach blieben geschäftslos. Hansa Silberberg, Siegfried I und Einigkeit lagen eher schwächer und ohne Geschäft. Von Kaliaktien wurden Niedersachsen von guten Seiten höher gefragt und 2½ Proz höher umgesetzt. Krügershall gewannen 1½ Proz., Wittekind 1 Proz. bei angeregtem Verkehr. Schwächer notierten Hannoversche, Adler, Hallesche und Heldburg. Von Industrieaktien zeigte sich Nachfrage für Uerdinger Waggon. Kabel Rheydt waren billiger angeboten. Kleines Geschäft kam sonst noch in Halbach zustande. Nächste Börse Mittwoch in Düsseldorf.

Terminhandel in Düsseldorf.

Etwas freundlicher.

Düsseldorf, 16. Okt.

Der Terminhandel an der Düsseldorfer Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Im Verlauf trat eine wesentliche Veränderung nicht ein. Lediglich Kali-Industrie gingen zurück. Es lagen Kali-Industrie, Rheinstahl und Gelsenkirchener im Handel. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 141½G 141¼G, Gelsenkirchener 123½G 124, Goldschmidt 99G 100G, Harpener 138¾G 139½B, Kali-Industrie 212 210, Köln-Neuessen 127½G 127G, Mannesmann 125½G 125¾G, Rheinstahl 139¾B 138½, Ver. Stahlwerke 94¾B 94G, Essener Steinkohlen 124G —, Hoesch 129G 129½G, Klöcknerwerke 117¼G 117G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 16. Okt.

Von den Auslandsmärkten lagen heute besondere Anregungen nicht vor. Die Offerten für Auslandsweizen waren von Nordamerika wenig verändert, südamerikanische Ablader hatten ihre Forderungen etwas ermäßigt. Vom Inlande bleibt das Angebot von Weizen noch spärlich und wird von Exporteuren und Mühlen zu gestrigen Preisen aufgenommen. Für Roggen liegt etwas mehr Offertenmaterial vor; da für den Export weiter Nachfrage besteht, konnte sich auch hier das gestrige Preisniveau ziemlich behaupten. Auszugsmehl hatte gestern nachmittag etwas lebhafteres Geschäft zu verzeichnen, für die anderen Sorten besteht auf Basis der gestrigen Preise kleinstes Konsumgeschäft. Das Angebot von Hafer ist noch klein, doch rechnet man, daß in der nächsten Zeit etwas mehr Material herauskommt. Die Marktlage für Gersten hat sich wenig verändert. Am Lieferungsmarkt hielten sich die Preisschwankungen für Weizen im Rahmen von einer halben Mark. Roggen lag unregelmäßig, die vorderen Sichten waren bis zu ¾ ℳ niedriger, dagegen konnte Mai-Roggen um 1 ℳ anziehen, sodaß sich die Preisspanne zwischen März- und Mai-Roggen auf 6 ℳ vergrößert hat.

Viehmärkte.

Altenessen, 16. Okt. Am Schweinemarkt waren aufgetrieben 632 Ferkel und Läufer. Es kosteten Ferkel im Alter von 7—8 Wochen 11—19, von 8—12 Wochen 19—27, Läufer von 3—4 Monaten 27—36, von 4—6 Monaten 36—65 RM. Der Handel verlief sehr langsam. Ferkel gaben um 1 ℳ nach. Läufer blieben unverändert. Lediglich Läufer von 3—4 Monaten gaben im Anfangspreis um 1 ℳ nach.

Getreidemarkt.

* **Köln,** 16. Okt. Bei schwachem Besuch verlief das Geschäft schleppend. Die Preise waren wenig verändert. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22,60—22,75, ausl. Weizen 26—27,25, inl. Roggen 22,60—22,75, ausl. Roggen 26,50—27,25, hiesiger Hafer 21,75—22,50, ausl. Hafer 23,75—24,50, ausl. Futtergerste 20,50 bis 21,50, inl. Wintergerste 21,75—22, inl. Sommergerste 25—26,25, grober Mais 22,50—22,75, kleiner Mais 23,50—23,75, inl. Weizenmehl —, dto. mit Auslandsweizen 32,25—32,75, inl. Roggenmehl 31,75—32, dto. mit Auslandsroggen 33,25—33,75, inl. Roggenschrot 26,50—26,75, dto. von Auslandsroggen 31,50—31,75, Weizenkleie 14,50—15,50, Roggenkleie 14—14,50, Biertreber 19,25—19,75, Leinkuchenmehl, 38proz. 25 bis 25,25, Erdnußkuchenmehl, 50proz. 23—23,50, dto. 54proz. 24—24,50, Soyaschrot (extrahiert), 46proz. 22,75—23, Rapskuchen, 38proz. 18,75—19, Palmkernkuchen, lose, 21proz. 20,75—21, Zuckerschnitzel 18,50 bis 19, Rohmelasse 14,75, inl. Wiesenheu, lose 11—12, inl. gepr. 12—13, inl. Kleeheu, lose 13—14, inl. gepr. 14—15, ausl. 14,50—15,50, Roggen- und Weizenstroh, gepr. 2—2,40, Haferstroh 2—2,60 Rm.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983
Telegramm-Adresse: Hanseatic

Düsseldorf, 16. Okt. 1928.
Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	310	330	Graf Schwerin	4600	4900
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	—	Heinrich	4000	4100
Constantin d.Gr.	—	40000	Joh.Deimelsb.	—	—
Dorgardt-Mev.	3225	3325	König Ludwig	34000	36000
Deutschland	265	280	Langenbrahm	—	—
Ewald	17000	17600	Westfalen	—	—

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—	—	Michel	10200	10600
Bruckd. Nietl.	—	—	Vesta	5325	5425
Gute Hoffnung	2900	3100	Glimmerode	—	—
Leonhardt	—	9250	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	0.0	0.0	Dortm. Ritterbr.	371.0	0.0
Dahlbusch	117.0	119.0	Schleg.-Brauer.	222.0	0.0
Lothringen	69.5	72.0	MüserBrauerei	104.0	106.0
Niederrh. Berg.	54.0	56.0	Kabel Rheydt	187.5	189.0
Gebr. Alsberg	134.0	136.0	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Balcke Masch.	0.0	0.0	Uerd. Waggon	163.0	167.0

Kalikuxe

Asse	8300	8500	Hugo	9600	10000
Beienrode	1190	1240	Mariaglück	4700	5000
Bergmannssegen	17200	17600	Marie	—	490
Braunsch.-Lün.	4500	4900	Marie Luise	—	490
Burbach	3900	4000	Max	—	490
Carlshall	—	—	Neusollstedt	—	2450
Desdemona	10000	10600	Neustassfurt	16000	—
Einigkeit	5950	6050	Oberhof	7000	—
Erichsegen	5100	5400	Ransbach	2750	2850
Friedrichroda	—	6300	Rastenberg	—	2800
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	6800	—
Günthershall	2900	—	Salzmünde	1200	1225
Habighorst	2025	2150	Schwarzburg	1600	1700
Hansa Silberb.	7150	7250	Siegfried I u. II	6000	6175
Hedwigsburg	—	—	Siegfried Gies.	14500	15150
Heimboldthaus	—	2200	Volkenroda	3775	3900
Hildasglück	2300	2500	Walbeck	1375	1425
Hindenburg	14500	15500	Wilh.-Oelsburg	2450	2550
Hohenfels	—	10300	Wintershall	110000	115000
Hope	4900	5100			

Kaliaktien

Adler Kali	113.0	116.0	Krügershall	216.5	220.0
Hallesche Kali	218.0	221.5	Niedersachsen	148.0	151.0
Hannov. Kali	113.0	116.0	Wittekind	103.0	105.5
Heldburg-Vorz.	115.0	0.0	Bank f. Landw.	63.0	66.0
Friedrichshall	0.0	117.0			

Termin-Notierungen per ultimo Oktober.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom RM. 3000.	Kassa-Kurs
Goldschmidt	100.2 G	99 G, 100 G	100.0 G
Harp. Bergbau.	139.5 B	138¾ G, 139½ B	138.5 G
Köln-Neuessen	126.0 G	127½ G, 127 G	127.0 G
Mannesm. Röhr.	124.7 G	125½ G, 125¾ B	126.0 B
Ver. Stahlw	94.7 B	94¾ B, 94 G	94.0 G
Hoesch Essen	129.0 G	129 G, 129½ G	130.0 G
Barmer Bankv	141.5 G	141½ G, 141¼ G	141.0 G
Gelsenk. Bergw.	124.2 G	123½ G, 124	123.0 G
Rhein. Stahlw.	137.5 B	139¾ B, 139½, ¾, 138½	138.5 G
Essener Steink.	0.0	124 G, —	123.5 G
Klöckner	117.0 G	117¼ G, 117 G	117.5 G
Kali-Industrie	212.5	212, 211½ bB, 211, 210	209.5

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 16. Okt. 1928.

Reichsanleihen

		heut.	gest.
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	—	14.4	13.9
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	—	50.0	50.9
Wertbeständige Anleihen			
10% Preuß. Zentral Boden Gold-Pfdbr	—	104.7	104.4
8% dto 1924	—	96.2	96.2
8% dto 1927	—	98.2	98.2
7% dto	—	87.0	87.0
6% dto	—	84.0	89.0
5% dto	—	76.0	76.0
4½% Liquidationspfdbr. 1926	—	72.2	72.5
Anteilschein z. 4½% d. p Zentralbkr	—	4.5	4.4
10% Preuß. Zentral Boden Gold Komm.	—	101.7	101.9
8% dto 1925	—	93.0	93.5
8% dto 1927	—	95.5	95.5
7% dto	—	84.0	84.0
6% dto	—	81.0	81.0
5% dto	—	74.0	74.0
Verkehrswerte	Div %		
A.G.f.Verkehrsw	10	179.0	178.1
Boch.Gels.Straß.	6	135.0	135.0
Dtsch. Reichsb.	7	91.7	91.8
Bankaktien:			
Allg. Cred.-A.	10	137.0	135.5
Barmer Bankv	10	142.0	140.0

Berl. Handelsg.	12	296.5	296.7
Berl. Hyp.-Bank	10	164.0	195.5
Comm.u.Privatb.	11	188.0	186.5
Darmstädt. Bank	12	289.0	288.0
Deutsche Bank	10	167.7	167.5
Dt. Hyp. B. Berl.	10	143.0	143.7
Disconto-Ges.	10	161.7	162.0
Dresdner Bank	10	165.0	168.5
Mitteld. Kreditb.	10	206.0	206.0
Reichsbank	1.	306.2	301.5
Brauereiaktien:			
Schulth. Patzenh	15	325.0	322.5
Dortm. Aktien	12	239.7	238.0
Dortm. Ritter	18	372.0	372.0
Dortm. Union	12	258.2	259.7
Glückauf Gels.	7,5	159.0	159.0
Schleg. Scharp.	14	223.5	220.0
Wicküler Küpp.	12	256.0	256.0
Schiffahrtsaktien:			
Hamb.-Am. Pak.	6	152.1	152.0
Hamb.-Südamer.	8	0.0	0.0
Hansa-Dampf.	6	185.2	183.4
Nordd. Lloyd	6	147.5	147.5
Industrieaktien:			
Accumul. Fabr.	8	176.2	176.2
Adler Portland	10	143.5	144.0
Adlerwerke	0	111.0	108.8
Alexanderwerk	0	60.0	59.0
Allg.Elektr.-Ges.	8	182.6	182.0
Ammendorf Pap.	15	205.0	205.0
Anhalter Kohle	6	94.0	81.0
Ankerwerke H.	10	263.2	262.0
Aschaffenb. P.	10	180.5	181.0
Augsb.Nürnberg	0	98.1	98.5
Balcke Masch.	6	115.5	115.5
Bamag	0	21.0	20.0
Baroper Walz	0	86.0	87.0

Basalt A.-G.	0	69.1	67.5
Bemberg Bmw	8	470.2	473.0
Berger Julius	15	398.0	397.0
Bergm. Elektr.	9	203.4	200.5
Berl.Gub.Hutfab.	16	340.0	340.0
Berl. Maschinen	6	93.0	92.7
Bösperde Walz.	5	73.0	73.0
Braunk. u. Brik.	10	180.0	176.0
Braunsch. Kohle	0	—.0	—.
Bremer Vulkan	8	130.0	127.0
Breitenb. Zem.	9	146.0	140.0
Bremer Wollk.	8	220.0	221.0
Buderus Eisen	0	83.7	85.0
BuschLüdensch.	0	76.6	76.6
Busch Waggon	0	62.0	62.0
Byk Gulden	0	90.0	90.0
Calmon Asbest	0	46.0	46.5
Charlb. Wasser	7	124.5	124.5
Chem. F. Buckau	5	96.0	96.0
Chem. Grünau	5	75.0	75.0
Chem. F. Heyden	4	122.2	121.2
Chem. Ind. Gels.	5	77.0	77.5
Concord. Spinn.	10	115.5	115.5
Cont. Coutsch.	6	133.1	132.5
Daimler Motor.	0	81.0	80.5
Dtsch.-Atl. Tel.	0	140.1	139.0
Dtsch. Cont.-Gas	8	190.5	189.7
Dtsch. Erdöl	6	136.2	136.0
Dtsch. Eisenh.	4	72.2	72.0
Dtsch. Jute Spin.	0	140.5	138.0
Dtsch. Spiegel	0	104.0	103.5
Dtsch. Kabel	7	70.0	70.5
Dtsch. Linoleum	15	382.0	371.7
Dtsch. Masch.	0	50.5	51.5
Dtsch. Schachtb.	4	89.0	85.0
Dtsch. Steinzeug	10	—.0	0.0
Dtsch. Ton u. St.	10	158.5	157.0
Dittm. Neub.	8	57.0	57.0
Dörffler O.	10	124.5	123.2
Dresd. Gardin.	8	133.0	136.7
Düren. Metall	0	224.0	225.0
Dürkopp	0	43.5	42.0
Düsseld. Eisenh.	0	65.2	65.0
Dynamit Nobel	5	120.2	121.0

Egest. Salzw.	8	132.0	131.0
Eintr. Braunk	10	164.5	164.2
Elektr. L. u.Kraft	10	240.0	238.7
Elektr. Liefer.	10	175.5	173.0
Eschw. Berg	14	215.0	211.0
Erdmannsdorf	6	112.0	111.5
Erl. Baumw.	9	154.5	154.0
Essener Steink.	8	126.0	124.0
Excels.-Fahrr.	6	48.1	49.5
Faber Bleistif	0	37.0	37.2
Fahlb. List & Co.	10	117.8	116.6
Farbenindustrie	10	254.0	253.1
Feldmühle Pap.	12	240.5	241.0
Felten u. Guill	6	152.2	152.8
Flensb. Sch.ffsb.	0	74.0	74.0
Frankf. Gas	7	145.1	145.0
Frankf. Masch.	0	74.0	74.7
Friedrichsh. Kal.	5	199.0	199.0
Froebeln Zuck.	6	68.0	68.0
Gaggenau. Eisen	0	23.2	22.5
Gebhard & Co.	7	116.5	116.5
Gelsenk. Bergw.	4	123.4	123.2
Germania P.-C.	14	190.0	190.0
Gerrsh. Glash.	7	132.5	132.5
Ges. f. elektr. U.	10	271.0	264.0
Gildemeist. & Co.	5	125.0	122.0
Gladb. Wollind.	12	158.0	155.0
Glas Schalke	10	210.0	210.0
Glauziger Zu.	5	102.0	101.5
Glockenstahlw.	0	37.5	36.0
Goldschmidt	5	99.0	99.8
Görlitz Waggon	0	0.0	0.0
Gritzner Masch.	7	122.0	122.0
Grün & Bilfing	10	168.2	168.5
Guano-Werke	6	66.7	66.5
Gruschw. Textil	5	82.0	80.0
E. Gundlach	6	97.0	97.0
F. A. Günther	10	141.5	141.7
Hackethal Draht	0	99.7	97.5
Hageda	8	135.6	139.6
Halle Masch.	10	112.0	112.0
Hamb. El.-W.	10	146.0	145.2
Hammersen Sp.	6	138.0	135.0
Hannov. Masch.	0	42.0	42.0

Harburger Eisen	8	85.0	85.0
Harkort Bergw	0	0.0	0.0
Hark Brücken	0	—.	0.0
Harpen Bergw.	8	139.5	138.7
Hartm. Masch.	0	19.1	19.1
Hemm.-Portl.-C	15	255.0	254.0
Hilpert Masch.	0	90.0	90.0
Hirsch Kupfer	0	134.0	131.0
Hirschb. Leder	6	110.1	110.0
Hoffm. Stärke	4	76.5	76.0
Hohenlohe	7,5	64.0	64.1
Holzmann Phil.	7	134.5	133.7
A. Horch & Co.	0	113.7	113.7
Hösch Stahlw.	8	0.0	128.5
Ilse Bergbau	8	245.0	250.0
Ilse Genuss	8	114.0	114.0
Industriebau	6	132.7	132.7
Junghans Gebr.	4	87.0	88.0
J. A. John	10	118.2	118.2
Kahla Porz.	0	126.0	125.0
Kaiserkeller	0	90.0	90.0
Kali Aschersl.	10	283.2	285.5
Kalker Masch.	0	0.0	0.0
Rud. Karstadt	10	238.4	234.8
Kirchner & Co.	6	116.5	115.0
Klöckner	7	116.7	117.0
Knorr-Bremse	0	148.0	148.2
Kolb & Schüle	12	177.6	177.5
Kölner Gas	6	90.0	90.0
Köln-Neuessen	9	127.1	126.6
König Wilhelm	12	219.0	220.0
Kont. Asphalt	4	120.5	120.5
Körting Gebr.	0	0.0	76.2
Körtings Elektr.	8	106.0	105.0
Köritzer Leder	8	137.5	136.0
Kronpr. Metall	0	114.0	115.0
Küppersbusch	11	181.0	182.0
Lahmeyer & Co.	10	172.2	172.5
Laurahütte	0	66.0	65.1
Leonhard Br.	7	154.0	154.0
Leopoldsgrube	0	70.2	69.7
LindesEismasch.	10	173.0	174.2
C. Lindström	10	825.0	824.0
Lingnerwerke	7	93.5	92.0

Lorenz	6	135.0	136.0
Ludw. Loewe	10	255.0	244.0
Lüdensch. Met.	5	91.0	93.0
Magdeb. Gas	4	72.0	72.0
Magdeb. Bergw.	0	60.5	65.0
Magdeb. Mühlen	10	80.0	78.5
Magirus C. D.	0	40.0	40.0
Mannesmann-R.	4	125.0	124.0
Mansfeld. Bergb.	7	112.6	113.5
Masch. Buckau	10	142.5	144.2
Masch. Kappel	0	85.5	85.5
Mayer Herm. T.	0	0.0	0.0
Maximil. Hütte	10	0.0	170.0
Mech.Web. Lind.	15	225.1	225.1
do. Sorau	12	240.0	239.5
do. Zittau	4	84.0	83.0
H. Meinecke	0	76.0	76.2
Merkur Wollw.	10	175.0	175.0
Metallbank	8	134.2	134.0
H. Meyer & Co.	12	175.0	176.0
Meyer Kaufm.	0	69.0	69.0
Miag	10	138.0	139.0
Minimax	10	131.0	132.0
Mix & Genest	9	112.0	112.0
Motoren Deutz	0	69.0	69.0
Mülh. Bergw.	7	106.0	105.5
Nat. Automob.	6	57.0	56.5
Natron. Z. u. P.	10	141.5	141.0
Neckarwerke	9	131.1	131.0
Niederlaus.Kohl.	10	157.5	157.0
Nordd. Eiswerk	12	116.0	118.0
Nordd. Kabelw.	8	128.5	128.5
Nordd. Steing.	10	182.5	183.0
Nordd. Wollk.	10	186.7	185.0
Oberschl. Bed.	5	109.7	109.2
Oberschl. Koks	0	112.7	112.8
Oeking Stahlw.	0	39.0	34.5
E. F. Ohles Erb.	0	35.0	0.0
Orenst. & Koppel	4	110.0	109.0
Ostwerke	12	284.5	284.5
Panzer A.-G.	8	0.0	0.0
Phoenix Bergw.	3	92.5	93.0
Phoenix Braunk.	6	87.0	88.2
Plauener Gard.	10	138.5	139.0

Plauener Spitz.	0	41.0	40.5
Pintsch Jul.	5	0.0	0.0
Poege Herm.	6	199.7	100.0
Polyphonw.	9	482.0	490.0
Pongs Spinnerei	0	0.0	0.0
Prestowerke	0	0.0	0.0
Rasquin Farbw	4	0.0	110.0
Reisholz Papier	12	246.0	244.0
Rheinf. Kraft	10	182.0	182.5
Rhein. Braunk.	10	280.0	281.0
Rhein. Elektr.	9	157.0	157.3
Rhein. Stahlw.	4	139.0	137.7
Rhein. Textil	0	50.5	0.0
Rh.-Westf. Kalk	8	120.2	119.2
Rh.-Westf. Elekt.	9	211.7	210.0
Rh.-Westf. Spr.	4	0.0	0.0
Rhenania	0	—.	0.0
Riebeck Montan	6	143.3	143.2
Roddergrube	24	902.0	907.0
Rosenth. Porz.	12	115.5	116.0
Rositzer Zucker	5	67.6	68.8
Rückforth Fd.	0	84.6	84.0
Rütgerswerke	0	101.0	101.2
Sachsenwerk	6	138.7	138.0
Sächs. Kartonf.	0	13.5	18.5
Sächs. Webstuhl	8	127.7	128.0
Salzdetfurth	12	473.2	472.7
Sarotti Schokol.	12	186.5	186.5
Scheidemandel	0	—.	0.0
Schering	9	319.0	317.0
Schles. Bergbau	12	145.0	124.5
Schl. Portl.-C.	10	207.0	208.2
Schub. & Salzer	15	349.5	345.0
Schuckert Co.	0	205.2	202.1
Schwelm. Eisen	10	152.0	146.0
Sieg.-Sol. Guss	0	27.2	26.5
Siemens Glas	9	142.0	142.0
Siemens Halske	10	392.0	390.0
Stett. Chamotte	3	88.0	87.7
Stettin. Portl.-C.	10	133.7	132.0
Stöhr Kammg.	6	249.5	249.0
Stoewer Nähm.	0	37.0	37.0
Stollberg Zinkh.	8	164.0	0.0
Stollwerk	9	169.0	168.0
Stralsund. Spielk	15	258.7	258.2

Tack & Co.	6	101.7	0.0
Telefon Berliner	0	68.5	69.0
Thoeris Oel	6	101.2	99.2
Thüring. Elektr.	8	0.0	0.0
Thüringer Gas	8	153.5	154.0
Tietz Leonhard	6	268.0	264.0
Transradio	8	147.5	146.7
Tuchf. Aachen	10	130.0	129.0
Union Baug.	0	71.0	70.0
do. Werkz.	0	105.5	105.5
Varzin. Papier	8	137.0	136.0
Ver.Böhl.Stahlw.	8	142.5	142.5
do. Dtsch.Nickel	11	172.0	172.5
do. Glanzst.Elbf.	15	560.0	560.0
do. Märk. Tuch	0	80.7	80.7
do. Jutespinn.	0	125.0	125.0
do. Portland	12	240.0	240.0
do. Stahlwerke	6	93.7	94.0
do. Ultramarinf	10	157.5	157.2
Vogel Draht	6	82.5	83.7
Vogtländ. Masch	4	77.5	78.0
do. Spitzen	4	114.7	115.7
Voigt & Haeffner	6	215.0	216.0
Vorwohl. Ptl.-C.	12	159.0	158.2
Wanderer Fahr.	12	130.0	130.2
Warstein Grube	8	129.0	127.0
Wasserw. Gelsk.	7	139.0	140.0*
Westd. Handels	0	67.0	67.0
Westereg. Alkali	10	284.7	285.0
Westfalia Dinn.	5	41.0	40.5
Westf. Drahtind.	5	91.2	91.2
do. Kupfer	0	72.0	71.6
Wicking Zement	10	173.0	172.5
Wickrath Leder	5	70.0	70.0
Witten. Gusstahl	0	57.0	58.0
R. Wolf	0	0.0	—.
Zeitzer Masch.	10	145.5	144.0
Zellst. Verein	10	143.0	143.0
do. Waldhof	12	284.7	281.5
Kolon.-Werte			
Dtsch. Ostafrika	0	159.0	159.7
Dtsch. Petrol.	0	0.0	84.5
Otavi-Minen	0	53.8	53.5

Aus Kunst und Wissenschaft.

Das Musikleben der Gegenwart.

Von Professor Dr. **Georg Schünemann**, stellvertr. Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik, Berlin.

Von allen Seiten stürmen neue Bewegungen auf uns ein. Sie durchdringen Leben und Schaffen, öffentliche und private Musikpflege, Konzert und Opernleben. In der Musikpflege greift die Umbildung der Werte, der führenden Ideen tief auf den musikalischen Organismus ein. Dirigenten und Solisten halten noch am alten Plan öffentlicher Veranstaltungen fest, aber nur wenige finden eine mitgehende, produktive Hörerschaft. Film und Radio verbreitern wohl die Möglichkeit des Musikhörens, aber das Publikum, das früher das Konzertleben trug, ist verschwunden. Die Folge ist, daß die kleineren und mittleren, selbst größere Symphoniekonzerte oft leer bleiben. Das alte Konzert hat seine überragende Stellung verloren. Der Virtuose und reproduzierende Musiker wird als Mittler der Kulturwerte geschätzt, nicht um seiner selbst willen. Und aus Tausenden von Veranstaltungen bleiben allein die, die durch Leistung und Programmstellung das Musikleben schützen. Darüber hinaus brechen neue Kräfte vor. Große und geschlossene Volkskreise, die von einer gemeinsamen Idee, wirtschaftlicher, politischer oder künstlerischer Natur bestimmt werden, wollen mitarbeiten am Aufbau eines neuen Konzerts. Vorläufig fehlt ihnen noch das Programm, fehlen Führer und Musiker, und sie müssen mit den üblichen Veranstaltungen vorlieb nehmen. Aber es treiben in der Jugend Bewegungen, die zu einer Erneuerung althandwerklicher Art und gemeinschaftlichen Musizierens kommen wollen. Leitende Musiker, unter ihnen wieder der Führer der neuen deutschen Musikpflege Paul Hindemith, schließen sich an, und es beginnt ein Schaffen und Treiben, das zu einem eigenen Lebens- und Musikstil führen kann.

Die Lage der Oper zeigt das gleiche Kräftespiel, verschärft durch die wirtschaftliche Notlage. An Mitteln lassen es Staat und Städte nicht fehlen. Man spielt in moderner Inszenierung. Das alte Repertoire ist geblieben. Nur langsam rücken junge Begabungen vor: Krenek greift Zeitideen in der Oper „Die Zwingburg" auf, wohl der ersten aus sozialem Empfinden gestalteten Oper unserer Zeit. Berg bringt naturalistische Kunst in seinem streng gebauten „Wozzek", Hindemith wächst mit seiner frisch zupackenden, sicheren Musikantenart von Werk zu Werk, Weill und Wellesz schließen sich an. Man wendet sich fort von der üblichen Malerei des Orchesters, stellt die Musik mehr denn je in den Mittelpunkt, die Musik an sich, die strenge konsequente Führung; man geht dem Musischen Mozarts nach, dem schönen Singen und bleibt doch kontrapunktisch — modern und lebendig. Wir stehen mitten in der Umbildung, in der Ablehnung der großen Schauoper alten Schlages, in der Umwandlung zur modernen, aus Drängen und Streben unseres Kultur- und Kunstwillens geborenen Oper.

Am stärksten ist die Musik für Klavier und Konzertgesang zurückgegangen. Das Pianistische interessiert nicht mehr, auch nicht das übersteigerte virtuose Spiel. Seit Schönberg einen abstrakten Klavierstil gefunden hat, sind viele andere wie Krenek und Hindemith zu alten Formen und modernen, vom Tanz inspirierten Sätzen übergegangen. Die Klaviermusik ist Nebenplatz geblieben, man findet weder Zeit noch Lust, Klavierkonzerte großen Formats zu schreiben. Auch die Lyrik des Liedes liegt den Schaffenden fern. Sie schreiben hin und wieder noch Lieder, aber kaum einer versucht nach Schönberg eine neue Lösung des Verhältnisses von Wort und Ton. Reicher wird das Gebiet der Kammermusik bestellt. Hier entstehen die ersten Werke im neuen Stil, die Quartetts von Hindemith, Haba, Krenek, Toch, Schnabel und unzählige andere, hier werden Bläsermusiken und Concerti grossi, Kammer- und Konzertmusiken gebracht, in denen sich kontrapunktisches Gestalten auswirken kann. Sogar auf Kurzovern, Filmmusiken und Kantaten dehnt sich der Bereich der kleinen Besetzungen aus. Und es erneuern sich die Singformen alter Zeiten: Kantate, Madrigal, Chorlied. Am tiefsten wirkt Hauer in seiner Hölderlin-Kantate „Wandlungen", ein Werk des Architektonischen. Und ebenso rückt die alte Musik nahe. Noch nie hat eine Zeit sich so intensiv mit der Literatur früherer Jahrhunderte beschäftigt wie die unsere. Neuausgaben von Meistern aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert werden in unübersehbarer Zahl vorgelegt. Die Musikantengilden, Schulchöre und Chorvereine überbieten sich in der Pflege alter Meister. Es ist der Rückschlag gegen die philologische Musikbetrachtung des 19. Jahrhunderts, der Ausdruck eines Empfindens, das an der einheitlichen Idee früherer Zeiten erstarken will. Diese Zentralidee ist uns heute verloren gegangen. Wir suchen nach einer anderen, kämpfen und leiden um sie. Liegt sie in der Staatsidee oder in dem Gedanken der Gemeinschaft, oder gar in der Erneuerung sozialer Form aus dem Gebiete der Musik?

Fragen über Fragen schwingen in der musikalischen Kampf- und Parteiliteratur mit. Die deutsche Frage ist nach verlorenen Kriegen stets eine Frage der Neuorganisation gewesen. Kein Wunder, wenn nach Friedensschluß die Musikerziehungsideen wieder lebendig werden, wenn die Reform des Unterrichtswesens nach dem Vorgang Hermann Kretzschmars von neuem in Angriff genommen wird. In Preußen wird im Kultusministerium ein Musikreferat eingerichtet; es kommt zur rechten Zeit, denn auf allen Gebieten drängen die Ereignisse nach Zusammenfassung und Vereinheitlichung. Leo Kestenberg, der das Musikreferat übernimmt, baut auf den Vorarbeiten Kretzschmars auf, sucht die Bewegungen der Zeit zu erfassen und sie der allgemeinen Musikpflege einzuordnen. Am wichtigsten erscheint die Neuordnung des Musikunterrichts, denn von der Jugend muß die Erneuerung ausgehen. Die Musiklehrer müssen Akademiker sein und haben neben wissenschaftlichen auch künstlerische Aufgaben zu lösen, daß sie als Vollmusiker in jeder Anstalt wirken können. Methodik, Musik und Musikwissenschaften greifen ineinander. Ihre Ausbildung erhalten sie an der „Akademie für Schul- und Kirchenmusik" in Berlin. Der Musiklehrer tritt gleichberechtigt neben die anderen Kollegen der Anstalt.

Von der Schulmusik geht unsere Musikpflege aus, hier liegen die Wurzeln der Musikübung, der Freude an und mit der Musik. Die Jugend trägt ihre Lieder, ihre Musik in Haus und Familie, über Stadt und Land, und nach der Schulzeit bleiben die Jugendlichen und Erwachsenen der Schule oder dem Chorverein und Männerchor verbunden. Wir können gar nicht anders, wir müssen uns zu Vereinen und Singegesellschaften zusammenschließen. Viele Millionen sind heute in Chorvereinen organisiert, in abgeschlossenen Zirkeln, in sozialen und gesellschaftlichen Kreisen.

Das Volkslied, das die Romantik hingebend betraut hat, wird von Staatswegen gepflegt, nicht in umfassender Organisation, sondern in philologischer Katalogisierung und in Sonder-Publikationen. Praktische Volksliedpflege gedeiht nur in den Gruppen der Jugendbewegung. Musik ist das Gesetz, unter dem die Jugendlichen leben wollen; die Bindung der Harmonie und Polyphonie knüpft Gesetze der Lebensführung und Gemeinschaft. Unter Gesang ziehen die Wandervögel durch die Wälder, alte und neue Volkslieder werden lebendig — es ist ein Singen und Klingen, als wäre ein neues Musikgefühl erwacht.

Die Ausgrabung des Theaters von Corinth.

Der Archäologe der amerikanischen Princeton-Universität, Dr. T. Leslie Shear, ist soeben von einer dreijährigen Grabung heimgekehrt, die er an der Stätte des alten Corinth durchgeführt hat. Nach einem Bericht der Comoedia, ist das wichtigste Ergebnis dieser Forschungen die Freilegung eines mächtigen Theaters, das 20 000 Sitzplätze hatte. Das Theater erhebt sich in einem Halbkreis von 130 Meter Durchmesser amphitheatralisch aufsteigend, bis zu einer Höhe von 30 Metern. Die festliche Versammlung, die auf diesen Plätzen Platz nahm, hob sich ab von einem prachtvoll gelegenen Hügel, der das Ganze bekrönte und eine prächtige Aussicht auf die blauen Wogen des Golfs von Corinth gewährte. Es war also eine landschaftlich wunderbare Umgebung, in der man die Tragödien der Klassiker hörte. Der Bau war von einer 65 Zentimeter und mehr dicken Mauer umgeben. An der Südmauer hat man eine große Anzahl von Malereien gefunden, auf denen Sportszenen dargestellt sind. Das Theater muß schwer gelitten haben unter dem Erdbeben, das Corinth im Jahr 78 n. Chr. verwüstete, aber dies großartige Denkmal antiker Baukunst stand noch aufrecht, wenigstens z. T. bis die Goten unter Alarich im Jahre 396 die Stadt und auch das Theater völlig zerstörten. Während des ganzen letzten Jahres hat Dr. Shear, nachdem er zunächst das Theater freigelegt hatte, im Osten dieses Baus im Umkreis von etwa 50 Metern eine große Straße freigelegt, die sieben Meter breit ist und mit Kalksteinen gepflastert war. Außerdem hat man im Norden des Theaters, etwa 1200 Meter von den Mauern der alten Stadt entfernt, einen Friedhof ausgegraben, der bis ins 5. vorchristliche Jahrhundert zurückgeht. Hier fand man zahlreiche Sarophage, Urnen und Bronzegeräte. Ueberhaupt ist die Zahl der Einzelfunde überaus groß; es befinden sich darunter gegen 5000 Bronzemünzen, die aus dem 3. und 4. vorchristlichen Jahrhundert stammen, altgriechische Lampen, Schmuckstücke, verschiedene Statuen usw. Das alles wird in dem Amerikanischen Museum seinen Platz finden, das in Corinth errichtet wird.

Zwei Balzac-Anekdoten.

Von **Hans Wolfgang Hillers.**

Wir alle wissen, daß Balzac Zeit seines Lebens immer in Schulden steckte, obwohl er mit seinen Romanen außerordentliche Gewinne erzielte. Es wird erzählt, daß der 25 jährige Balzac 1000 Franken Schulden hatte, daß der 30 jährige 100 000 Franken verdiente und überdies 170 000 Franken Schulden hatte. Dabei pflegte dieser Besessene denkbar einfach zu leben, und er war immer Sklave seiner Arbeit. Nur manchmal, wenn er nach zehn fertigen Romanen einige Tage ausruhte, glitten ihm Unsummen durch die Hände, indem er wertvolle Antiquitäten wahllos aufkaufte und in sein Haus schleppte, oder gewaltige Spekulationen entrierte, die phantastische Ausmaße hatten, aber infolge dieser phantastischen Ausmaße nicht zu realisieren waren und deshalb die Franken zu zehntausenden verschluckten.

Nun geschah es einmal, daß die Gläubiger Balzac arg bedrängten und der Direktor eines Pariser Theaters ebenfalls arg verschuldet war; da beschlossen die beiden, sich mit einem Schlag gründlich zu sanieren.

Dieser große Coup sollte ein Drama von Balzac sein, der bis dahin der ganzen Welt nur als Romanschreiber bekannt war. Und die beiden kalkulierten schon ganz richtig, wenn sie glaubten, daß die Pariser zu einem Stück von Balzac in Mengen hinströmen würden. Da auch dieser Theaterdirektor kein sehr realer Mensch war, wurde zunächst eine Rentabilitätsrechnung aufgestellt, die ergab, daß für die beiden je 100 000 Franken Gewinn mindestens erzielt werden würde. Auf Grund dieser Rentabilitätsrechnung wurden zunächst einmal neue Einkäufe getätigt und alsdann in den Gazetten den Parisern das neue Stück von Balzac angekündigt. Sonst geschah nichts. Und der Zeitpunkt der angekündigten Aufführung rückte immer näher. Der Theaterdirektor drängte und drängte, raufte seinen spärlichen Haarwuchs und geriet in helle Verzweiflung. Auch Balzac empfand die Situation als ungemütlich, zumal er an dreiundzwanzig angefangenen Romanen arbeitete, Tag und Nacht fieberhaft arbeitete, aber keinen Einfall für ein Theaterstück hatte. Da kam er auf die sonderbare Idee, sich vom Montmartre einen jungen Literaten zu holen, der ihm den Einfall für eine erfolgreiche Komödie liefern sollte. Nun war dieser junge Literat zunächst einmal heilfroh, sich regelmäßig seinen Magen füllen zu können, Tag und Nacht im Bett zu liegen und zwischendurch einmal eine Stunde sorglos über die Boulevards zu schlendern. Aber einen Einfall hatte auch er nicht. Ihm fiel absolut nichts ein. Und die Zeit verging immer rascher, der Zeitpunkt der angekündigten Balzac-Aufführung war beängstigend nahe gerückt. Balzac drohte und fluchte, die Gläubiger wurden immer ungeduldiger und dem jungen Literaten fing die Sache an, unheimlich zu werden. Er begann ernstlich an seiner dramatischen Sendung zu zweifeln und wie er den Meister nebenan immer mehr in Bedrängnis geraten sah, begann er, sich heimlich zu schämen. Eines Nachts schlich er davon in seine armselige Montmartrebehausung zurück und begann sein Elend aufzuschreiben. Da er eine besondere Begabung im Dialogschreiben hatte, setzte er auch sein Elend, seine Enttäuschung und seinen hoffnungslosen Zusammenbruch in Dialogform, schlicht, ehrlich und sehr traurig. Er schrieb die Geschichte eines jungen Dichters, der einem großen Dichter einen Einfall zu einer Komödie liefern sollte und nicht den leisesten Einfall hatte. Er schrieb sein eigenes Geschick. Und siehe da, als er fertig war, hatte er eine überzeugende Komödie geschrieben, die in Paris aufgeführt wurde und ihn über Nacht zu Ehren brachte.

Balzac schmunzelte, als er davon erfuhr und sagte nichts. Er selber beendigte rasch seine dreiundzwanzig angefangenen Romane und erhielt soviel Geld dafür, daß er seine Gläubiger einstweilen befriedigen konnte. Dann stürzte er sich in neue enorme Ausgaben, die ihn wieder auf Jahre hinaus zum Sklaven seines Dämons machten.

Ein andermal kam ein bedrängter Kaufmann zu Balzac und klagte über die schlechten Geschäfte. Es war ein Mann, der hauptsächlich Seidenshawls verkaufte, zu dem aber nur selten ein Käufer kam. Balzac, der gottbegnadete Phantast, bot sich an, auf einige Tage in den Kaufladen dieses bedrängten Kaufmanns zu kommen, sich hinter die Theke zu stellen und die Kundschaft auf seine Weise zu bedienen. Am ersten Tag geschah nichts, und der Kaufmann ließ alle Hoffnung fahren; aber am dritten Tag kam eine englische Miß herein, die einen Shawl kaufen wollte. Balzac zeigte ihr Shawls zu 10, zu 20 und zu 100 Franken, drängte darauf, daß der Shawl zu 20 Franken der beste sei und erzählte der Miß unterdessen von einem geheimnisvollen Shawl, den er hätte und den die Kaiserin von Frankreich früher getragen hätte. Aber um alles in der Welt nicht würde er diesen Shawl verkaufen, nicht einmal dann, wenn man ihm 70 000 Franken dafür böte. Natürlich wurde die Miß neugierig und verlangte dringend, diesen Shawl zu sehen. Zögernd holte Balzak diesen herbei, breitete ihn aus, und aus allen Falten ließ er seine ungeheuerliche Phantasie mit allen ihren Träumen, Wünschen und und Sehnsüchten aufsteigen, daß die trockene Miß davon benebelt war. Dann faltete Balzac den Shawl wieder zusammen, packte ihn fort und sagte, daß er ihn nun nicht unter 230 000 Franken verkaufen würde, weil er nicht nur historischen Wert hätte, sondern die seltsame Fähigkeit, das Schicksal zu lenken. Balzac war so in seine phantastischen Redensarten hineingeraten, daß er fast selbst daran glaubte, und kaltblütig begleitete er plötzlich die Miß zu ihrem Wagen zurück. Die sagte nur: „Well" und war total benommen. Aber eine halbe Stunde später schickte sie ihren Gatten. Der brachte einen Scheck über 230 000 Franken und verlangte den Shawl, den die Kaiserin von Frankreich getragen hätte und der das Schicksal günstig zu beeinflussen verstünde.

Der Shawl hatte einen Wert von 20 Franken; aber der Miß war er inzwischen so teuer geworden, daß er ihr mit 230 000 Franken nicht zu teuer bezahlt schien — denn die Kaiserin von Frankreich hatte ihn ja getragen und er vermochte sogar das Schicksal zu lenken.

Der Orchesterdirigent im Fernseher.

Allem Anschein nach hat der selige Gustav Mahler, der vor mehr als siebzehn Jahren das Zeitliche segnete, das Fernsehen vorausgeahnt. So meint wenigstens Fritz Reiner, der Dirigent des Symphonie-Orchesters in Cincinnati. Denn der Künstler ist der Ansicht, daß die zweite Symphonie des Wiener Meisters ohne Fernseher nicht in vollendeter und vorgeschriebener Form gespielt werden kann. Die Aufführung des Musikwerkes verlangt nämlich zwei Orchester, ein Vollorchester im Saal und ein kleineres außerhalb des Zuhörerraums; letzteres soll dem Auditorium nur ganz schwach vernehmbar und ganz unsichtbar sein, muß aber von einem Kapellmeister geleitet werden, der mit dem Hauptdirigenten in Augenverbindung steht. Das Fernsehen soll die Aufführung der Symphonie bedeutend erleichtern. In einem für diesen Herbst geplanten Konzert wird das Spiel des erwähnten Dirigenten Fritz Reiner durch den Fernseher in einen anderen Saal übertragen werden, wo sich das zweite Orchester nach dem Kapellmeister auf der Leinwand richten und die Symphonie im ideellen Sinn begleiten kann. Das Fernsehen wird dem Musikleben noch weitere Neuigkeiten bringen. So dürften nur wenige Jahre vergehen, bis es sich einbürgert, daß ein berühmter Dirigent von seinem Heim aus durch den Fernseher mehrere Orchester in verschiedenen Städten gleichzeitig leitet.

Musikalisch.

(Variationen über ein Thema.)

„Ich bin wie die Liebe," lächelte die Melodie, „man muß mich auch ohne Worte verstehen!"

•

Was soll ein Unmusikalischer antworten, den in Gesellschaft eine Dame fragt, was er soeben bei Beethovens „Neunter" empfunden habe?

Einfach: „Das gleiche wie Sie, Gnädigste!"

•

„Ich hatte heute nachmittag das Klavier stimmen lassen," bemerkte die Gattin.

„Ich dachte schon, du hättest Besuch gehabt, dem du etwas vorgespielt!" meinte der Gatte.

Backstein-Renaissance.

Von Professor Dr. L. Bergsträßer.

Vor Jahren hat Otto Flake einmal den Aphorismus veröffentlicht: „Backsteinbauten nennt man füglich Fiskusstil". Damit ist das Alpdrücken gut bezeichnet, das sich bei jedem Menschen, der nur einigermaßen Schönheitssinn besitzt, unweigerlich einstellt, wenn er die riesenhaften Kästen sieht, die als Kasernen, Postämter, Zollgebäude überall das Stadtbild verschandeln.

Dabei mußte längst schon jeder Kundige feststellen, daß es am Backstein nicht liegt. Man braucht nur in eine beliebige alte Stadt zu wandern, ihre Kirchen, Festungstürme, Rathäuser anzuschauen. Wie schön sind sie. Ein Riesenbau wie der Prenzlauer Dom, breit und gedrungen, wächst gewaltig aus den umgebenden Häusern hervor, herrlich mit der Wucht seiner Strebepfeiler, mit der Gliederung seines Giebels. Türme in Fünferbog muten fast zierlich an, wenn sie gegen den blauen Himmel eines Sommertages stehen. Warum?

Die beste Erklärung gibt vielleicht St. Catharinen in Brandenburg, zumindest die sinnfälligste. Auch sie ist ein reiner Backsteinbau, aber aus vorzüglichsten Material. Sie unterscheidet sich vom Fiskusstil nicht nur dadurch, daß der mittelalterliche Backstein an sich viel poröser ist als der moderne, infolgedessen nicht so glatt und dadurch minder gleichmäßig wirkt, sondern hauptsächlich durch die Farbe, verhaltenes Rot, ins Violette spielend. Dazu kommt, daß die Architekturgliederung jeweils dadurch betont ist, daß Zierrate, Fialen, Wimperge, aber auch ganz einfache Bänder aus glasierten Backsteinen mit dem gewöhnlichen Material abwechseln. Dieser glasierte Backstein nun, der als Ornament ebenso in Havelberg am Dom und vielerorts sonst verwandt ist, bewirkt den gesteigerten malerischen Eindruck. Nicht nur durch die Farbe an sich. Auf der Glasur spiegelt sich tausendfältig das Licht.

Das Modell also war längst da, allgemein zugänglich, durch die kunstgeschichtliche Forschung bekannt. Und trotzdem Fiskusstil; bis in die neueste Zeit hinein. In Holland ist die große Backsteintradition wohl nie unterbrochen worden, für uns ist das schwebische und vor allem das dänische Vorbild wohl wirksamer gewesen. Wer den Rathausplatz Kopenhagens kennt, das wundervolle Rathaus in Erinnerung hat mit seinem strebenden Turme, den schönen Bau des Palasthotels, und diese Gebäude mit dem vergleicht, was in den letzten Jahren in Hamburg geschaffen worden ist, dem ist es kein Zweifel, daß Kopenhagen auf Hamburg mindestens anregend gewirkt hat.

Gewiß besitzt auch Hamburg seine Tradition des Backsteinbaus. Es ist die gleiche wie in Kopenhagen; letztes Glied Barock und Klassizismus niederländischen Einflusses. Die alten Patrizierhäuser etwa um die Catharinenkirche mit barocken Giebeln, mit leicht ausladenden Balkonen, breiten Fenstern und prunkvollen Türen.

Wandert man durch die Straßen Hamburgs, so kann man alle Stufen der Backsteinrenaissance verfolgen. Auch hier gibt es des Fiskusstiles genug. Aber daneben tauchen dann, vielleicht um die Jahrhundertwende, andere Typen auf. Eine Richtung arbeitet nach dem Modell des niederländischen Barock. Eine andere versucht sich in neuen Formen, schafft einen neuen Typ, beide verwenden nicht mehr das knallige Material des Fiskusstiles. Die Uebernahme des Barock erinnert vielfach gut, wenn auch zumeist etwas weniger Gliederung darin ist, etwas mehr Plumpheit.

Aus dem Zweck ergibt sich das neue Problem. Riesige Bauten herzustellen, die der Arbeit dienen. An sich wäre es auch möglich gewesen, auf das Barock zurückzugreifen. An Größe der Gestaltung hat es den Meistern jener Zeit wahrlich nicht gefehlt. Mit dem Unterschiede nur, daß die Baukünstler jener Jahre im Raum nicht beschränkt waren. Im Gegenteil, ihre gewaltigsten Bauwerke sind Schlösser, hineinkomponiert in freies Land sich dehnender Ebene; Nymphenburg etwa, Bruchsal. Sie dürfen in die Breite gehen, denn der Boden ist da; sie müssen in die Breite gehen der künstlerischen Wirkung wegen, die insbesondere perspektivisch sein soll. Anders in der modernen Stadt. Hochbauten sind nötig, denn die City ist eng. Durchweg war der Baugrund nur zu gewinnen, indem man schon bebautes Land aufkaufte. Wir modernste und eindrucksvollste der großen Hamburger Backsteinbauten, das Chilehaus, steht zwischen Hafen und Mönckebergstraße; ein ganzes Stadtviertel mit alten Fachwerkhäusern mußte abgerissen werden, um ihm Platz zu machen. Nun steht er da, ein Bau von vielen Hundert Metern Front, zehn, im Mitteltrakt elf Stockwerke hoch. Heute ein Riese unter den Zwergen der Altstadt; insofern für sich allein gewiß im Gesamtbild des Stadtviertels noch unorganisch. Aber in sich geschlossen, ein vollkommenes Spiel von Linien, Flächen, Lichtern. Und ein schwungvoller Ausdruck unserer Zeit, der großen Betriebe, der Massenarbeit.

In diesem Bau zumindest beschränkt sich die Anlehnung an Kopenhagen auf Aeußerliches, auf das Material: dunkel-violette, bordeaux-rote Backsteine, gegliedert durch glasierte Steine, die einen Ton tiefer in der Farbe sind.

Alles andere ist eigen. Zunächst die Architektur. Große, fast glatte Flächen, nur da und dort unterbrochen durch eine Art von Pilastern in glasiertem Stein, die an der Giebelfront zu einer starken Halbsäule werden. Aber diese riesigen, gleichmäßigen Fronten wirken nicht langweilig, nicht endlos starr, weil sie nicht gerade sind, sondern auf der einen Seite leicht gekehlt, auf der anderen leicht gebuckelt. So laufen die Linien ineinander wie in mantegnahafter Verkürzung. Und nach oben hin nicht plötzlicher Uebergang in ein Dach. Wie hätte man eines schaffen können, das der Größe des Unterbaues entsprach? Sondern die obersten Geschosse sind, eins nach dem anderen, zurückgenommen. So entsteht das, was wir den Treppengiebel des Wolkenkratzers nennen möchten.

Dieser Riesenbau ist selbstverständlich viel zu groß und zu massiv, als daß kleine Ornamentik an ihm wirksam werden könnte, Fensterrahmen oder Türöffnungen. Man hat sie, wie bei den modernen Bauten ähnlicher Art, unter denen das Steuerhaus am Gänsemarkt als besonders schön hervorgehoben sei, durchweg vermieden. Noch mehr. Man hat die Fenster ganz in die Mauern eingegliedert. Sie treten weder hervor noch zurück, sie bleiben in gleicher Fläche. Das erhöht die Wirkung, gibt den Gebäuden Ruhe, Stetigkeit. Wie man darauf gekommen sein mag? Vielleicht, indem man die alten Bürgerhäuser der Umgegend anschaute — aus der Zeit des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Einige sind noch in der Nähe von Hamburg, in Bergedorf etwa; andere in Lübeck. Allen gemeinsam sind diese eingedrückten Fenster, die ungemein breit sind; reichlich wie drei Fenster eines Hauses anderer Zeit, an die schmalen Schlitze gotischer Bauten gar nicht zu denken.

Ueberall in Hamburg findet man diesen neuen Backsteinbau, überall das herrliche Material des warmtonigen, dunklen Ziegels; für Bauten aller Art. Neben den großen Geschäftshäusern stehen, bei Lattenkamp, ganze Reihen wohnlicher Villen, stehen in anderen Vierteln längere Trakte einfacher Wohnbauten, vierstöckig, gleichmäßig, Serienfabrikation. Gewiß wird man zugeben, daß Einzelhäuser, die frei stehen, jeweils ihr besonderes Gesicht haben mögen. Stehen solche Bauten nebeneinander, sind sie viel schöner, wenn sie ganz einheitlich sind; wie die Blocks, die jetzt nahe dem Bahnhof Friedenau entstehen. Aber in Berlin sind die Außenwände mit Mörtel beworfen und der ästhetische Beschauer muß schon froh sein, wenn sie einheitlich angestrichen sind. Es graust einem, wenn man an den Farbenwirrwarr der Siedlungsreihenhäuser in Zehlendorf denkt.

Wir stehen nicht an, was in Hamburg durch geniale Arbeit einiger Architekten geleistet worden ist, als vorbildlich zu betrachten für das ganze nordwestdeutsche Gebiet des Backsteinbaus; man wundert sich nur, daß es in Berlin, so viel wir wissen, kaum angewandt worden ist. Wie man allerdings auch erstaunt ist, wenn man in Darmstadt im neuen Viertel plötzlich ein Wohnhaus aus diesem Material findet, einfach in Formgebung und Anlage, aber der dortigen Ueberlieferung gegenüber ein Fremdling; während hier im Norden eine neue Norm geschaffen werden konnte, ein wirklicher Ausdruck unserer Zeit, deren Zeichen die Massenhaftigkeit ist.

Veranstaltungen.

Operetten-Theater. Die Direktion Bachenheimer-Maurer teilt uns mit, daß die erfolgreiche Operette „Schwarzwaldmädel" noch zirka 8 Tage auf dem Spielplan bleibt.

⊙ **Gemäldeausstellung.** Der Kunstmaler Sigismund Preuß stellt vom 18. d. M. ab in der Kunsthandlung Hugo Schulte — Friedrichstraße 30 — eine Reihe von Gemälden aus, die sicherlich viel Kunstfreunde anziehen werden. Figürliche Darstellungen von hohem Reiz, wie „Stickerinnen," „Wäscherinnen" „Töpfer" sind darunter, alle unter dem Gesichtswinkel des Malerischen aufgefaßt. Andere Bilder führen uns in die anmutigste Gegend Oberitaliens, nach St. Margherita, Rapollo, an den Lago Maggiore u. a. Dabei wiederholt sich immer wieder das Problem der Sonnenbeleuchtung. Indes auch unser bergisches Land und der Schwarzwald sind vertreten. Doch — kommt und sehet!

Kammerkonzerte des Städtischen Orchesters Bochum. Das Städtische Orchester gibt in diesem Winter wie bisher 8 Kammerkonzerte. Sechs Konzerte werden von den einheimischen Kräften, dem Treichler-Quartett, Arno Schütze und der Bläservereinigung, ausgeführt. Für zwei weitere Veranstaltungen sind erstklassige auswärtige Künstler gewonnen worden: im Dezember wird der Baritonist Joseph Manowarda aus Wien Lieder von Schubert singen und im März Paul Grümmer alte und neue Werke für Cello und Viola da Gamba mit Begleitung seines Kammerorchesters aus Köln spielen. Die Programme der übrigen Konzerte umfassen hauptsächlich Werke der Klassiker und Romantiker von Joseph Haydn bis Max Reger. Daneben wird die moderne Musik mehr berücksichtigt als bisher; es sind auch einige Namen der jüngsten Generation vetreten. Die Auswahl der neuen Werke ist mit großer Sorgfalt getroffen worden und es sollen Kompositionen vorgetragen werden, die bereits von anderen namhaften Vereinigungen, wie dem Gewandhaus- oder Klingler-Quartett gespielt worden sind. — Konzerttage: 18. Oktober, 15. November, 13. Dezember 1928, 17. Januar, 7. Februar, 21. März, 18. April, 2. Mai 1929. — Dauerkarten mit einer Preisermäßigung bis zu 33⅓ Prozent sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater, vormittags von 10 bis 2 Uhr erhältlich. Einzelkarten für das erste Konzert am morgigen Donnerstag stehen an der Konzertkasse sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen in allen Preislagen noch zur Verfügung.

Sonderlehrgang „Das Steuerrecht in der Buchführung". Die Westfälische Verwaltungsakademie „Abteilung Industriebezirk", Sitz Bochum, veranstaltet im Wintersemester 1928/29 einen Sonderlehrgang „Das Steuerrecht in der Buchführung". Der Lehrgang hat seine Bedeutung durch den Umfang und die Schwierigkeit der neuen Steuergesetzgebung. Er findet während des Wintersemesters — 2. November 1928 bis 28. Februar 1929 — wöchentlich Freitags von 20—21½ Uhr im Verwaltungsakademiegebäude, Wittener Straße 61, statt und wird abgehalten von Herrn Dr. rer. pol. Dassel, Buchführungssachverständiger beim Landesfinanzamt Münster i. W. Alles Nähere ist aus dem Prospekt ersichtlich, den die Hauptgeschäftsstelle der Westfälischen Verwaltungsakademie, Abteilung Industriebezirk, Sitz Bochum, Wittener Straße 61 — Fernruf 5994 — kostenlos abgibt. Dortselbst werden auch weitere Auskünfte erteilt.

Konzert der „Sängervereinigung", Bochum-Weitmar. Der Saal des Wirtes Rotermund in Weitmar hatte am letzten Sonntag seine Tore für ein Herbstkonzert der Sängervereinigung Bochum-Weitmar aufgetan und die Freunde des Vereins, die sich recht zahlreich eingefunden hatten, konnten einige genußreiche Stunden dortselbst verbringen. Eingerahmt wurde das Konzert durch ansprechende Weisen des Herbstschen Salonorchesters, die den Besuchern recht bald die Festesstimmung vermittelten. Ein Blick auf das Programm zeigte eine mit feinem Verständnis aufgestellte Reihenfolge schönster Männerchöre mit abwechselnden Baß-Solis, an der Spitze — dem Andenken Schuberts — einige Kompositionen dieses größten Liedmeisters. Man hat den Klassiker des Liedes in unseren Männergesangvereinen wohl allzuviel vernachlässigt und es ist schwer, unsere modernen Sänger für die Wunderwelt der Schubertschen Romantik umzustellen. Dem Chor gelang es denn auch recht gut, das allbekannte Sanctus von Schubert, in dem das gut ausgeglichene Stimmmaterial, in seiner schönen Abrundung an Orgelton gemahnend, zur Geltung kam, während der zweite Chor „Liebe" noch einiges an Schubertschen Farbenschmelz und Leichtflüssigkeit vermissen ließ. Beide Chöre fanden den verdienten Beifall. Einige größere Chöre brachte außerdem noch die Vortragsfolge, von denen am besten „Der Morgen" von Baumann gelang. Die straffe Stabführung des Dirigenten Jakob Schmitz begeisterte die Sänger schon zu einer erfrischenden Sangesfreudigkeit und die Wiedergabe des Chores, der dem Morgenlied von Rietz ähnlich, brachte Sängern und Dirigent reichsten verdienten Beifall ein. Der große Chor von Kämpf „Der Wagen rollt" zeigt das ernste Streben des jungen Vereins, seine Kräfte auch an den klippenreichen Gebilden der modernen Komposition zu schulen. Die Auffassung und Wiedergabe des Chores konnte gefallen, doch dürfte an den fortissimo-Stellen im ganzen wohl etwas weniger Kraft gebraucht und einige kleine Trübungen an den modulationsreichen Stellen noch auszumerzen sein. Ehrlicher und verdienter Beifall wurde dem Chor auch im weiteren Verlaufe des Abends zuteil und es mußte noch eine Zugabe erfolgen. Der Solist des Abends, der Bochumer Bassist Heinrich Bucks, trug einige Lieder von Loewe u. a. m. mit gutem Gelingen vor, von F. Schmitz mit verständnisvollem Einfühlen am Klavier begleitet. Sein warm abgetönter Baß ist in der Tiefe besondes voll gerundet, während die Stimme in der Höhe unter einer kleinen Indisposition zu leiden schien. Reichster Beifall belohnte den Sänger, der sich noch durch einige Zugaben bedankte. — Zum Schluß noch eine gut gemeinte Mahnung. Es ist das Bestreben unserer kleinen und mittleren Chöre, möglichst ihre Kräfte dem Kunstlied modernster Richtung zu widmen — ein lobenswertes Streben. Man soll aber über alledem nicht das Volkslied vernachlässigen.

H. T.

Vortrags-, Sang- und Klangabend im Ev. Vereinshaus. Der unter dieser Bezeichnung hier mehrfach angekündigte Volksliederabend des Pauluskirchenchores findet heute abend 8,15 Uhr statt. Im Hinblick auf die außergewöhnlich rege Kartennachfrage ist ein vollbesetztes Haus zu erwarten. (Siehe Anzeige.)

Städtischer Musikverein. Heute, Mittwoch, 17. Oktober, abends 8 Uhr, Chor-Probe in der Harmonie. Die Herrschaften werden um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Bühnenvolksbund. Samstag wird für die Mitglieder der Serie C. die Oper „Rigoletto" von Verdi, gegeben. Für die Mitglieder der Serie A. und B. gilt dieselbe als Wahlvorstellung. Der Vorverkauf hierzu beginnt am Mittwoch, dem 17. d. M. Für Serie B. folgt am 27. d. M. „Leinen aus Irland" von Stephan Kamare. Der Vorverkauf beginnt am Freitag, 19., für die Nummern 1—400 am ersten Tage, 400 bis Schluß am zweiten Tage. Für die Aufführungen der Goethe-Woche gibt es keine Ermäßigung, jedoch die Vortragspreise ermäßigen sich um 50 Prozent. Zum Hugo-Wolf-Abend des Gesanglehrers Glettenberg am Freitag, 19. Oktober, erhalten unsere Mitglieder die Karten in der Geschäftsstelle.

Bücherschau.

Deutsches Lied 1929, Jahrweiser und Wandkalender. Verlag Wilh. Limpert, Dresden-A. Preis 2 Mk.

Zum dritten Male zieht er hinaus ins Sängerland als lieber Hausgenosse einer jeden Sängerfamilie. Der Verlag hat wiederum ein feinsinniges, hochkünstlerisches Werk in vornehmer Ausstattung geschaffen. Das buntfarbige Titelbild zeigt einen Jüngling, der im Schatten der deutschen Eiche vom heimatlichen Waldbache Kraft und Jugend trinkt — ein schönes Sinnbild des kräftespendenden deutschen Liedes. Auf 62 Kunstblättern werden dem Beschauer die schönsten Landschaften und Bauwerke des deutschen Vaterlandes vor Augen geführt, außerdem Bildnisse unserer großen Meister aus dem Reiche der Dichtung und der Töne. An das große 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien erinnern prächtige Festzugsbilder. Wundervolle Ausschnitte aus dem Großfilm „Das Deutsche Lied" versetzen uns zurück in die Zeit, als wir noch liebe Kinderweisen und fröhliche Jugendlieder sangen. Die Rückseiten bringen in inniger Beziehung zum deutschen Liede hervorragende Aufsätze und wertvolle Dichtungen unter einheitlichen Gesichtspunkten: „Nibelungenkraft im deutschen Liede", „Heimatliebe", „Wanderglück", „Die deutsche Mutter", „Die Seele des Kindes" u. a. Er kostet nur 2 RM. und ist zu beziehen vom Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A., sowie durch alle Buchhandlungen.

Erfolg. Von Lord Beaverbrook, mit einer Einführung von Herbert N. Casson. 120 Seiten stark, kart. RM. 2,50. Verlag E. Laukner, Grünheide-Mark.

In diesem anregend geschriebenen Buch weist der Verfasser, ein Selfmademan, der noch vor zehn Jahren nur Maxwell Aitken hieß und erst auf Veranlassung von Lloyd Georges in den Adelsstand erhoben wurde, die Wege, die zum Erfolg führen. Daß es die rechten sind, dafür bürgt die eigene erstaunliche Lebensgeschichte dieses Mannes, der sich vom mittellosen Jungen zu einem der reichsten und mächtigsten Männer Großbritanniens aufgeschwungen hat.

Scharrelmann, Wilhelm, Snider Weckstroh un anner Pickbalgen-Geschichten. Plattdütsch vertellt un rutgeben von John Brinkmann. Historische Verlagsbuchhandlung in Wismar. 155 Seiten Oktav, 1928. In Ballonleinen inbanthren gebunden 4 *M*.

In vielen großen Städten findet man mitten im Getriebe des neuzeitlichen Verkehrs stille, verlorene Stadtwinkel mit engen Gassen und Gängen und kleinen altersgrauen und schiefen Häusern als ein Stück vergangener Zeit beschaulich zwischen großstädtischen Häusermassen eingeschlossen. So ein alter, verträumter Stadtwinkel ist der Schauplatz von Wilhelm Scharrelmanns „Snider Weckstroh un anner Pickbalgengeschichten", die von John Brinkmann ins Plattdeutsche übertragen wurden. Es sind Geschichten vorwiegend heiteren Inhalts, an ihrer Spitze die humorvolle Erzählung „Snider Weckstroh", nach der das ganze Buch seinen Namen hat. Alle geben herrliche Naturschilderungen, die Charakteristik der handelnden Personen ist der schwerblütigen Sinnesart des Plattdeutschen entsprechend vorzüglich durchgeführt. Dabei liegt über den heiteren Geschichten nicht jener Humor von krampfhaft übertriebener, possenhafter Art, sondern jener echte Humor, der ungerufen und wie von selbst aus den Dingen quillt. Jedem aber, er ein Freund der plattdeutschen Sprache und seinen Humors ist, sind sie warm zu empfehlen, zumal sie sich ganz vorzüglich zum Vortrag eignen.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Deutsche Volkspartei, Bez.-V. Bochum-West. Heute abend 8 Uhr Versammlung bei König. Zahlreiches Erscheinen erwünscht, da wichtige Tagesordnung.

Besichtigen Sie bitte meine **Herbstmodelle** in allen Edelhölzern

Wohn-, Herren-, Speise- u. Schlafzimmer in nur bester Ausführung

Hellweg 12–22 Ruf 1528 — **Wilh. Köllermann jr.** — Hellweg 12–22 Gegr. 1887

Wohnungseinrichtungen

Statt Karten

Emmi Borgmann
Fritz Brachmann
Markscheider
Verlobte

Witten — im Oktober 1928 — Bochum-Hordel

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Köhler in Bochum, Alleestr. 138, Inhaber der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Friedr. Wilhelm Köhler, Automobilvertrieb in Bochum, ist heute 10 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Günnewig in Bochum. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 7. November 1928. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 14. November 1928, vorm. 9¼ Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz, Zimmer Nr. 45.

Bochum, den 15. Oktober 1928.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den Nachlaß des am 1. Oktober 1928 verstorbenen Kaufmanns Fritz Hoppe in Gerthe ist heute 4¾ Uhr nachmittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Danne in Gerthe. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 7. November 1928. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 14. Nov. 1928, vormittags 10¼ Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz, Zimmer 45.

Bochum, den 15. Oktober 1928.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Maschinenfabrikanten Wilhelm Knapp, alleiniger Inhaber der Firma Maschinenfabrik Wilhelm Knapp in Wanne-Eickel ist heute 9¼ Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Bücherrevisor Karl Schnellenbach in Wanne-Eickel. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 10. November 1928. Erste Gläubigerversammlung am 17. November 1928, vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz, Zimmer Nr. 45. Prüfungstermin am 1. Dezember 1928, vormittags 10 Uhr daselbst.

Bochum, den 15. Oktober 1928.

Das Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, d. 18. Oktober, vorm. 10 Uhr** werde ich in Bochum:

1 neues Motorrad

Zutrau 2/6 PS.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

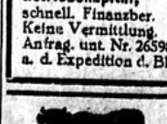
Verkauf bestimmt.

Sammelpunkt f. Käufer: Pfandlokal Hahnefeld, Hermannshöhe.

Bochum, 16. Okt. 28.

Wolf, Obergerichtsvollzieher in Bochum, Alleestr. 26a Fernruf 5838.

1. 2. 3. Hypotheken, Bau- und Kaufgeld, Darlehen, Betriebskapital, schnell. Finanzier. Keine Vermittlung. Anfrag. unt. Nr. 26598 a. d. Expedition d. Bl.



Donnerstag morgen trifft wieder ein Transport bester, hochtragender und frischmelker

Kühe

ein.

Max Sternberg, Hohenzollernstr. 11 Telefon 1550.

Bekanntmachung.

Gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern vom 24. Februar 1870/19. August 1897/1. April 1924 und der Wahlsatzung vom 14/28. Juni 1920 finden die Ersatzwahlen und die Ergänzungswahlen für die turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder der unterzeichneten Industrie- und Handelskammer im Dezember ds. Jrs. statt. Die auf Grund dieser Satzung aufgestellten Listen der Wahlberechtigten des gesamten Handelskammerbezirks, umfassend die Stadtkreise Bochum, Gelsenkirchen-Buer, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Witten, den Landkreis Bochum und den Kreis Hattingen, liegen nach Maßgabe des § 11 des genannten Gesetzes eine Woche lang und zwar vom

18. bis einschließl. 24. Oktober 1928

im Geschäftsgebäude der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Scharnhorststr. 12, während der Dienststunden von 9—12 Uhr und von 15,30—17,30, Sonnabend von 9—12 Uhr, zur Einsichtnahme der Wahlberechtigten öffentlich aus. Einwendungen gegen die Listen sind innerhalb einer Woche nach beendigter Auslegung bei uns anzubringen.

Bochum, den 15. Oktober 1928.

Die Industrie- u. Handelskammer zu Bochum
von Velsen
Oberbergrat a. D.
Vorsitzender.

Verdingung.

Die Frist zur Angebote betr.: **Abbruch des alten Fachwerkhauses Gerthe, Castroperstraße 59** wird hiermit verlängert und sind die Angebote bis zum 19. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr auf dem Amtshause, Zimmer 21, einzureichen.

Gerthe, den 15. Oktober 1928.

Der Bürgermeister.

Prima Einkellerkartoffeln (Industrie)

liefert frei Haus per Zentner 4.50 Mk.

Landwirt Backhaus, Gerthe-Hiltrop Telefon 50690 Herne

Günstige Gelegenheit!

Besonderer Umstände halber verkaufe ich mein in Dortmund gelegenes gutgehendes **Geschäft** mit kompl. eingerichteter 4-Zimmer-Wohnung.

Schriftliche Angebote unter **Nr. 26597** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Harry Wolff Steuerberatung Rechtsbüro **Luisenstraße 61** Telefon 1464



BECHSTEIN IBACH GROTRIAN-STEINWEG und DEUTSCHE MEISTERWERKE Alleinverkauf Pianohaus Marks • Bochum Kaiser-Wilhelm-Str. GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

Sie schützen sich vor **Aerger,** wenn Sie Ihren Fußboden mit **Flaggenlack** streichen. Steinhart über Nacht. Alleinverkauf für Bochum **Carl Bohlmann** Tel. 826. Kortumstraße

Kinderwagen Klappwagen finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei **H. Möllmann am Rathaus.** Reparaturen gut schnell und billig.

Graue Haare! Haarwurzelsaft „Sonja" gibt Naturfarbe. Kein Färbemittel! Fl. Mk. 2.70, Porto extra. Bei Nichterfolg Geld zurück! Aufklärungsschrift gratis Frau A. Blocherer, Augsburg II/80.

Anthrazitkohlen-Langenbrahm
Kohlen / Koks / Braunkohlen
Briketts
alle Sorten und Mengen prompt lieferbar
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122

Die Meggendorfer-Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit schreiten, und in der Zeit.
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns."
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
Verlag der Meggendorfer-Blätter J. F. Schreiber, München, Residenzstr. 10.

Kaufm. Privat-Schule M. PYRA

Anmeldungen
nur Rottstraße 37
am Bahnübergang
Gegr. 1894 — Ruf 1364

Knabeninstitut Höfinghoff
Garenfeld bei Westhofen (Westf.)
bereitet vor n. d. Lehrplan einer
Oberrealschule für die Obersekunda.
Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.
Eigene Landwirtschaft.
Näheres: **Der Leiter.**

Einfamilienhaus

mit Heizung und Garten zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. unt. **Nr. 26594** an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Ladenlokal

mit 2—3 großen Fenstern in bester Lage gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. **R. N. 57** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gute
Wagenpferde u. Ponys
billig zu verkaufen und zu vertauschen und zwei billige **Flachwagen** zu verkaufen.
Roonstraße 38.

Makulatur
zu verkaufen.
Geschäftsstelle Buddenbergstr. 11

3 große Räume
für Praxis- od. Bürozwecke in bevorzugter Geschäftslage sofort zu vermieten.
Off. an die Gesch. d. Ztg. unt. D. 1200.

Kinderloses Akadem.-Ehepaar gesetzten Alters sucht möglichst rationierte Wohnung bezieht. **3—4 Zimmer-Wohnung** auch schön. Mansarden, m. bess. Wohnlage mögl. Stadtpark od. Ehrenfeld. Off. unt. K. 2680 a. d. Gesch. d. Ztg.

Großes möbl. Zimmer
zu vermieten. Alle Bequemlichk. vorhanden.
Off. unter **R. S. 26** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Alter **Mahagoni-sekretär** an Liebhaber billig abzugeben.
Bochum, Schillerstraße 85.

Zahle hohe Preise
für getragene **Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe, Wäsche.**
D. Goldfried, Essen Mechthildisstraße 14. Karte gen., komme sof.

Ein zuverlässiges ev. **Mädchen**
welches kochen kann, für kleinen Haushalt (2 Personen) nach Bad Homburg sofort gesucht. Näher. **Westfälische Straße 11, 1. Etg.**

Neues aus aller Welt.

Methoden der Erpresser.

Was der Detektivromanautor Edgar Wallace erzählt.

Der meistgelesene Autor von Kriminal- und Detektivromanen ist gegenwärtig Edgar Wallace. Er hat, wie er versichert, bevor er seine ersten Bücher schrieb, eingehende Studien in der Verbrecherwelt angestellt und setzt diese Forschungen auch jetzt noch fort. Reiche Gelegenheit zu diesem Studium bot ihm die Tätigkeit als Reisekorrespondent großer Londoner Blätter, für die er regelmäßig arbeitete, bevor er der berühmte Verfasser von Detektiverzählungen war. Auch jetzt noch liefert er Zeitungen ab und zu einem Beitrag, so erst kürzlich an die „Morning Post" eine Serie von Aufsätzen über die verschiedenen Verbrechertypen und ihr Tun und Treiben. Nach dem Falschspieler sind jetzt die Erpresser und ihre Methoden an der Reihe. Wallace erzählt dabei

einen besonders krassen Erpressungsfall,

der sich vor nicht allzu langer Zeit in England ereignet. Der Gauner war ein gewesener Priester, der wegen verschiedener Schwindeleien aus dem geistlichen Stand gestoßen war. Er hatte sich darauf in einer großen Stadt niedergelassen und dort einen Buchladen eröffnet, in dessen Auslage gewaltig dicke Bücher über Kirche, Religion und Liturgie ausgestellt waren. Eines Tages sahen die Bewohner der Straße, in der sich das Buchgeschäft befand, daß der Laden geschlossen und der Besitzer von der Polizei weggeführt wurde. Was hatte der ehrwürdig aussehende Mann, der so heilige Literatur verkaufte, angestellt? Die Gewohnheit des Buchhändlers war es gewesen, zahllose Zeitungen — er war auf ungefähr 50 Lokalblätter und Londoner Zeitungen abonniert — darauf genau durchzusehen, ob und welcher englische Geistliche gestorben war. Hatte er Sicherheit erlangt, daß die Todesnachricht richtig war, forschte er nach, welches Einkommen der Verstorbene gehabt hatte. Einige Tage später schickte er den Testamentsexekutoren eine Rechnung über gelieferte Bücher. Oft wurde die Rechnung sofort bezahlt, aber in den meisten Fällen wurde doch eine genau Spezifizierung der Bücher verlangt und dann empfingen die Exekutore eine lange Liste gelieferter Bücher, eine Aufstellung, die sie sich hüteten, jemanden zu zeigen: Da waren keine frommen Werke angeführt,

sondern die obszönste Literatur,

die man sich denken kann. Um einen Skandal zu vermeiden — in einem Begleitschreiben ließ der ehrenwerte Buchhändler durchblicken, daß er die Angelegenheit der Oeffentlichkeit übergeben würde, falls man nicht rasch bezahlte —, wurde die Rechnung so bald als möglich beglichen. Aber eines Tages verrechnete sich der Buchhändler dennoch. Er ging auf sehr merkwürdige Art in die Falle. In Wales war ein Pfarrer gestorben. Flugs sandte der fromme Buchhändler eine Rechnung an den Testamentsvollstrecker. Da der Pfarrer im Ruf gestanden war, sehr reich zu sein, hatte der Erpresser eine recht lange Rechnung zusammengestellt. Der hohe Betrag veranlaßte den Exekutor, ein genaues Verzeichnis der gelieferten Bücher zu fordern, worauf die gewöhnliche Liste der schmutzigsten Schundliteratur erfolgte. Einige Tage später wurde der Buchhändler verhaftet, denn der verstorbene Pfarrer war seit zwanzig Jahren blind gewesen und hatte Bücher mit gewöhnlicher Schrift nicht lesen können.

Das Land, in dem die meisten Erpressungen verübt werden,

sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In der Stadt Newyork allein soll die Beute, welche die Erpresser jährlich einheimsen, mehr als eine Million Dollar betragen. Die Mann Act ist eine sehr ergiebige Einkommensquelle für diese Art von Verbrechern. Nach dem erwähnten Gesetzes ist es ein schweres Verbrechen, eine Frau mit unmoralischen Absichten von einem Staat in den anderen zu bringen. Was tun also die Erpresser? Sie setzen sich mit einer verführerisch aussehenden Frau in Verbindung, ihr fällt es nicht schwer, einen Mann zu bewegen, mit ihr einen kleinen Ausflug von Newyork nach dem benachbarten Jersey City zu machen, das schon in einem anderen Staat liegt und nicht mehr als eine Stunde entfernt ist. Und kaum ist man drüben, taucht auch schon einer der Erpresser auf, der sich als Detektiv ausgibt und mit einer Anzeige droht — wenn nicht gehörig bezahlt wird. Der düpierte Mann nimmt recht viel aus seiner Brieftasche, um nicht mit dem Gericht in Berührung zu kommen und um den Skandal zu vermeiden. Uebrigens

versuchte einer aus der Erpressergilde, auch Wallace zu rupfen.

Eines Tages war ein bekannter Juwelendieb bei Wallace zu Besuch, als ein australischer Journalist, der ein Interview mit dem Detektivromanschriftsteller haben wollte, gemeldet wurde. Der Juwelendieb verschwand, und der Australier wurde vorgelassen. Im Laufe der Unterredung erzählte Wallace dem Journalisten, daß der Mann, den er bei seinem Kommen weggehen gesehen habe, der bekannte Juwelendieb X. sei. In dem Interview, das bald darauf in dem australischen Blatt erschien, wurde von dem Besuch des Juwelendiebes Erwähnung getan. Nicht lange darnach erhielt Wallace von dem Dieb einen Brief, in dem dieser von ihm Geld verlangte, weil das Interview durch die Erwähnung seines Besuches an Wert gewonnen und dadurch Wallace genutzt habe. Zwischen den Zeilen ließ der Juwelendieb durchschwimmen, daß der Schriftsteller, wenn er nicht die Bitte erfülle, noch einmal von ihm und der Polizei Unannehmlichkeiten haben werde. Müßte es nicht der Polizei verdächtig erscheinen, daß Wallace einen solch berüchtigten Dieb bei sich empfange? Wallace beantwortete das Schreiben nicht und hörte auch nichts mehr von dem Juwelendieb, der wahrscheinlich einsah, daß er an den Unrechten geraten war.

Um heiraten zu können.

26 000 falsche 50-Pfennigstücke abgesetzt.

In Breslau begann ein Falschmünzerprozeß gegen einen 28 Jahre alten Techniker namens Kirschnick, der zusammen mit seiner Braut, einer Postassistentin, nicht weniger als 26 000 falsche 50-Pfennigstücke hergestellt und vertrieben hat.

Kirschnick steht allein vor Gericht, denn seine Braut, die er später geheiratet hatte, hat nach seiner Festnahme Selbstmord begangen. Die Postassistentin war die treibende Kraft: sie hat ihren Bräutigam überredet, selbst Geld herzustellen, damit sie endlich heiraten könnten. Als die Falschmünzerei genügend abgeworfen hatte, haben sie dann auch die Ehe geschlossen. Die Geldfabrik aber wurde dann weiter betrieben, bis sich die Polizei einmischte. Kirschnick hat die Falsifikate, ausschließlich Fünfzigpfennigstücke, in Polnisch-Oberschlesien, und zwar in Tarnowitz und Kattowitz, hergestellt und dann hauptsächlich in Berlin und Breslau in den Verkehr gebracht. Er setzte sie meist in kleinen Geschäften ab, wo er für wenige Pfennige etwas kaufte. Wenn die Falschstücke verausgabt waren, fuhren die beiden wieder nach Polen und stellten neue her.

In Berlin wurden beispielsweise im Herbst 1926 innerhalb dreier Monate 18 000 Stück abgesetzt, wobei ein Reingewinn von 6000 Mark erzielt worden ist. Die Fälschungen waren so geschickt hergestellt, daß Kirschnicks Treiben zwei Jahre lang unentdeckt blieb. Nur durch einen Zufall kam man auf die Spur. Einem Passanten erschien er dadurch verdächtig, daß er in jeder Straße von einem in das andere Geschäft ging und immer nur Kleinigkeiten kaufte.

Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die bunte Zeitung.

Er wußte seine Sterbestunde.

Ein unheimliches Wissen: das Wissen um die Sterbestunde. Uns liegt der Tod in nebelhafter Ferne, manchmal glauben wir seinen Atem zu spüren oder die Krallen seiner Knochenhand, dann entschwebt er wieder lautlos, als sei er nur vorübergekommen, um sich zu überzeugen, daß wir noch nicht reif sind für seine Sense. Manche Menschen aber wissen und fühlen ihre Todesstunde mit einer mystischen Intensität. Und das Verwunderlichste dabei: sie sind nicht verzweifelt, sie sind seltsam gefaßt, ja darauf vorbereitet wie auf ein Fest, eine Reise, ein Spiel. Ein solcher Mensch, der von unerklärlichen Mächten um seine Todesstunde wußte, war der eben verstorbene Franz Kovlovatz aus Petrovine, ein gesunder, kräftiger Bursche, der eigentlich noch recht viel Zeit haben sollte, an den Tod zu denken. Eines Tages aber kam er etwas blaß, doch beherrscht in das Spital zu Petravina und bat die Aerzte, daß man ihn hier behalten möge, damit er in Ruhe seinen Tod erwarten könne, der ihm eben aus einer anderen Welt gemeldet worden sei. Er werde am 26. September nachmittags sterben. Natürlich glaubte der Arzt, einen Geistesgestörten vor sich zu haben. Er behielt ihn zur Beobachtung zurück. Der Mann erwies sich jedoch als vollkommen zurechnungsfähig. Als nun der kritische Tag kam, legte Kovlovatz seine Feiertagskleider an, begab sich zu Bett und erwartete den Tod. Die Schwestern kamen zu ihm und lachten ihn aus. Alle kamen sie zu dem Kovlovatz, der im Bette lag und seinen Tod erwartete, alle lachten sie ihn aus. Mitten in das Lachen der Umstehenden sagte er plötzlich ganz ernst: „In zwei Stunden bin ich glücklich gestorben!" Und da war es den Lachenden, als müßten sie ihr Lachen ersticken, es war wie ein Schatten über dem Bett des Harrenden, es war wie ein Ahnen, das in ihre Brust schlich und sie verstummemn machte.

. . . Und dann, dann kam der Arzt, und als er sich über den Mann beugte und die Umstehenden beklommen auf den Liegenden starrten, klang die Stimme des Arztes plötzlich wie aus unfaßbaren Geheimnissen her: Er ist tot! Der Arzt konstatierte Herzschlag.

Reklame!

Reklame ist alles. Wer Geschäfte machen will, muß Reklame machen, sonst steht das Geschäft still. Wer die beste Reklame macht, bekommt den größten Umsatz. Das ist eine Geschäftsweisheit, die sich jeder Kaufmann angeeignet hat, nur das Maß ist verschieden und der Erfolg. Auf der Suche nach immer neuen Reklamebildern hat nun unzweifelhaft der Kaufmann Morris Lowenstein im Städtchen Valparaiso in den Vereinigten Staaten den Vogel abgeschossen. Morris Lowenstein ist der Besitzer eines Lebensmittelgeschäftes und verkauft vornehmlich Konservenspargel, Würfelzucker und Heringe, also gewiß Dinge, die abzusetzen sind. Nun war er mit dem gewöhnlichen Absatz nicht mehr zufrieden, er wollte bedeutend mehr Konservenspargel, Würfelzucker und Heringe absetzen. Aber die Konkurrenz, die Konkurrenz, die war zu stark. Da half eben nur Reklame, neue, große, einzigartige, überwältigende Reklame. Und Morris Lowenstein hatte eine Idee. Eine große, einzigartige, überwältigende Idee, mit der er alle Konkurrenten aus dem Feld schlug. Eines Morgens sah man in seinem Schaufenster ein Plakat hängen, auf dem zu lesen stand, daß auf alle Bareinkäufe im Werte von mindestens 25 Dollar eine 25-Meilen-Fahrt mit dem Flugzeug gewährt wird. Gratis natürlich. Man kann sich den Erfolg dieser Reklame denken. Ueber Nacht brach in Valparaiso das Flugfieber aus. Man stürmte den Laden des glücklichen Morris Lowenstein. Jeder wollte für 25 Dollar Heringe, Konservenspargel und Würfelzucker kaufen. Und dann flogen sie. Nicht etwa aus dem Laden, sondern richtig im Flugzeug. Und nicht nur die Leute in Valparaiso, auch aus anderen Städten und Dörfern kamen sie zu Morris Lowenstein, kauften für 25 Dollar und flogen einmal gratis. Schließlich hatte Morris Lowenstein keine Heringe, keinen Würfelzucker mehr. Alles war ausverkauft, gewissermaßen in die Luft geflogen. Und Lowenstein, der Reklamekönig, stand da im Bewußtsein seiner Idee und schmunzelte: Ich habe meinem Geschäft Flügel verliehen.

Ein Denkmal für den Steuerzahler.

Offenbar angeregt durch die verschiedenen Gedenkmale für den „unbekannten Soldaten", die man in Paris, London und anderswo errichtet hat, geht man in den Philippinen mit dem Gedanken um, dem „unbekannten Bürger" ein Denkmal zu setzen. Man hofft auf diese Weise, im „Mann auf der Straße" Bürgersinn zu wecken und auch die noch etwas ungehobelten Philippinos zu ordentlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Der Plan hat, als er in England bekannt wurde, freudige Zustimmung gefunden, ja, in London wurde bereits vorgeschlagen, dem pünktlichen Steuerzahler ein Denkmal zu setzen. Man muß sagen, daß der Gedanke viel für sich hat, denn niemand hat eine derartige Ehrung so verdient wie die große Masse der geduldig ihren Obolus entrichtenden Steuerzahler. Das Denkmal würde, seiner Bestimmung entsprechend, am besten einen unter einer schweren Last keuchenden Mann darstellen, der einen Steuerzettel in der rechten Hand hält. Will man ganz realistisch vorgehen, so könnte man der Tatsache, daß der Staat die meisten Steuerzahler bis aufs Hemd auszuziehen pflegt, vielleicht noch in der Wahl des Kostüms sprechenden Ausdruck geben.

Die „liebenswürdige Woche" in Japan.

Für die im November stattfindenden Krönungsfeierlichkeiten am japanischen Hofe werden im ganzen Reiche der aufgehenden Sonne schon seit langem umfassende Vorbereitungen getroffen. Auch die Verwaltung der Tokio-Eisenbahn trägt dazu ihren Teil bei. Sie hat soeben eine Verfügung erlassen, daß während einer Woche lang alle Eisenbahnangestellten und -beamten, alle Gepäckträger und Arbeiter „ein ständiges Lächeln zeigen sollen, das Gepäck vorsichtig zu behandeln haben und jedesmal, wenn sie angeredet werden, eine Verbeugung machen müssen". Lächeln und Verbeugungen werden aber nicht nur von den Eisenbahnern verlangt, auch das Publikum soll sich während dieser „liebenswürdigen Woche" von seiner besten Seite zeigen. Daher hat man in den Zügen zweihunderttausend Flugblätter verteilt, in denen die Reisenden gebeten werden, gegen die Beamten nicht grob zu werden. Man will auf diese Weise Angestellte und Publikum rechtzeitig daran gewöhnen, die vielfachen Unannehmlichkeiten, die bei dem anläßlich der Krönungsfeier zu erwartenden Massenandrang unvermeidbar sein werden, mit Gleichmut zu ertragen.

Ein glückbringender Schuß.

Beim Moorhuhnschießen in Schottland wurde kürzlich einer der Jagdteilnehmer von dem Baron Moritz von Rothschild, der mit der Schußwaffe unachtsam umgegangen war, am Halse verletzt. Der Verwundete machte gegen den unglücklichen Schützen einen Schadenersatz geltend, der angesichts des notorischen Reichtums des Missetäters nicht gerade niedrig ausfiel. Derartige Unglücksfälle können für den Verletzten zuweilen recht vorteilhaft ausgehen. So geschah es einmal, daß der älteste Sohn des Königs Ludwig XV. von Frankreich auf der Jagd einen Herrn des Gefolges anschoß, und zwar so unglücklich, daß der Verletzte lebenslänglich gelähmt blieb. Um ihn zu entschädigen, wurde „ihm und seinen Nachkommen für alle Ewigkeit" vom Staate eine Rente von 6000 Livres jährlich zugebilligt. Durch alle Wechselfälle, welche die Geschichte Frankreichs im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte erlitten hat, in der Königtum und Republik in bunter Folge miteinander abwechselten, ist diese Rente stets gezahlt worden, und noch heute genießen die Erben des angeschossenen Höflings die Früchte der Ungeschicklichkeit des Dauphins.

Ueberführter Raubmörder.

Obergefreiter Dumbert geständig.

Der Reichswehrbademeister Ludwig Dumbert, der den Obergefreiten Gelfert im Walde bei Neudlitz ermordet hat, hatte bei seiner Vernehmung die Tat eingestanden, aber abgestritten, daß er es auf einen Raub abgesehen hatte.

In Gegenwart von Beamten der Mordkommission wurde nun das Rohr am Weißen See, unweit des Neudlitzer Waldes, wo der Mord verübt worden ist, geschnitten. Man fand auf dem Grund die Brieftasche, dick mit Sand gefüllt, und die silberne Uhr. Nach diesem Fund steht nun wohl einwandfrei fest, daß Dumbert den Mord ausgeführt hat, um Gelfert zu berauben. Dumbert hat dann in der vergangenen Nacht gestanden, das in der Brieftasche des Obergefreiten Gelfert gefundene Geld zur Bezahlung seiner Schulden verwendet zu haben. Er behauptet allerdings, er habe Gelfert nicht zum Zwecke der Beraubung getötet, sondern das Geld erst danach in den Hosentaschen des Toten gefunden zu haben. Man hält jetzt dem Dumbert vor, daß er aber schon am Samstag die Bezahlung seiner Schulden für Montag fest versprochen habe. Der Knüppel, mit dem Gelfert erschlagen wurde, ist ebenfalls im Weißen See gefunden worden. Er ist 1,50 Meter lang und sehr dick.

150 „Schwarz-Funker" festgestellt.

Energisches Eingreifen notwendig.

Seit Einführung der Kurzwellentelegraphie hat die private und vor allem die unerlaubte Inbetriebnahme von Sendestationen durch Amateure einen derartigen Umfang angenommen, daß, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, sich die zuständigen Stellen zum energischen Eingreifen entschlossen haben. Die „Schwarz-Sender" stören den gesamten amtlichen Funkverkehr und können sogar den transozeanischen Funkverkehr lahmlegen. Die meisten Amateure unterhalten Kurzwellensendestationen, deren Anschaffungskosten verhältnismäßig gering sind, sicherlich nur aus technischem Interesse und Freude an der verhältnismäßig jungen Erfindung, es ist aber auch festgestellt worden, daß sich gewisse politische Parteien verbotener Sender bedienen, um Nachrichten weiter zu geben. Seit Monaten hat nun das Reichspostzentralamt im Geheimen die Schwarzsender überwacht. Durch ein ingeniöses System ist es gelungen, 150 „Schwarz-Sender" festzustellen. Meist haben sich diese, weil sie nicht wußten, daß sie überwacht wurden, selbst verraten, indem sie ihre Namen und Adressen angaben. Gegen sie wird das Nötige veranlaßt werden.

Italienisches Attentat in Metz.

Kommunisten gegen Faszisten.

Havas berichtet aus Metz: In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober explodierte im Hause des italienischen Weinhändlers Bonissoni eine Bombe. Man nimmt an, daß der Anschlag von italienischen Kommunisten, die Bonissoni seine faszistische Gesinnung zum Vorwurf machten, verübt wurde. Bonissoni sollte in der fraglichen Nacht von einer Reise von Italien zurückkehren. Der Zug hatte jedoch Verspätung, so daß er erst nach dem Attentat eintraf. Der italienische Konsul hat sich über den Stand der Angelegenheit unterrichtet. Es ist noch nicht geklärt, ob der Anschlag im Zusammenhang mit dem am Samstag ausgeführten Diebstahl von 100 Kg. Ceddit in Ottang steht.

Chinesische Piraten.

Ueberfall auf einen französischen und einen britischen Dampfer.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben chinesische Piraten den französischen Dampfer „Tung Yuen" angegriffen, der in den Flußschnellen in der Nähe von Futschau nicht vorwärts kommen konnte. Der Steuermann wurde verwundet und der Kapitän an Land geschleppt, wo er bald wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Piraten feuerten außerdem mehrere Schüsse auf den britischen Dampfer „Wian Tung" ab, an dessen Bord sich der ehemalige Präsident der gesetzgebenden Versammlung von Fredien, White, befand.

*

Bergmann erkrankt? Die nächste Sitzung im Bergmannprozeß findet erst am Freitag statt. Der Verhandlungstermin für Mittwoch ist aufgehoben worden, wie es heißt, weil Bergmann sich nicht wohl fühle und schonungsbedürftig sei. Eine Vertagung des gesamten Prozesses kommt vorläufig nicht in Frage.

Wieder Erdbeben in Südbulgarien. Das gesamte südbulgarische Erdbebengebiet, besonders aber die Stadt Philippopel, wurde am Sonntag von einem starken Erdbeben erschüttert. An vielen Häusern zeigten sich Mauerrisse. Die Bevölkerung, die von Schrecken erfaßt auf die Straße stürzte, verbrachte den Tag im Freien.

Ein Flugzeugmotor aus dem Meer gefischt. Nach einer Meldung aus Perpignan haben Fischerboote in ihren Netzen einen Flugzeugmotor, Marke Renauld, aus dem Meere gefischt. Man glaubt, daß dieser Motor zu einem Flugzeug gehörte, das vor fünf Jahren aus Afrika kommend mit Mann und Maus verloren ging.

Felssturz auf der Arlberg-Bahn. Auf der Arlberg-Bahn zwischen den Stationen Flirsch und Pettnauer stürzte am Montag eine große Felsmasse auf das Gleis, so daß der gesamte Verkehr auf der Arlberg-Bahn eingestellt werden mußte. Besonders bedenklich ist, daß sich auch im Fang Risse zeigen, die neue Felsstürze verkünden. Die Ursache dürfte in Unterwaschung infolge der letzten Niederschläge zu suchen sein. Es ist dies die dritte Verkehrsstörung innerhalb eines Vierteljahres.

Explosion auf einem italienischen Fischereidampfer. Aus Gaeta wird gemeldet: Auf einem Fischereidampfer, der 7 Meilen von der Küste entfernt fischte, explodierte plötzlich der Dampfkessel. Das Schiff barst in zwei Teile auseinander und sank. Drei Seeleute wurden getötet, vier andere, von denen drei verletzt waren, konnten sich solange an den Schiffstrümmern halten, bis sie gerettet wurden.

Studentenliebe. In Neapel wurde der deutsche Student der Agrarwissenschaften, Schiren, aus Gram darüber, daß ihn seine Freundin, gleichfalls deutscher Staatsangehörigkeit, mit der er in der gleichen Pension abgestiegen war, verlassen hatte, wahnsinnig. Er mußte durch die Polizei ins Irrenhaus gebracht werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Diebstahl von Flottendokumenten.

London, 17. Okt.

Wie gemeldet wird, untersucht die Polizei das geheimnisvolle Verschwinden einer Anzahl wichtiger Flottendokumente. Die Dokumente wurden einem Beamten, der sie in seiner Aktentasche bei sich trug, entwendet. Laut „Star" sind sie von größter Bedeutung.

12000 Kilometer Gesamtstrecke.

Friedrichshafen, 17. Okt.

Nach den Ermittlungen, die hier bei der Werft angestellt wurden, hat das Luftschiff einschließlich der durch das Wetter bedingten Umwege, besonders vor der amerikanischen Küste, eine Gesamtstrecke von etwa 12 000 Kilometer zurückgelegt.

Für Spanien geschartert?

Newyork, 17. Okt.

Wie „Assoziated Preß" aus Lakehurst meldet, erklärte der spanische Oberst, Herrera, der, wie bekannt, die Fahrt des „Graf Zeppelin" mitgemacht hat, daß spanische Interessenten das Luftschiff „Graf Zeppelin" für den Zeitraum von zwei Jahren mit Vorkaufsrecht gepachtet hätten, und zwar beabsichtige die spanische Luftgesellschaft Transerea Espanola, die einen Handelsflugdienst Spanien — Argentinien einzurichten plane, den „Graf Zeppelin" für diesen Dienst zu verwenden, bis sie eigene Schiffe gebaut habe. Oberst Herrera erklärte, soweit er habe beobachten können, seien alle Passagiere von der Fahrt begeistert gewesen. Er glaube, daß das Luftschiff als Reise- und Verkehrsmittel bald populär werden dürfte.

Zuchthaus für Hein und Larm.

Elberfeld, 17. Okt.

Im Ohligser Postraubprozeß gegen Hein und Larm fällte das Elberfelder Schwurgericht am Dienstag folgendes Urteil: Die Angeklagten Hein und Larm werden wegen gemeinsamen Raubes, Hein insbesondere wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei beiden wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht, ferner bei Larm auf zehn Jahre Ehrverlust erkannt.

Ein Bankbetrüger verhaftet.

Berlin, 17. Okt.

Durch die Nachforschungen der Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank ist jetzt in Wien ein gefährlicher Bankbetrüger verhaftet worden. Der Schwindler arbeitete in der Weise, daß er, wahrscheinlich gemeinsam mit mehreren Helfershelfern, auf kleine Beträge lautende Schecks bekannter Bankhäuser durch Auswaschen des ursprünglichen Textes mittels Chemikalien auf hohe Summen umfälschte. Lange Zeit waren die Ermittlungen erfolglos, bis vor einigen Tagen die Wirtin, bei der der angebliche Heinrich Keller vier Wochen lang in Wien ein Zimmer als Büro abgemietet hatte, in der Staatlichen Pfandleihe in Wien Keller wieder sah und ihn festnehmen ließ.

Deutsche Forscher festgehalten.

Neu Delhi, 17. Okt.

Die deutschen Forschungsreisenden Trinkler und Deterra haben nach Erforschung des westlichen Himalaja und Chinesisch-Turkestan Delhi erreicht. Eine aus 40 Ponys bestehende Karawane mit geologischen Funden, die unter Führung des Schweizer Expeditionsteilnehmers Voßhard über Kaschgar und die transsibirische Eisenbahn nach Europa befördert werden sollte, ist in Kaschgar von den chinesischen Behörden festgehalten und wahrscheinlich beschlagnahmt worden. Die Forschungsreisenden haben sich an die deutsche Gesandtschaft in Peking mit der Bitte gewendet, sich bei der chinesischen Regierung für die Freigabe zu verwenden, da sonst die praktischen Ergebnisse der 14monatigen Forschungsarbeit verloren wären.

Beisetzung der Prager Opfer.

Prag, 17. Okt.

Am Dienstag vormittag fand unter außerordentlich starker Beteiligung der Bevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft die Bestattung von neun Todesopfern der Baukatastrophe statt. Das von der Stadtverwaltung festgesetzte Programm wurde durch Erscheinen von Kommunistenmassen gestört. Während der Ueberführung kam es jedoch noch zu keinerlei Zusammenstößen, obwohl die Kommunisten, wiederholt die Internationale sangen und in Massen-Rufe ausbrachen. Die Trauerkundgebung wurde eingeleitet durch ein Waldhornquartett und einen Chorgesang. Hierauf hielt Bürgermeister Baxa die Trauerrede. Danach sollte die Trauerfeier durch einen neuerlichen Chor abgeschlossen werden: dies wurde jedoch durch den kommunistischen Abgeordneten Zapotocky vereitelt, der das Wort ergriff und eine scharfe gegen den Kapitalismus gerichtete Ansprache hielt. Erst nach diese Rede setzte der Chor ein, worauf sich der Leichenzug erneut in Bewegung setzte. Als die Spitze des Zuges an der Gerstengasse eintraf, durchbrach ein viele Tausend großer Zug kommunistischer Bauarbeiter den Polizeikordon und drangen sich in den Zug ein. Man mußte halten, bis sich die Menschenmassen in den Kondukt eingeschoben hatten. Dann erst ging es weiter bis auf den Weinberger Friedensplatz. Während des Zuges sangen die Kommunisten revolutionäre Lieder und brachen wiederholt in stürmische Massenrufe aus. Die Kommunisten trugen u. a. einen großen Dornenkranz mit der Aufschrift „Der Kapitalismus mordet die Arbeiter", sowie zahlreiche Standarten mit hetzerischen Aufschriften mit sich. Eine Standarte wurde beschlagnahmt.

*

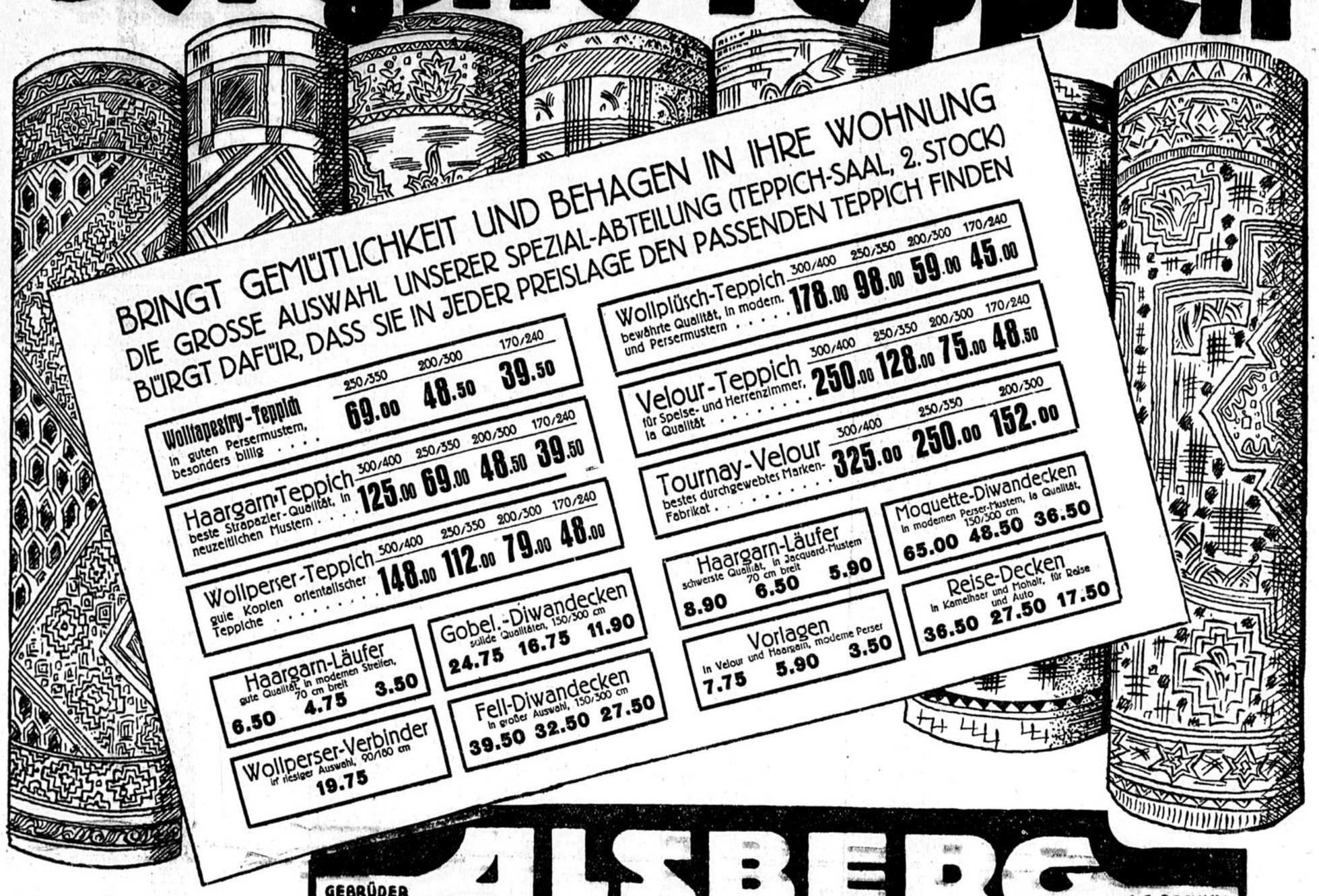
Die deutschnationalen Verhandlungen. Berlin, 16. Okt. Ende dieser Woche tritt in Berlin die Parteivertretung der Deutschnationalen erneut zusammen, um die im Oktober nicht zu Ende geführten Beratungen über eine Reorganisation der Partei fortzusetzen. Zwischen den Vertretern der verschiedenen Richtungen, die um die Macht innerhalb der Partei ringen, finden laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung" zurzeit noch Verhandlungen statt. Sie sollen am Mittwoch abgeschlossen werden. Donnerstag findet eine Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion statt.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport: Paul Wegener; für Inserate u. Reklamen: Emil Willich sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Chlorodont beseit. üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbt. Zahnbelag

Der gute Teppich



BRINGT GEMÜTLICHKEIT UND BEHAGEN IN IHRE WOHNUNG
DIE GROSSE AUSWAHL UNSERER SPEZIAL-ABTEILUNG (TEPPICH-SAAL, 2. STOCK)
BÜRGT DAFÜR, DASS SIE IN JEDER PREISLAGE DEN PASSENDEN TEPPICH FINDEN

Wollplüsch-Teppich bewährte Qualität, in modern. und Persermustern	300/400 178.00	250/350 98.00	200/300 59.00	170/240 45.00
Wolltapestry-Teppich In guten Persermustern, besonders billig	250/350 69.00	200/300 48.50	170/240 39.50	
Velour-Teppich für Speise- und Herrenzimmer, Ia Qualität	300/400 250.00	250/350 128.00	200/300 75.00	170/240 48.50
Haargarn-Teppich beste Strapazier-Qualität, in neuzeitlichen Mustern	300/400 125.00	250/350 69.00	200/300 48.50	170/240 39.50
Tournay-Velour bester durchgewebter Marken-Fabrikat	300/400 325.00	250/350 250.00	200/300 152.00	
Wollperser-Teppich gute Kopien orientalischer Teppiche	300/400 148.00	250/350 112.00	200/300 79.00	170/240 48.00

Haargarn-Läufer gute Qualität, in modernen Streifen, 70 cm breit	6.50	4.75	3.50
Gobel.-Diwandecken solide Qualitäten, 150/300 cm	24.75	16.75	11.90
Haargarn-Läufer schwerste Qualität, in Jacquard-Mustern 70 cm breit	8.90	6.50	5.90
Moquette-Diwandecken In modernen Perser-Mustern, Ia Qualität, 150/300 cm	65.00	48.50	36.50
Wollperser-Verbinder in riesiger Auswahl, 90/180 cm	19.75		
Fell-Diwandecken In großer Auswahl, 150/300 cm	39.50	32.50	27.50
Vorlagen In Velour und Haargarn, moderne Perser	7.75	5.90	3.50
Reise-Decken In Kamelhaar und Mohair, für Reise und Auto	36.50	27.50	17.50

GEBRÜDER ALSBERG A.G BOCHUM

Vortrags-, Sang- u. Klangabend

am Mittwoch, den 17. Oktober, 8.15 Uhr abends im Evangelischen Vereinshaus

Vortrag:

Ueber Wesen und Werden des Volksliedes
(Pfarrer Ritter, Bochum)

Musikalische Ausführung:

Der Pauluschor unter Berthold Schmiedeknechts Leitung, Schüler-Mundharmonika-Orchester unt. Lehr. Max Voigt, Lautensänger Eugen Hey, Bochum

Eintrittspreis im Vorverkauf 0.75 Mk. an der Abendkasse 1.00 Mk.

Vorverkauf: Evang. Vereinshaus u. Buchhandlung Hengstenberg

Keiner versäume „Schwarzwaldmädel" zu besuchen!

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 17. Oktober 20— gegen 22¼ Uhr B. 4
Die schöne Helena
Operette in 3 Akten von J. Offenbach (Preise 1)

Donnerstag, 18. Oktober
Geschlossen

Jetzt Bahnhofstr. 27.



Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten **Kampmanns** Patent-Waschmaschinen, Wassermotore etc. ist nur noch **Bahnhofstraße 27**, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann



Ueber 1000 Oefen Kamine Kachelöfen

finden Sie in unseren gr. Ausstellungsräumen zur zwanglosen Besichtigung ausgestellt

Grösstes Herd- und Ofenspezialgeschäft Westfalens

Heinrich Heiland
Bochum Brückstr. 21
Achten Sie auf unsere Hausnummer
Herne und Dortmund

Eigenes sehr günstiges Zahlungssystem

Keine Unterbrechung
darf Ihre Insertion erfahren, wenn sie von a[n]dauernder, stetig steigender Wirkung sein soll

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag	5 t	52 PS
mit normal. Pritschenaufbau		
1 Dixi	5 t	55 PS
mit normal. Pritschenaufbau		
1 Opel	4-5 t	45 PS
mit neuem Pritschenaufbau		
1 Dixi	2 t	45 PS
Pritsche mit Spiegel und Plane		
1 Opel	3½-4 t	45 PS
Pritsche mit geteilten Bracken		

Günstige Zahlungsbedingungen.

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik
Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650-4652

Lernt Auto fahren
an der Bochumer privaten Chauffeur-Schule, erste und älteste
Fahrschule am Platze. Inh. Alb. **Kuhnert**
Ausbildung ohne Berufsstörung für Damen, Herren u. Berufsfahrer
Wittener Straße 111 / Gegr. 1909
Unternehmen behördl. konzessioniert. 2 Fahrlehrer mit langj. Praxis

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 33. Ruf 2-68
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 18. Telefon Nr. 2117.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Waga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 108a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 26, Telefon 3906. — Verkaufe nur **Blinden-Bürstenwaren. — Stuhlflechten.**

Eisu-Metall- u. Holz-Betten,
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster, Chaiselong Schlafzimmer **günstig** an Private, Katalog frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Grosses Lager in Schultornistern
für Knaben und Mädchen
Echtes Rindleder
Beste Sattlerarbeit
Billigste Preise
Mummelthey's Zentralbuchhandlung
Bochum, Obere Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1872

Schöne eichene
Flurgarderoben
große Auswahl, von 82 Mk. an; eichene **Bücherschränke** 50, 65 M usw.; gute **Chaiselongues u. Sofas** 58, 64 M. usw.; **Kleiderschränke** von 45 M., weißlackierte **Schränke Metallbetten; Ausziehtische** v. 58 M. an, **Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer, feine Küchen** von 275 M. usw. Großes Lager. Zahlungs-Erleichterung.
Fachgeschäft
Wilh. Schrudde,
Bochum, Roonstr. 37
Nähe Viktorienstr.



Korbmöbel
Kinderwagen
Puppenwagen
zu besonders billigen Preisen
W. Ruelius
Hattinger Straße 50

Gesangunterricht
bis zur Konzert- und Bühnenreife
Schule Professor Aglaja Orgeni.
Rezitation und dramatischen Unterricht
Gustav Rickelt, Präsident der Bühnengenossenschaft erteilt
Marianne Sust
Sprechst. Montag u. Donnerstag von 2-3 Uhr
Joachimstraße 20

Anfertigung feinster Herren-Garderobe
nach Maß. Groß. Musterlager aparter Neuheiten
Zugebrachte Stoffe werden sauber und billigst verarbeitet. Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Maßschneiderei Fritz Issel, Bochum
Dorstener Straße 116